BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

# Boz'
# Sämmtliche Werke.

Achtundzwanzigster Theil.

## Humphrey's Wanduhr.

Sechster Theil.

Leipzig
Verlag von Carl B. Lorck.
1845.

28-31

33. Mr Brass und die schöne Sally.

Muster

Wanduhr.

Mr. Brass und die schöne Sally.

# Master Humphrey's Wanduhr.

Humoristisches Lebensgemälde

von

**Boz (Dickens).**

---

Aus dem Englischen

von

**E. A. Moriarty.**

Mit Illustrationen von Cattermole und Browne.

Dritte Auflage.

Sechster Theil.

Leipzig
Verlag von Carl B. Lorck.
1845.

P. o. angl. 93 nl / 28–31

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

4.

## Der Raritätenladen.

### Einunddreißigstes Kapitel.

Da der Verlauf dieser Erzählung erfordert, daß wir mit einigen Einzelheiten von Mr. Sampson Braß' häuslicher Einrichtung bekannt werden, und da sich kaum eine passendere Stelle dazu finden wird, als die gegenwärtige, so nimmt der Erzähler den freundlichen Leser bei der Hand, springt mit ihm in die Luft, und indem er sie viel weiter spaltet, als je Don Cleophas Leander Perez Zambullo that, als er mit seinem Vertrauten in Gesellschaft durch jene angenehme Region fuhr, steigt er mit demselben auf dem Pflaster von Bevis Marks nieder.

Die unerschrockenen Luftsegler steigen vor einem kleinen, dunklen Hause ab, welches einst die Residenz von Mr. Sampson Braß war.

In dem Saalfenster dieser kleinen Wohnung, welches so nahe am Trottoir ist, daß der Fußgänger, der an der Mauer geht, die trübe Fensterscheibe mit seinem Rockärmel ausbürstet — sehr zu ihrem Vortheil, denn sie ist ganz schmutzig — in diesem Saalfenster hing in den Tagen, da

Sampson Braß hier hauste, ganz schlaff und schief, verfärbt von der Sonne, eine Gardine von verschossenem Grün, so fadenscheinig von langem Dienst, daß sie keineswegs den Blick in die kleine, dunkle Stube hinderte, sondern vielmehr ein günstiges Medium bot, durch welches man genau das Innere derselben beobachten konnte. Allein es gab nicht viel darin zu sehen. Ein wackliger Tisch, auf dem einige ungebrauchte Bündel von Papieren, gelb und zerfetzt vom langen Tragen in der Tasche, prahlerisch zur Schau gestellt lagen; ein Paar Stühle, auf beiden Seiten dieses gebrechlichen Stücks Meuble einander gegenüber gestellt; am Kamin ein verrätherischer alter Lehnstuhl, der manchen Clienten in seine welken Arme gedrückt, und geholfen hatte, ihn auszusaugen, auszudörren, auszuquetschen; eine abgebrauchte Perrückenschachtel, jetzt der Verwahrungsort von Formularen zu gerichtlichen Instrumenten, die vor Zeiten der einzige Inhalt des Kopfes waren, welcher der Perrücke gehörte, die der Schachtel gehörte; zwei oder drei Collectaneenbücher; eine Flasche mit Tinte, eine Büchse mit Streusand, ein verkürzter Herdbesen, ein Teppich, der zu Fetzen zertreten war, aber noch mit der Macht der Verzweiflung sich an seinen Zwecken hielt — das mit dem gelben Wandgetäfel, der rauchgeschwärzten Decke, dem Staub und den Spinneweben waren die hervorstechendsten Decorationen von Mr. Sampson Braß' Amtsbüreau.

Allein, dies Alles war bloßes Stillleben, von keiner größern Wichtigkeit, als die Platte: »Braß, Advocat,«

an der Thür, und der Zettel: »Der erste Stock ist an einen ledigen Herrn zu vermiethen,« der an den Thürklopfer befestigt war. Das Bureau enthielt gewöhnlich zwei Exemplare beseelter Wesen, mehr zu Nutz und Frommen dieser Geschichte, und durch die es auch ein stärkeres Interesse, und mit denen es eine besondere Bewandtniß hat.

Von diesen beiden Wesen war eines Mr. Braß selbst, der in diesen Blättern schon erschienen ist. Das andere Wesen war sein Schreiber, Assistent, Haushälterin, Secretär, geheimer Verschwörungsrath, Rathgeber, Intriguant und Rechnungsmehrer, Miß Braß — eine Art von juridischer Amazone, von welcher es wünschenswerth sein mag, eine kurze Beschreibung zu liefern.

Miß Sally Braß also war eine Dame von ungefähr fünf und dreißig Jahren, von hagerer und knochiger Gestalt, und einem entschlossenen Wesen, das, wenn es auch die sanftern Regungen der Liebe unterdrückte, und ihr die Bewunderer drei Schritt vom Leibe hielt, doch gewiß in den Herzen jener fremden Männer, die das Glück ihr zu nahen hatten, ein Gefühl erweckte, das der Ehrfurcht oder Furcht verwandt war. Im Gesicht hatte sie eine frappante Aehnlichkeit mit ihrem Bruder Sampson, in der That — diese Aehnlichkeit zwischen Beiden war so frappant, daß, wenn es sich mit Miß Braß' mädchenhafter Bescheidenheit und zarter Weiblichkeit vertragen hätte, zum Scherz ihres Bruders Kleider anzuziehen und sich so neben ihn zu setzen, es ihrem ältesten Hausfreund schwer geworden wäre, zu

entscheiden, wer Sampson und wer Sally sei, besonders da die Dame auf der Oberlippe gewisse röthliche Andeutungen trug, die, wenn der Anzug ein wenig der Phantasie zu Hülfe kam, fälschlich für einen Bart gelten konnten. Doch aller Wahrscheinlichkeit nach waren dies nur Augenwimpern am unrechten Orte, da die Augen von Miß Braß ganz frei von solchen natürlichen Ungehörigkeiten waren. Der Teint von Miß Braß war bleich — etwas schmutzig blaß, so zu sagen — doch diese Farbe wurde angenehm verklärt durch die gesunde Gluth, welche die äußerste Spitze ihrer lachenden Nase röthete. Ihre Stimme war außerordentlich eindrucksvoll — tief und reich von Metall, und wer sie einmal gehört hatte, vergaß sie nicht so leicht. Ihre gewöhnliche Tracht war ein grüner Rock, der an Farbe der Fenstergardine nicht ungleich war, eng am Leibe saß und an der Kehle endigte, wo er hinten durch einen ungewöhnlich großen und massiven Knopf befestigt wurde. Ohne Zweifel fühlte Miß Braß, daß schlichte Einfachheit die Seele der Eleganz sei, daher trug sie weder Kragen, noch Halstuch; nur ihr Haupt war immer mit einer braunen Gazeschärpe umwunden, die gleich dem Flügel des fabelhaften Vampir aussah, und, nach der ersten, besten Form verschlungen, einen bequemen und zugleich anmuthigen Kopfputz bildete.

Solches war Miß Braß' persönliche Erscheinung. Ihr Geist war von starkem, kraftvollem Charakter, da sie von ihrer zartesten Jugend an sich mit ungewöhnlichem Eifer dem Studium der Rechtspflege gewidmet hatte; sie ver=

schwendete ihre Speculationen aber nicht auf die seltenen Adlerflüge des Rechtswesens, sondern mehr auf die schlüpfrigen Aalwindungen, in denen das Recht gewöhnlich seinen Weg verfolgt. Noch hatte sie, gleich vielen Personen von großem Verstande, sich auf die bloße Theorie beschränkt, oder war da stehn geblieben, wo die praktische Nützlichkeit beginnt, da sie Kanzlei- und Currentschrift schreiben, gedruckte Formulare ganz genau ausfüllen, kurz jede gewöhnliche Comptoirpflicht bis auf das Ausradiren eines Pergamentbogens oder das Ausbessern einer Feder verrichten konnte. Es ist schwer zu begreifen, wie sie bei diesen vielfachen Anziehungsmitteln Miß Braß bleiben konnte; aber, sei es, daß sie ihr Herz gegen das Geschlecht der Männer gestählt, oder daß diejenigen, die vielleicht um sie gefreit und sie gewonnen hätten, von der Furcht abgeschreckt wurden, sie werde als Rechtskundige zu schnell mit den Statuten über das, was man gewöhnlich Treubruchsprozesse nennt, bei der Hand sein: gewiß ist, daß sie noch immer im Zustand des Cölibats lebte und täglich ihren alten Stuhl gegenüber dem ihres Bruders Sampson einnahm. Und eben so gewiß ist es, beiläufig gesagt, daß zwischen diesen beiden Stühlen sehr viele Leute auf den Grund zu sitzen kamen.

Eines Morgens saß Mr. Sampson Braß auf seinem Stuhl und arbeitete an irgend einer Prozeßacte, wobei er so boshaft mit der Feder tief in's Papier grub, als schriebe er auf dem Herzen der Partei, gegen welche die Schrift

gerichtet war; und Miß Sally Braß saß auf ihrem Stuhl und schnitt sich eine neue Feder, um eine kleine Rechnung auszuziehen, was ihre Lieblingsbeschäftigung war; und so saßen sie stillschweigend eine lange Zeit, bis Miß Braß endlich das Schweigen brach.

»Bist Du bald fertig, Sammy?« sagte Miß Braß; denn auf ihren milden, weiblichen Lippen wurde aus Sampson Sammy, und alle Dinge gesänftigt.

»Nein,« entgegnete ihr Bruder. »Es wäre Alles schon lange fertig, wenn Du mir zur rechten Zeit geholfen hättest.«

»Ei, ja, in der That,« rief Miß Sally; »Du brauchst meine Hülfe, nicht? — Du, der sich eben einen Schreiber halten will!«

»Will ich mir einen Schreiber halten zu meinem eigenen Vergnügen, oder war's mein eigener Wunsch, Du malitiöser Schuft?« sagte Mr. Braß, die Feder in den Mund steckend und trotzig seine Schwester angrinsend. »Was stichelst Du auf mich darüber, daß ich mir einen Schreiber halten will?«

Damit es keine Verwunderung errege, wenn Mr. Braß eine Dame einen Schuft nennt, sei es hier gelegentlich bemerkt, daß er so gewöhnt war, sie in der Eigenschaft eines Mannes um sich zu haben, daß er allmälig sich auch angewöhnte, mit ihr zu reden, als ob sie wirklich ein Mann wäre. Und diese Ansicht war so ganz wechselseitig, daß nicht nur Mr. Braß seine Schwester oft einen Schurken

nannte, oder sogar ein Beiwort vor den Schurken setzte, sondern daß auch Miß Braß dies wie eine Sache ansah, die sich von selbst versteht, und so wenig davon beleidigt wurde, wie eine andere Dame, wenn man sie einen Engel nennt.

»Was quälst Du mich jetzt, daß ich mir einen Schreiber halten will, nachdem wir volle drei Stunden vorigen Abend davon gesprochen haben?« wiederholte Mr. Braß und grinste wieder, mit der Feder quer im Munde, wie der Helmschmuck auf einem adeligen Wappen. »Ist es meine Schuld?«

»Alles, was ich weiß, ist,« sagte Miß Sally mit einem trockenen Lächeln, denn nichts ergötzte sie so sehr, als wenn sie ihren Bruder reizen konnte, »daß, wenn jeder Deiner Clienten uns zwingen soll, einen Schreiber zu halten, mögen wir ihn brauchen oder nicht, Du besser thätest, Dein Geschäft aufzugeben, Dich aus der Advocatenliste streichen und so bald als möglich Dich mit Arrest belegen zu lassen.«

»Haben wir noch einen Clienten, der ihm gleicht?« sagte Braß. »Haben wir noch einen Clienten, der ihm gleicht, nun, — wirst Du mir darauf antworten?«

»Meinst Du, der ihm gleicht im Gesicht?« fragte seine Schwester.

»Mein' ich im Gesicht!« höhnte Mr. Braß, nach dem Comptoirbuch hinüberlangend und hastig darin blätternd. »Sieh her — Daniel Quilp, Esquire — Daniel Quilp,

Esquire — Daniel Quilp, Esquire — überall durch das ganze Buch. Soll ich nun einen Schreiber nehmen, den er empfiehlt, und wo er sagt, das ist der Mann für Euch! oder dies Alles verlieren, — he?«

Miß Sally würdigte ihn keiner Antwort, sondern lächelte wieder und fuhr in ihrer Arbeit fort.

»Aber ich weiß, was es ist,« fing Braß nach kurzem Schweigen wieder an. »Du fürchtest, beim Geschäft nicht mehr so Hand im Spiel zu haben, wie Du gewohnt warst. Meinst Du, ich durchschaue das nicht?«

»Das Geschäft würde nicht lang' vorwärts gehen ohne mich, mein' ich,« entgegnete seine Schwester ruhig. »Sei kein Narr und reize mich nicht, Sammy, sondern überlege Dir, was Du thun willst, und thu's.«

Sampson Braß, der im Grunde seines Herzens große Furcht vor seiner Schwester hatte, bückte sich wieder mürrisch über seine Schreiberei, und hörte zu, wie sie sagte:

»Wenn ich entschlossen wäre, daß der Schreiber nicht kommen soll, so dürfte er natürlich nicht kommen. Du weißt das recht gut, also rede keinen Unsinn.«

Mr. Braß nahm diese Bemerkung mit zunehmender Sanftmuth auf, indem er blos zwischen den Zähnen brummte, er könne solche Art Späße nicht leiden, und Miß Sally wäre ein »viel besserer Kerl,« wenn sie es unterließe, ihn zu ärgern. Auf dieses Compliment antwortete Miß Sally, sie finde Geschmack an solcher Unterhaltung, und wolle sich die kleine Freude nicht versagen. Da Mr. Braß, wie es

schien, sich nicht weiter um den Gegenstand kümmerte, so fuhren Beide wieder mit ihren Federn fort, weite Schritte zu machen und da endigte der Streit.

Während sie auf diese Weise beschäftigt waren, wurde plötzlich das Fenster verfinstert, als ob von außen Jemand davor stände. Wie Mr. Braß und Miß Sally aufblickten, um sich zu vergewissern, wer die Ursache sei, wurde das oberste Schiebfensterchen von außen niedergelassen und Quilp steckte den Kopf herein.

»Hallo!« sagte er, auf den Zehen am Fenstersims stehend und in die Stube niederblickend. »Ist Jemand zu Hause? Ist Einer von der Teufelswaare da? Ist Braß gestiegen im Cours, ist er gesucht, he?«

»Ha, ha, ha!« lachte der Advocat mit affectirtem Enthusiasmus. »O, sehr gut, Herr! O, sehr gut, in der That! Ganz excentrisch! Mein Gott, was er für einen Humor hat!«

»Ist das meine Sally?« krächzte der Zwerg, die schöne Miß Braß beäugelnd. »Ist das die Gerechtigkeit ohne Binde um die Augen, ohne Schwert und Wage? Ist das der starke Arm des Gesetzes? Ist es die Jungfrau von Bevis Marks?«

»Was für ein erstaunlicher Gedankenstrom!« rief Braß. »Auf mein Wort, es ist ganz außerordentlich!«

»Macht die Thür auf!« sagte Quilp. »Ich hab' ihn hier. Ist das ein Schreiber für Euch, Braß, solch ein Kleinod, solch ein Trumpfaß! Geschwind und macht die Thür

auf, sonst, wenn ein anderer Advocat in der Nähe wohnt und er sieht vielleicht zum Fenster heraus, so schnappt er ihn Euch vor dem Mund weg, gewiß.«

Wahrscheinlich hätte der Verlust des Phönix unter den Schreibern, selbst an einen Rivalen in der Gerichtspraxis, Herrn Braß nicht das Herz gebrochen; doch stellte er sich eilig, stand von seinem Sitze auf, ging an die Thür und kehrte mit seinem Clienten zurück, der keine geringere Person als Mr. Richard Swiveller an der Hand führte.

»Da ist sie,« sagte Quilp, an der Thür stehen bleibend und mit emporgezogenen Brauen Miß Sally anblickend; »da ist das Weib, welches ich hätte heirathen sollen — da ist die schöne Sarah, — das Frauenzimmer, welches alle Reize und keine von den Schwächen ihres Geschlechts besitzt. O Sally, Sally!«

Auf diese verliebte Anrede antwortete Miß Braß nur kurz »Flausen!«

»Hartherzig,« sagte Quilp, »wie das Metall, von dem sie den Namen führt. Warum vertauscht sie ihn nicht — warum schmilzt sie das Erz*) nicht nieder, und nimmt einen andern Namen an?«

»Sein Sie still mit Ihrem Unsinn, Mr. Quilp, hören Sie?« sagte Miß Braß mit grinsendem Lächeln. »Ich wundere mich, daß Sie sich in Gegenwart eines fremden, jungen Mannes nicht vor sich selbst schämen.«

---

*) Braß heißt Erz.

»Der fremde, junge Mann,« sagte Quilp, Dick Swiveller vorwärts schiebend, »ist selbst zu empfänglich, als daß er mich nicht wohl verstehen sollte. Das ist Mr. Swiveller, mein vertrauter Freund — ein Mann aus guter Familie und von großen Aussichten, der sich nur aus jugendlicher Unbesonnenheit ein wenig in die Tinte brachte, und daher zufrieden ist, die niedrige — aber hier höchst beneidenswerthe — Stellung eines Schreibers auszufüllen. Welch eine köstliche Atmosphäre!«

Wenn Mr. Quilp bildlich sprach und andeuten wollte, daß die Luft, welche Miß Sally Braß athmete, durch dieses köstliche Geschöpf versüßt wurde, so hatte er ohne Zweifel seine guten Gründe für das, was er sagte. Meinte er jedoch die Luft in Mr. Braß' Bureau im buchstäblichen Sinne, so hatte er gewiß einen eigenthümlichen Geschmack, denn die Luft war dumpf und roch nach Erde, und abgesehen davon, daß sie stark mit den Düften der auf dem nahen Trödelmarkt von Dukes Place und Houndsditch ausgelegten alten Kleider geschwängert war, schmeckte sie entschieden nach Ratten, Mäusen und schimmliger Modrigkeit. Vielleicht stiegen auch einige Zweifel an der kostbaren Reinheit dieser Luft in Mr. Swiveller auf, denn er schnüffelte ein oder zwei Mal kurz und abgebrochen und blickte sodann ungläubig den grinsenden Zwerg an.

»Mr. Swiveller,« sagte Quilp, »der ziemlich an das Agriculturgeschäft gewöhnt ist, Salz zu säen und Brennnes-

seln zu ernten, bedenkt klüglich, daß ein halber Laib Brod besser ist, als gar keins. Nicht gerade arg daran zu sein, denkt er klüglich, ist auch was, und daher nimmt er das Anerbieten Ihres Bruders an. Braß, Mr. Swiveller ist der Euere.«

»Sehr erfreut, Sir,« sagte Braß, »sehr erfreut, in der That. Mr. Swiveller, Sir, ist glücklich zu preisen, daß er Ihr Freund ist. Sie mögen stolz darauf sein, Sir, die Freundschaft Mr. Quilp's zu besitzen.«

Dick murmelte etwas von dem Liede, vom Nimmermangeln eines Freundes und einer Flasche für ihn, auch gab er seine Lieblingsanspielung zum Besten, von der Schwinge der Freundschaft, die nie eine Feder verliert; aber seine Geistesfähigkeiten schienen ganz in der Betrachtung der Miß Sally Braß aufzugehen, die er mit betroffenen und traurigen Blicken anstarrte, was den hinterlistigen Zwerg über die Maßen ergötzte. Was die göttliche Miß Sally selbst betrifft, so rieb sie sich die Hände, wie Geschäftsmänner thun, und ging mit der Feder hinterm Ohr einige Mal im Bureau auf und nieder.

»Ich meine,« sagte der Zwerg, sich rasch zu seinem Rechtsfreund wendend, »Mr. Richard Swiveller könnte sogleich jetzt sein Amt antreten. Es ist Montag früh.«

»Sogleich, wenn Ihr beliebt, Sir, jedenfalls,« entgegnete Braß.

»Miß Sally wird ihn das Gesetz lehren, das entzückende Studium der Rechte,« sagte Quilp; »sie wird sein Führer

sein, sein Freund, sein Gefährte, sein Blackstone, sein Coke über Littleton, sein ‚des jungen Advocaten bester Gespiele.‘«

»Er ist außerordentlich beredt,« sagte Braß, wie ein Mann, der in Gedanken vertieft ist, und sah mit den Händen in der Tasche zu den Dächern an den gegenüberstehenden Häusern hinauf. »Er hat einen außerordentlichen Redefluß. Schön, wirklich.«

»Bei Miß Sally,« fuhr Quilp fort, »und den schönen juridischen Erdichtungen werden seine Tage wie Minuten hinfließen. Jene entzückenden Schöpfungen des Dichters, John Doe und Richard Roe*), wenn sie ihm zuerst erscheinen, werden eine neue Welt vor ihm öffnen zur Erhebung seines Geistes und zur Besserung seines Herzens.«

»O, wie schön, schön! In der That, sehr sch—ön!« rief Braß; »'s ist eine Lust, ihn zu hören!«

»Wo wird Mr. Swiveller sitzen?« sagte Quilp, sich umsehend.

»Nun, wir werden noch einen Stuhl kaufen, Sir,« entgegnete Braß. »Wir hatten keinen Gedanken, noch einen Herrn bei uns zu haben, Sir, bis Sie so gütig waren, uns darauf zu bringen, und unser Hausrath ist nicht groß. Wir wollen uns umsehn nach einem alten Sessel, Sir. In der Zwischenzeit, wenn vielleicht Herr Swiveller meinen Sitz einnehmen und seine Hand an einer hübschen Abschrift

*) Das deutsch-juristische Casus und Sempronius.

dieses Executionsmandats versuchen wollte, da ich so ziemlich den ganzen Morgen aus sein werde —«

»Geht mit mir,« sagte Quilp. »Ich habe Euch ein oder zwei Worte über Geschäftsangelegenheiten zu sagen. Habt Ihr Zeit?«

»Ob ich Zeit habe, mit Euch zu gehen, Sir? Ihr treibt Spaß mit mir, Sir,« antwortete der Advocat, seinen Hut aufsetzend. »Ich bin fertig, Sir, ganz fertig. Meine Zeit müßte wirklich ungemein karg zugemessen sein, wenn mir nicht so viel bliebe, um mit Euch zu gehen. Nicht Jeder, Sir, hat Gelegenheit, sich durch den Umgang mit Mr. Quilp zu bilden.«

Der Zwerg warf einen sarkastischen Blick auf seinen ehernen Freund, drehte sich mit einem kurzen, trockenen Räuspern um, und sagte Miß Sally Adieu. Nach einem sehr galanten Lebewohl von seiner, und einem sehr kühlen gentlemännischen von ihrer Seite, nickte er Dick Swiveller zu und entfernte sich mit dem Advocaten.

Dick stand am Schreibepult im Zustand äußersten Erstaunens, und starrte mit aller Macht die schöne Sally an, als wäre sie irgend ein seltsames Thier, desgleichen noch nicht auf Erden gelebt. Als der Zwerg auf die Gasse gekommen war, stieg er wieder auf das Fenstersims und guckte eine Weile in das Bureau hinein, wie ein Mensch ungefähr in einen Käfig blickt. Dick sah zu ihm auf, aber ohne irgend ein Zeichen, daß er ihn erkenne; und lange nachdem er verschwunden war, stand er noch und guckte Miß Sally Braß

an, wie in den Boden gewurzelt und als sähe und dächte er sonst nichts in der Welt.

Miß Braß, die während dieser Zeit sich in die Unkostenrechnung vertieft hatte, beachtete unsern Dick nicht im Geringsten, sondern fuhr mit geräuschvoller Feder zu kritzeln fort, mit offenbarer Wollust ihre Ziffern ankerbend, und arbeitend wie eine Dampfmaschine. Da stand nun Dick und sah bald auf den grünen Rock, bald auf den braunen Kopfputz, jetzt auf ihr Gesicht, und dann auf die rasche Feder, in einem Zustand von Verblüfftheit, sich wundernd, wie er in die Gesellschaft dieses seltsamen Ungeheuers kam, und ob es nicht ein Traum sei, und ob er je erwachen werde. Endlich stieß er einen tiefen Seufzer aus und fing langsam an, seinen Rock auszuziehen.

Mr. Swiveller zog also den Rock aus und legte ihn mit großem Fleiß zusammen, dabei immer Miß Sally anstarrend; dann zog er eine blaue Jacke mit einer doppelten Reihe vergoldeter Knöpfe an, die er ursprünglich sich für Wasserfahrten bestimmt, diesen Morgen aber zur Amtsarbeit mitgenommen hatte; und das Auge noch immerfort auf Sally geheftet, ließ er sich schweigend auf Mr. Braß' Sessel nieder. Dann wurde er wieder recidiv, wieder ganz besinnungslos, und saß, das Kinn in die Hand gestützt, und riß die Augen so weit auf, daß es ganz außer Zweifel schien, er werde sie nie mehr zumachen können.

Als Dick so lange hingesehen hatte, daß er nichts mehr sehen konnte, zog er sein Auge von dem schönen Gegenstand

seines Erstaunens ab, blätterte in dem Concept, das er abschreiben sollte, tunkte die Feder ein, und begann endlich langsam und allmälig zu schreiben. Doch er hatte noch kein halbes Dutzend Worte geschrieben, als er herüberlangend, um die Feder frisch einzutunken, zufällig aufblickte, und da war wieder der unerträgliche, braune Kopfputz — da war der grüne Rock — da, kurz, war Miß Sally, angethan in allen ihren Reizen und fürchterlicher als jemals.

Dies ereignete sich so oft, daß Mr. Swiveller fühlte, wie nach und nach fremdartige Einflüsse ihn überschlichen, — schauerliche Gelüste, diese Sally Braß zu vernichten — geheimnißvolle Triebe, ihr den Kopfputz abzuschlagen und zu versuchen, wie sie ohne denselben aussähe. Ein großes Lineal lag auf dem Tische — ein großes, schwarzes, glänzendes Lineal. Mr. Swiveller nahm es und fing an, damit seine Nase zu reiben.

Er rieb sich also die Nase damit und von dieser Bewegung war der Uebergang leicht zu einer andern gemacht: er wiegte es ein wenig in der Hand und gab ihm gelegentlich eine Schwenkung nach der Tomahawkmanier. Bei einigen dieser Schwenkungen kam es Miß Sally's Kopf sehr nahe; die zackigen Enden des Kopfputzes flatterten in dem Winde, der dadurch entstand; nur einen Zoll näher und jener große, braune Knoten lag im Staube: doch immer noch arbeitete die Jungfrau arglos fort und erhob ihr Auge nicht.

Nun, das war eine große Erleichterung. Es war ein gutes Ding, recht mürrisch und hartnäckig zu schreiben, bis

er verzweifelt war, und dann das Lineal zu packen und es um den braunen Kopfputz zu wirbeln, mit dem Bewußtsein, daß er ihn herunter haben könnte, wenn er wollte. Es war ein recht gutes Ding, das Lineal wieder zurückzuziehen und sich die Nase damit tüchtig zu reiben, wenn er glaubte, Sally würde aufblicken, und sich mit noch kühneren Schwenkungen schadlos zu halten, wenn er fand, daß sie noch vertieft war. Auf diese Weise stillte er die Bewegung in seinem Innern, bis er weniger heftig und immer seltener nach dem Lineal griff, und bis er selbst ein halb Dutzend Zeilen nach einander schreiben konnte, ohne ein einziges Mal zum Lineal seine Zuflucht zu nehmen, — was ein großer Sieg über sich selbst war.

---

## Der Raritätenladen.

### Zweiunddreißigstes Kapitel.

Im Verlauf der Zeit, das heißt, nach ungefähr zwei Stunden fleißiger Arbeit ward Miß Braß mit ihrer Aufgabe fertig, wischte die Feder an ihrem grünen Rock ab und nahm eine Prise aus einer kleinen, runden Zinndose, die sie in der Tasche trug. Nach dieser mäßigen Erfrischung stand sie von ihrem Stuhl auf, band ihre Papiere zu einem regelrechten Packet mit rothem Band zusammen, nahm das Packet untern Arm und marschirte aus dem Bureau hinaus.

Dick war kaum von seinem Platze aufgesprungen und hatte die Aufführung eines tollen Matrosentanzes begonnen, als er in seiner Freude über sein Alleinsein durch das Aufgehn der Thür und das Wiedererscheinen von Miß Sally's Kopf unterbrochen wurde.

»Ich gehe aus,« sagte Miß Braß.

»Sehr gut, Madame,« antwortete Dick. »Und beeilen Sie sich meinetwegen nicht mit der Rückkehr,« fügte er innerlich hinzu.

»Wenn Jemand wegen Geschäfte kommt, übernehmen Sie die Botschaften, und sagen Sie, der Herr, welcher diese Dinge besorgt, sei nicht zu Hause, wollen Sie?« sagte Miß Braß.

»Ja, Madame,« erwiederte Dick.

»Ich bleibe nicht lange weg,« sagte Miß Braß, sich zurückziehend.

»Thut mir sehr leid, Madame,« sagte Dick, als sie die Thür hinter sich zugemacht hatte. »Ich will hoffen, daß Sie unerwartet durch Etwas aufgehalten werden, Madame. Können Sie es machen, daß Sie überfahren werden, Madame, ohne daß es Ihnen viel schadet, um so besser.«

Nachdem er diese Ausdrücke seiner guten Gesinnung mit der größten Gravität ausgesprochen, setzte er sich in den Clientenstuhl und sann; dann ging er einige Mal in der Stube auf und nieder und sank wieder in den Lehnstuhl.

»So bin ich der Schreiber von Braß, wie?« sagte Dick. »Braß' Schreiber, he? Und der Schreiber von Braß'

Schwester — von einem weiblichen Drachen? Sehr gut, sehr gut. Was werd' ich nächstens sein? Werd' ich ein Sträfling sein in einem Filzhut und grauem Anzug, trabend um den Werftenhof, mit meinem Numero sauber auf die Uniform gestickt, den Hosenbandorden am Bein, und durch ein niedlich gedrehtes hänfenes Schnupftuch bewahrt davor, daß ich mir nicht die Knöchel aufreibe? Werd' ich das sein? Wird das genügen, oder ist es noch zu nobel? Was Du willst, mag es nach Deinem eigenen Kopfe gehen, natürlich.«

Da Mr. Swiveller gänzlich allein war, so müssen wir voraussetzen, daß er mit diesen Bemerkungen sein Schicksal anredete, welches alle Helden gewöhnlich sehr bitter und ironisch verhöhnen, wenn sie sich in einer unangenehmen Lage befinden. Dies kommt uns um so wahrscheinlicher vor, weil er seine Bemerkungen an die Zimmerdecke richtete, welche diese körperlose Person, Schicksal genannt, bewohnen soll — ausgenommen auf dem Theater, wo es in der Mitte des großen Kronleuchters haust.

»Quilp bietet mir diesen Platz an, den er mir, wie er sagt, sichern kann,« fuhr Dick nach einer gedankenvollen Pause fort, indem er alle Punkte seiner Anstellung, einen nach dem andern, auf den Fingern abzählte; »Fritz, der, ich könnte schwören darauf, von so einem Ding nichts hätte hören mögen, unterstützt Quilp zu meinem Erstaunen und drängt mich ebenfalls, den Platz anzunehmen — Bedenklichkeit, Nummer Eins. Meine Tante auf dem Lande hört

mit ihrem Zuschuß auf und schreibt ganz zärtlich, sie habe ein neues Testament gemacht und mich darin ausgelassen — Bedenklichkeit, Nummer Zwei. Kein Geld; kein Credit; kein Zuschuß von Fritz, der plötzlich solid zu werden scheint; und man sagt mir das alte Quartier auf — Bedenklichkeiten, Nummer drei, vier, fünf und sechs. Unter einem Haufen von Bedenklichkeiten und Verlegenheiten kann Niemand als frei handelnd betrachtet werden. Niemand schlägt sich selbst zu Boden; wenn ihn sein Schicksal zu Boden schlägt, so muß ihn sein Schicksal wieder aufheben. Dann bin ich sehr froh, daß das meine Alles auf sich genommen hat, und ich werde so sorglos als möglich sein und mich ihm zu Trotz ganz bequem machen. So geh nur zu, mein Schicksal,« sagte Dick, mit bedeutungsvollem Nicken seinen Abschied von der Zimmerdecke nehmend, »und wir wollen sehen, wer von uns zuerst müde wird.«

Indem er den Urheber seines Unglücks mit diesen Betrachtungen entließ, die ohne Zweifel sehr tiefsinnig waren und wirklich in manchen moralphilosophischen Systemen nicht ganz unbekannt sind, schüttelte Dick seine Verzweiflung ab und nahm die behagliche Ruhe eines unverantwortlichen Schreibers an.

Zu seiner bessern Fassung und Selbstbeherrschung fing er eine genauere Zimmerinspection an, als er bis jetzt anzustellen Zeit gehabt hatte; guckte in die Perrückenschachtel, die Bücher und in die Tintenflasche; band auf und besichtigte alle Papiere; schnitzte einige Devisen in den Tisch mit

Braß' scharfem Federmesser, und schrieb seinen Namen in das Innere der hölzernen Kohlenwanne. Nachdem er kraft dieses Verfahrens gleichsam förmlichen Besitz von seiner Schreiberschaft genommen hatte, öffnete er das Fenster und lehnte nachlässig hinaus, bis ein Bierjunge vorbeikam, dem er befahl, sein Geschirr niederzusetzen und ihm ein Nößel milden Porter zu reichen, den er auf der Stelle trank und auch pünktlich bezahlte, in der Absicht, zu einem künftigen Pumpsystem Grund zu legen und ohne Zeitverlust eine darauf bezügliche Correspondenz einzuleiten. Dann kamen drei oder vier kleine Jungen mit juridischen Botschaften von drei oder vier Advocaten, die Braß' Collegen waren; und Mr. Swiveller empfing und entließ sie mit eben so viel professioneller Würde und eben so correctem und umfassendem Verständniß ihrer Angelegenheiten, wie ungefähr ein Theaterharlequin unter ähnlichen Umständen entwickelt hätte. Nachdem diese Dinge gethan waren, setzte er sich wieder auf seinen Stuhl und versuchte mit Feder und Tinte einige Carricaturzeichnungen von Miß Braß zu entwerfen, wobei er sich sehr gemüthlich eins vorpfiff.

Noch war er mit dieser Zerstreuung beschäftigt, als eine Kutsche vor der Thür hielt und gleich darauf ein lautes, zweimaliges Klopfen sich hören ließ. Da ihn aber dies nichts anging, weil die Person nicht die Bureauklingel zog, setzte er seine Unterhaltung mit vollkommener Ruhe fort, obgleich ihm vorkam, es sei Niemand sonst im Hause.

Dem war jedoch nicht so; denn nachdem das Klopfen

mit größerer Ungeduld wiederholt worden war, öffnete sich die Hausthür und Jemand stieg mit sehr schweren Tritten die Treppe hinan und in das Zimmer oben. Dick dachte, ob dies vielleicht eine zweite Miß Braß, Zwillingsschwester des Drachen, sein möge, als ein Paar Finger an die Bureauthür klopften.

»Herein!« rief Dick. »Keine Ceremonien. Das Geschäft wird freilich etwas verwickelt, wenn ich viel mehr Kunden habe. Herein!«

»O bitte,« sprach eine dünne Stimme sehr tief unten im Gange, »wollen Sie kommen und das Logis zeigen?«

Dick lehnte sich über den Tisch und erblickte ein kleines Mädchen in Schlappschuhen, einer schmutzigen, groben Schürze und einem Brusttuch, so daß man nichts als Gesicht und Füße von ihr sah. Sie hätte eben so gut ein Violinfutteral anhaben können.

»Ei, wer bist Du?« sagte Dick.

Antwort: »O, bitte, wollen Sie kommen und das Logis zeigen?«

Noch nie gab es ein so altaussehendes und altkluges Kind in Blicken und Manieren. Sie mußte von ihrer Wiege an in Dienst gewesen sein. Sie schien sich vor Dick eben so zu fürchten, wie er über sie zu staunen.

»Ich habe gar nichts mit dem Logis zu thun,« sagte Dick. »Sag' ihnen, sie sollen wieder kommen.«

»O, aber bitte, wollen Sie kommen und das Logis zeigen? Achtzehn Schilling die Woche, Geschirr und Wäsche

geben wir. Stiefel- und Kleiderputzen extra, und die Feuerung im Winter täglich acht Pence.«

»Warum zeigst Du nicht selbst das Logis? Du scheinst ja ganz gut Bescheid zu wissen,« sagte Dick.

»Miß Sally sagte, die Leute würden nicht glauben, daß die Bedienung gut sei, wenn sie gleich sähen, wie klein ich bin.«

»Gut, so werden sie's später sehen, wie klein Du bist, nicht?« sagte Dick.

»Ah, dann aber werden sie das Logis wenigstens auf vierzehn Tage genommen haben,« erwiederte das Kind mit schlauem Blick, »und die Leute gehen nicht gern wieder fort, wenn sie einmal eingerichtet sind.«

»Das ist eine ganz sonderbare Geschichte,« murmelte Dick, aufstehend. »Was bist Du denn eigentlich — die Köchin?«

»Ja, ich besorge für gewöhnlich die Küche,« erwiederte das Kind; »ich bin auch Dienstmädchen; ich thue alle Arbeit im Hause.«

»Ich vermuthe, Braß, der Drache und ich thuen den schmutzigsten Theil davon,« dachte Dick. Und er hätte sich bei seiner zweifelnden, zaudernden Stimmung noch viel mehr gedacht, aber das Mädchen wiederholte dringend ihr Begehren, und gewisse geheimnißvolle polternde Töne auf dem Gang und der Treppe schienen von der Ungeduld des Mannes Zeugniß zu geben. Richard Swiveller steckte daher eine Feder hinter jedes Ohr, eine andere in den Mund, zum

Zeichen seiner eigenen großen Wichtigkeit und seines Geschäftseifers, und eilte hinaus, um mit dem ledigen Herrn zu unterhandeln.

Er war etwas erstaunt, zu sehen, daß die Poltertöne daher kamen, daß der Koffer des ledigen Herrn die Treppen hinaufwanderte; und da dieser Koffer fast zweimal so breit wie die Treppe und dabei übermäßig schwer war, so konnten ihn selbst die vereinten Anstrengungen des ledigen Herrn und des Kutschers nicht leicht den steilen Weg hinauf befördern. Aber da stießen und schoben und zerrten sie einer den Andern mit aller Macht und rannten den Koffer in allen sonst unzugänglichen Winkeln fest, und an ihnen vorbei zu kommen, war kein Gedanke; aus diesem hinreichenden Grunde folgte Dick langsam hinten nach, indem er auf jeder Treppenstufe von Neuem gegen diese Sturmeinnahme von Mr. Braß' Haus protestirte.

Darauf antwortete der ledige Herr nicht eine Sylbe, sondern, als der Koffer endlich in der Schlafkammer war, setzte er sich auf ihm nieder und wischte sich den kahlen Kopf und das Gesicht mit seinem Tuch ab. Er war sehr erhitzt, und mußte es sein; denn, abgesehen von der Anstrengung des Koffertransports, war er dicht in Winterkleider gehüllt, obgleich der Thermometer im Schatten auf 81 stand.

»Ich glaube, Herr,« sagte Dick, die Feder aus dem Munde nehmend, »Sie wünschten, sich diese Zimmer anzusehn. Es sind sehr charmante Appartements, Herr. Sie ge-

Der ledige Herr miethet ein.

[illegible] seiner eigenen großen Wichtigkeit und seines Geschäftsführers, und eilte hinaus, um mit dem ledigen Herrn zu unterhandeln.

Er war etwas erstaunt, zu sehen, daß die Poltertöne daher kamen, daß der Koffer des ledigen Herrn die Treppen hinaufwanderte; und da dieser Koffer fast zweimal so breit als die Treppe und dabei übermäßig schwer war, so konnten ihn selbst die vereinten Anstrengungen des ledigen Herrn und des Kutschers nicht leicht den steilen Weg hinauf befördern. Aber da stießen und schoben und zerrten sie einer den Andern mit aller Macht und rannten den Koffer in allen sonst unzugänglichen Winkeln fest, und an ihnen vorbei zu kommen, war kein Gedanke; aus diesem hinreichenden Grunde folgte Dick langsam hinten nach, indem er auf jeder Treppenstufe von Neuem gegen diese [illegible] von Mr. Braß' Haus protestirte.

Darauf antwortete der ledige Herr nicht eine Silbe, sondern, als der Koffer endlich in der Schlafkammer war, setzte er sich auf ihm nieder und wischte sich den kahlen Kopf und das Gesicht mit seinem Tuch ab. Er war sehr erhitzt, und mußte es sein; denn, abgesehen von der Anstrengung des Koffertransports, war er dicht in Winterkleider gehüllt, obgleich der Thermometer im Schatten auf 81 stand.

»Ich glaube, Herr,« sagte Dick, die Feder aus dem Munde nehmend, »Sie wünschten, sich diese Zimmer anzusehn. Es sind sehr charmante Appartements, Herr. Sie ge-

Der ledige Herr miethet ein.

währen eine ununterbrochene Aussicht auf — auf die Gasse, und sind nur eine Minute weit von — von der Straßenecke. Es giebt außerordentlich milden Porter, Herr, in der unmittelbaren Nachbarschaft und die daraus entspringenden Vortheile sind außerordentlich.«

»Was ist der Zins?« sagte der ledige Herr.

»Ein Pfund wöchentlich,« erwiederte Dick, höher bietend.

»Ich nehm's.«

»Stiefel- und Kleiderputzen extra,« sagte Dick; »und die Feuerung im Winter —«

»Bin mit Allem zufrieden.«

»Auf zwei Wochen muß Gewißheit sein,« sagte Dick.

»Zwei Wochen!« rief der ledige Herr mürrisch, und musterte ihn vom Wirbel bis zur Sohle. »Zwei Jahre will ich hier wohnen. Hier. Da sind zehn Pfund, der Handel ist geschlossen.«

»Nun, sehen Sie,« sagte Dick, »mein Name ist nicht Braß und —«

»Wer sagt' es denn? Mein Name ist auch nicht Braß. Was ist denn?«

»Der Hausherr heißt so,« sagte Dick.

»Freut mich,« erwiederte der ledige Herr; »es ist ein guter Name für einen Advocaten. Kutscher, Du kannst gehen.«

Mr. Swiveller war so verdutzt über die schroffe Manier, mit welcher der ledige Herr ihn behandelte, daß er ihn fast

so stier wie früher Miß Sally anglotzte. Den ledigen Herrn jedoch kümmerte das nicht im Geringsten, er löste ganz ruhig den Shawl, den er um den Kopf gebunden hatte, und dann zog er sich die Stiefel aus. Hierauf fuhr er fort, seine andern Kleidungsstücke abzulegen, die er Stück für Stück zusammenfaltete und ordentlich auf den Koffer legte. Dann ließ er die Fenstervorhänge nieder, zog seine Uhr auf und legte sich ganz methodisch und mit Muße in's Bett.

»Nehmen Sie den Zettel herunter,« waren seine letzten Worte, als er zwischen den Gardinen hervorguckte; »und lassen Sie Niemand zu mir, bis ich klingle.«

Damit zog er die Gardinen wieder zu und schien unmittelbar darauf zu schnarchen.

»Das ist ein höchst merkwürdiges und übernatürliches Ding von einem Haus!« sagte Dick, als er mit dem Zettel in der Hand in das Bureau herunter ging. »Weibliche Drachen im Geschäfte, und benehmen sich wie Advocaten von Profession; Köchinnen von drei Fuß Höhe erscheinen geheimnißvoll von unter der Erde; Fremde treten ein und gehen zu Bett mitten am Tage ohne Abschied oder Erlaubniß! Wenn er einer von den Wundermännern sein sollte, die nur dann und wann aufwachen, und wenn er sich auf zwei Jahre etwa schlafen gelegt hat, so werde ich in einer angenehmen Stellung sein. Doch es ist meine Bestimmung, und ich hoffe, es wird Braß gefallen. Es wird mir leid thun, wenn's ihm nicht behagt. Doch das geht mich nichts an — ich habe gar nichts damit zu schaffen!«

## Der Raritätenladen.

### Dreiunddreißigstes Kapitel.

Als Mr. Braß heimkehrte, nahm er den Bericht seines Schreibers mit großem Wohlgefallen auf, und fragte besonders eifrig nach der Zehnpfundnote; da er aber bei genauer Prüfung fand, daß es eine gute, rechtliche, vom Director und der Compagnie der englischen Bank ausgestellte Note war, so erhöhte sich seine gute Laune noch um ein Bedeutendes. In der That, er überströmte so von Freigebigkeit und Herablassung, daß er in der Fülle seines Herzens Mr. Swiveller einlud, eine Bowle Punsch in jener entfernten und unbestimmten Zeit, die man gewöhnlich »in den nächsten Tagen« benennt, mit ihm zu leeren, und daß er ihm viele schöne Complimente machte über die ungewöhnliche Geschäftsfähigkeit, die sein Benehmen gleich am ersten Tage so deutlich bewiesen habe.

Es war ein Grundsatz von Mr. Braß, daß die Gewohnheit, Complimente zu machen, die Zunge des Menschen ohne Unkosten gehörig eingeölt erhalte; und da dieses nützliche Glied bei einem Advocaten nie rosten, oder beim Drehen in den Angeln knarren, vielmehr immer glatt und leicht sein sollte, so versäumte er keine Gelegenheit, sich durch hübsche Reden und schönrednerische Phrasen auszubilden. Und das wurde ihm so zur Gewohnheit, daß, wenn man von ihm auch gerade nicht sagen konnte, er habe seine Zunge an den

Fingerspitzen, man doch sicherlich behaupten konnte, er habe sie überall, nur im Gesichte nicht; denn da dieses, wie wir schon gesehen, von rauhem, zurückstoßendem Charakter war, so ließ es sich auch nicht so leicht ölen, sondern hing finster gerunzelt über all den glatten Reden; gleichsam einer von den Leuchtthürmen der Natur, der die Seefahrer von den Untiefen unter den Brandungen der Welt, oder in jener gefährlichen Meerenge, Jus genannt, wegwarnte und ermahnte, sich nach weniger verrätherischen Häfen umzusehen und ihr Glück anderswo zu versuchen.

Während Mr. Braß abwechselnd seinen Schreiber mit Complimenten überhäufte und die Zehnpfundnote besichtigte, zeigte Miß Sally nur geringe und zwar keineswegs erfreuliche Aufregung, denn da das Streben ihrer Rechtspraxis dahin ging, ihren Geist auf kleine Gewinnste und Knausereien zu richten, und ihre natürliche Weisheit zu wetzen und zu schleifen, so fühlte sie sich nicht wenig unzufrieden, daß der ledige Herr das Logis zu so billigem Preis erhalten, indem sie schloß, daß, wenn man sah, wie er auf das Logis so erpicht sei, man ihm zwei oder dreimal so viel, als der gewöhnliche Preis war, hätte abfordern sollen und daß im selben Verhältniß, in dem er vorwärts drängte, Mr. Swiveller hätte zurückgehn müssen. Allein weder die gute Meinung von Mr. Braß, noch die Unzufriedenheit von Miß Sally machte einen Eindruck auf den jungen Mann, der, die Verantwortlichkeit für diese und alle andern künftig von ihm zu verrichtenden Thaten und Hand-

lungen auf sein unseliges Schicksal schiebend, ganz resignirt und fröhlich war: völlig vorbereitet auf das Aergste und philosophisch gleichgültig gegen das Beste.

»Guten Morgen, Mr. Richard,« sagte Braß am zweiten Tage von Mr. Swiveller's Schreiberschaft. »Sally hat für Sie einen alten Stuhl geschafft, Herr, gestern Abend in Whitechapel. Sie ist ein rarer Kerl für's Handeln, kann ich Ihnen sagen, Mr. Richard. Sie werden finden, 's ist ein Stuhl erster Klasse, Sir, nehmen Sie mein Wort darauf.«

»Er sieht etwas gebrechlich aus,« sagte Dick.

»Sie werden finden, es ist ein ganz erstaunlicher Stuhl zum Sitzen, Sie können sich darauf verlassen,« antwortete Mr. Braß. »Er wurde gekauft auf der offenen Straße, gerade gegenüber vom Spital; da hat er ein oder zwei Monate lang gestanden, so ist er etwas staubig und braun von der Sonne geworden, das ist Alles.«

»Ich will hoffen, er hat kein Fieber oder so was in sich gekriegt,« sagte Dick, sich mißvergnügt zwischen Braß und die keusche Sally setzend. »Eins von den Beinen ist länger als die andern.«

»Dann thun wir ein Stückchen Holz dazwischen, Sir,« entgegnete Braß. »Ha, ha, ha! Das ist wieder ein Vortheil davon, daß meine Schwester auf den Markt geht für uns. Miß Braß, Mr. Richard, ist die —«

»Willst Du still sein?« unterbrach ihn der schöne Gegenstand dieser Bemerkungen, von ihren Papieren auf-

blickend. »Wie soll ich arbeiten, wenn Du beständig plauderst?«

»Was für ein launischer Kerl Du bist!« entgegnete der Advocat. »Manchmal willst Du nur schwatzen. Ein andres Mal nur arbeiten. Man weiß nie, in was für einem Humor man Dich findet!«

»Ich bin jetzt im Humor zu arbeiten,« sagte Miß Sally, »also störe mich gefälligst nicht. Und mache ihn,« Miß Sally zeigte mit der Feder auf Richard, »seinem Geschäft nicht abwendig. Er wird ohnedies nicht mehr thun, als er muß, versichere ich.«

Mr. Braß war offenbar sehr geneigt, eine böse Antwort zu geben, doch hielten ihn kluge oder furchtsame Rücksichten zurück, da er nur etwas von Aerger und einem Landläufer murmelte; nicht gerade diese Ausdrücke auf irgend ein Individuum beziehend, sondern sie erwähnend, als ständen sie in Verbindung mit gewissen abstracten Ideen, die ihm zufällig aufstießen. Sie fuhren hierauf lange fort, schweigend zu schreiben — in solch dumpfem Stillschweigen, daß Dick (der Aufregung haben mußte) mehrmals eingeschlafen war und gewisse fremdartige Worte in unbekannten Schriftzeichen mit geschlossenen Augen geschrieben hatte, als Miß Sally endlich diese Eintönigkeit unterbrach, indem sie die kleine zinnerne Dose herauszog, eine lärmende Prise nahm, und dann die Meinung ausdrückte, Mr. Richard Swiveller habe das hübsch gemacht.

»Hübsch gemacht, was, Madame?« sagte Dick.

»Wissen Sie,« antwortete Miß Braß, »daß der Miethsmann noch nicht auf ist — daß er nichts von sich hat hören oder sehen lassen, seit er gestern Nachmittags zu Bette ging?«

»Nun, Madame,« sagte Dick, »ich meine, er kann seine zehn Pfund in Ruh' und Frieden ausschlafen, wenn es ihm beliebt.«

»Ach, ich fange an zu glauben, daß er nie mehr erwachen wird,« bemerkte Miß Sally.

»Es ist ein sehr merkwürdiger Umstand,« sagte Braß, die Feder niederlegend; »wirklich, sehr merkwürdig. Mr. Richard, werden Sie sich erinnern, wenn dieser Herr sich an dem Bettpfosten erhenkt haben sollte, oder wenn irgend ein derartiger Unfall passirt sein sollte — werden Sie sich erinnern, daß Sie diese Zehnpfundnote als Abschlagszahlung auf zweijährigen Zins bekommen haben? Werden Sie das im Sinn tragen, Mr. Richard? Sie thäten besser, sich's anzumerken, Sir, im Fall Sie je zum Zeugen gerufen würden.«

Mr. Swiveller nahm einen großen Foliobogen und machte sich mit tief gravitätischer Miene eine kleine Anmerkung in einer Ecke desselben.

»Man kann nie genug vorsichtig sein,« sagte Braß. »Es ist so viel Schlechtigkeit in der Welt, so viel Schlechtigkeit. Sagte der ledige Herr vielleicht — aber lassen wir das jetzt, Sir; beenden Sie erst dieses kleine Memorandum.«

Dick that's und überreichte es Mr. Braß, der von seinem Stuhl sich erhoben hatte und im Büreau auf und nieder ging.

»O, das ist das Memorandum, nicht?« sagte Braß, das Document überblickend. »Sehr gut. Nun, Mr. Richard, sagte der Herr sonst etwas?«

»Nein.«

»Sind Sie gewiß, Mr. Richard,« sagte Braß feierlich, »daß er sonst nichts sagte?«

»Nicht ein Sterbenswörtchen, Sir,« erwiederte Dick.

»Denken Sie noch einmal nach, Sir,« sagte Braß, »es ist meine Pflicht, der Lage gemäß, in der ich mich befinde, und als ein ehrenwerthes Mitglied des Advocatenstandes, des ersten in diesem Lande, Sir, oder in einem andern Lande, Sir, oder auf einem der Planeten, Sir, die bei Nacht über uns scheinen und, wie man sagt, bewohnt sind — es ist meine Pflicht, Sir, Ihnen keine Suggestivfrage in einer so delicaten und wichtigen Sache zu stellen. Sagte der Herr, welcher gestern Nachmittags von Ihnen den ersten Stock miethete, und mit sich sein Vermögen brachte — sein Vermögen — sagte er irgend etwas mehr, als in diesem Memorandum angemerkt ist?«

»Geh, sei kein Narr,« sagte Miß Sally.

Dick sah sie an, dann Braß, dann wieder sie, und sagte noch immer »Nein.«

»Puh, puh, hol's der Teufel, Mr. Richard, wie schwer

Sie begreifen!« rief Braß und lächelte. »Sagte er etwas über sein Vermögen? — nun!«

»So mußt Du fragen,« sagte Miß Sally, ihrem Bruder zunickend.

»Sagte er zum Beispiel,« fügte Mr. Braß in behaglichem, kosendem Ton hinzu — »Ich behaupte nicht, daß er's sagte, verstehn Sie; ich frage blos, Ihr Gedächtniß aufzufrischen — sagte er zum Beispiel, daß er fremd in London sei — daß er keine Erkundigungen leiden könne oder wolle — daß er fühle, wir hätten ein Recht, sie anzustellen — und daß er, im Fall ihm etwas je widerführe, besonders wünsche, all sein im Haus befindliches Eigenthum solle als mein betrachtet werden, als kleine Entschädigung für etwaige Ungelegenheit und Mühe — und kurz, hatten Sie den Gedanken,« fügte Braß noch behaglicher und kosender hinzu, »ihn unter solchen Bedingungen als Miethsmann in meinem Namen aufzunehmen?«

»Gewiß nicht,« erwiederte Dick.

»Nun dann, Mr. Richard,« sagte Braß, ihm einen verächtlichen und vorwurfsvollen Blick zuwerfend, »ist es meine Meinung, daß Sie Ihren Beruf verfehlt haben, und nie einen Advocaten abgeben werden.«

»Nicht, wenn er tausend Jahre lebt,« fügte Miß Sally hinzu. Worauf Bruder und Schwester geräuschvoll eine Prise aus der kleinen zinnernen Dose nahmen und in düsteres Nachsinnen verfielen.

Nichts ereignete sich ferner bis zu Mr. Swiveller's Dinerstunde, nämlich drei Uhr, bis wohin ihm drei Wochen zu verfließen schienen. Beim ersten Glockenschlag verschwand der neue Schreiber. Beim letzten Schlag von fünf Uhr war er wieder da, und das Bureau ward, wie durch Magie, mit den Düften von Gin, Wasser und Citronenschalen geschwängert.

»Mr. Richard,« sagte Braß, »dieser Mann ist noch nicht auf. Nichts will ihn erwecken, Sir. Was ist zu thun?«

»Ich würde ihn ausschlafen lassen,« entgegnete Dick.

»Ausschlafen!« schrie Braß. »Er hat nun 26 Stunden geschlafen. Wir haben Schubkasten über seinem Kopf gerückt, zweifach an der Hausthür gepocht, das Dienstmädchen mehrmals von der Treppe herabgeworfen (sie ist nicht schwer und nahm keinen Schaden), aber nichts kann ihn erwecken.«

»Vielleicht eine Leiter nehmen,« meinte Dick, »und im ersten Stock zum Fenster hinein —«

»Da ist eine Thür dazwischen; überdies würde die Nachbarschaft Alarm schlagen.«

»Was meinen Sie, wenn man durch die Fallthür auf das Dach und von da die Esse hinab ginge?« meinte Dick.

»Das wäre ein vortrefflicher Plan,« sagte Braß, »wenn Jemand so —« und hier blickte er ihn sehr fest an — »so gütig und freundlich und edel sein wollte, es zu unter-

nehmen. Ich darf sagen, es wäre nicht so unangenehm, als man es sich vorstellt.«

Dick hatte den Rath gegeben, in der Meinung, die Ausführung dürfte in Miß Sally's Departement fallen. Da er den Wink nicht merken wollte, so schlug Braß vor, sie sollten zusammen hinaufgehn und einen letzten Versuch machen, ihn durch weniger gewaltsame Mittel zu erwecken, und falls es auch diesmal nicht gelänge, müßten stärkere Maßregeln folgen. Dick rüstete sich mit seinem Stuhl und dem großen Lineal und ging mit seinem Prinzipal auf das Schlachtfeld, wo bereits Miß Braß mit aller Gewalt ein Glöckchen läutete, und noch immer nicht die geringste Wirkung auf ihren geheimnißvollen Miethsmann hervorgebracht hatte.

»Da sind seine Stiefel, Mr. Richard,« sagte Braß.

»Sehr hartnäckige Dinger sind's auch,« sagte Dick. Und, wahrlich, sie waren so solid und derb, als Jemand nur hätte wünschen können zu sehen; so fest in den Boden gepflanzt, als ständen ihres Eigenthümers Beine und Füße darin; und mit ihren breiten Sohlen und stumpfen Zehen schienen sie durch offene Gewalt ihren Platz zu behaupten.

»Ich kann nichts, als die Bettgardine sehen,« sagte Braß, das Auge an's Schlüsselloch haltend. »Ist es ein starker Mann, Mr. Richard?«

»Sehr,« antwortete Dick.

»Es wäre außerordentlich unangenehm, wenn er plötzlich herausspränge,« sagte Braß. »Halte die Treppe frei.

Ich wär' ihm allerdings mehr als gewachsen, aber ich bin der Hausherr, und die Gesetze der Gastfreundschaft müssen beachtet werden. — Hallo da! Hallo, hallo!«

Während Mr. Braß, das Auge neugierig in's Schlüsselloch zwängend, durch diese Worte die Aufmerksamkeit des Miethsmannes rege machen wollte, und während Miß Braß klingelte, hatte Dick seinen Stuhl dicht an die Wand neben der Thür gestellt, war hinauf gestiegen und kerzengrad stehend, so daß der Miethsmann bei einem Ausfall an ihm in der ersten Wuth vorüberspringen mußte, begann er mit dem Lineal den obern Theil der Thür heftig zu bombardiren. Verblendet von seiner eigenen Genialität und vertrauend auf die Stärke seiner Stellung, die er nach der Taktik jener kühnen Individuen sich gewählt hatte, die an sehr besuchten Abenden Gallerie- und Parterrethüren öffnen, ließ er einen solchen Regenschauer von Schlägen niederfallen, daß der Lärm der Handglocke übertäubt wurde; das kleine Dienstmädchen wenigstens, das auf der Treppe zögerte, bereit, im Nu herabzufliegen, mußte sich die Ohren zuhalten, um nicht taub zu werden.

Plötzlich wurde die Thür von innen entriegelt und flog heftig auf. Das Dienstmädchen floh in den Kohlenkeller; Miß Sally tauchte in ihre Schlafkammer; Mr. Braß, der sich nicht durch persönlichen Muth auszeichnete, lief in die nächste Straße, und da er fand, daß ihn Niemand mit einem Feuerschürer oder einer sonstigen Angriffswaffe nach-

Wie der ledige Herr geweckt wird.

Ich wär' ihm allerdings mehr als gewachsen, aber ich bin [illegible], und die Gesetze der Gastfreundschaft müssen [illegible] werden. — [illegible] da! Hallo, hallo!

Während Mr. [illegible], das Auge neugierig [illegible] [illegible], durch diese Worte die Aufmerksamkeit [illegible] Wachsmannes rege machen wollte, und während [illegible], hatte Dick seinen Stuhl dicht an die [illegible] der Thür gestellt, war hinauf gestiegen und [illegible] hatte, so daß der Wachsmann bei einem [illegible] in der ersten Wuth vorüberspringen mußte. [illegible] dem [illegible] den obern Theil der Thür heftig [illegible] [illegible] von seiner eigenen Genialität [illegible] die [illegible], als er nach [illegible] [illegible] hatte, die an [illegible] [illegible] Kammerthüren öffnete. [illegible] [illegible] Schlägen nieder[illegible] [illegible] wurde; [illegible] [illegible], das auf der Treppe [illegible] herabzusteigen, mußte sich die Ohren [illegible] [illegible] zu machen.

Plötzlich wurde die Thür von innen [illegible] heftig auf. Das Dienstmädchen [illegible] Miß Sally tauchte in ihre Schlaf[illegible] [illegible] nicht durch persönlichen Muth [illegible] [illegible] Straße, und da er [illegible] [illegible] Feuerschürer oder einer [illegible]

35\. Wie der ledige Herr geweckt wird.

setzte, steckte er die Hände in die Taschen, ging plötzlich ganz langsam einher und pfiff.

Mittlerweile zog Dick sich, auf seinem Stuhl stehend, so flach als möglich gegen die Wand zusammen, und blickte nicht unbefangen auf den ledigen Herrn nieder, der an der Thür furchtbar brummend und fluchend erschien und, mit den Stiefeln in der Hand, die Absicht zu haben schien, sie auf Speculation die Treppe hinab zu schmeißen. Diese Idee jedoch ließ er wieder fahren und wandte sich wieder zur Stube, noch immer rachsüchtig grollend, als seine Augen denen des wachsamen Richard begegneten.

»Haben Sie diesen schrecklichen Lärm gemacht?« fragte er.

»Ich habe geholfen, Sir,« entgegnete Dick, das Auge auf ihn geheftet, und das Lineal in der Rechten gelinde schwenkend, wie zum Zeichen, was der ledige Herr zu erwarten hätte, falls er Gewalt versuchte.

»Wie unterstehn Sie sich denn?« fragte der Miethsmann. »He?«

Darauf antwortete Dick nur mit der Frage, ob der Miethsmann es für vereinbar mit dem Benehmen und Charakter eines Gentleman halte, 26 Stunden in einem Zuge zu schlafen und ob die Ruhe einer liebenswürdigen und tugendhaften Familie gar kein Gewicht in der Wagschale sei.

»Ist meine Ruhe nichts?« sagte der ledige Herr.

»Ist ihre Ruhe nichts, Sir?« erwiederte Dick. »Ich

wünsche nicht zu drohen, Sir, — in der That, das Gesetz erlaubt es nicht, denn Drohung ist eine Beleidigung, auf die man klagen kann — aber wenn Sie das noch einmal thun, geben Sie Acht, daß man nicht Leichenschau über Sie hält, und Sie auf einem Kreuzwege begräbt, ehe Sie aufwachen. Wir befürchteten, Sie seien todt, Sir,« sagte Dick, sachte herabsteigend, »und kurz und gut, wir können es nicht gestatten, daß ledige Herren daher kommen und so viel wie doppelte Herren schlafen, ohne es extra zu bezahlen.«

»Wirklich!« sagte der Miethsmann.

»Ja, Sir, wirklich,« erwiederte Dick, seinem Schicksal nachgebend und redend, was ihm in den Mund kam; »eine solche Portion Schlaf hat man noch nie aus einer Bettstatt mit Bett herausgenommen, und wenn Sie auf diese Manier schlafen wollen, müssen Sie für ein Zimmer mit zwei Betten zahlen.«

Statt durch diese Bemerkungen ärgerlicher zu werden, verzerrte der Miethsmann lachend das Gesicht und sah Swiveller mit zwinkernden Augen an. Es war ein brauner, sonnverbrannter Mann, und er schien noch brauner und sonnverbrannter, weil er eine weiße Nachtmütze auf dem Kopf hatte. Da er offenbar in mancher Beziehung cholerisch war, so freute sich Dick, ihn so gut gelaunt zu finden und lächelte ebenfalls, um ihn in dieser Stimmung zu ermuntern.

Der Miethsmann hatte vor Aerger, daß man ihn so

grob weckte, die Nachtmütze sehr auf eine Seite seines kahlen Kopfes geschoben. Dies gab ihm ein liederliches, excentrisches Aussehen, was Dick jetzt, wo er dazu Muße hatte, mit außerordentlichem Ergötzen bemerkte; darum drückte er die Hoffnung aus, der Herr werde nun wohl aufbleiben, und es ein ander Mal nicht wieder thun.

»Komm herein, Du unverschämter Schurke,« war die Antwort des Miethsmannes, während er wieder in die Stube trat.

Dick folgte ihm hinein, den Stuhl draußen lassend, aber das Lineal auf den Fall einer Ueberraschung in der Hand behaltend. Er gratulirte sich schon so ziemlich zu seiner Klugheit, als der ledige Herr, ohne Bemerkung oder Erklärung von irgend einer Art, die Thür doppelt zuriegelte.

»Können Sie etwas trinken?« war seine nächste Frage.

Mr. Swiveller erwiederte, daß er erst vor Kurzem die Qualen des Durstes gestillt habe, aber daß er immer noch »einen bescheidenen Löscher« vertragen könne, wenn die Ingredienzien bei der Hand wären. Ohne daß noch ein Wort gewechselt wurde, nahm der Miethsmann aus seinem großen Koffer eine Art von Tempel, der wie polirtes Silber glänzte, und setzte ihn sorgfältig auf den Tisch.

Sehr interessirt durch diese Vorkehrungen, beobachtete ihn Mr. Swiveller genau. In eine kleine Kammer seines Tempels that er ein Ei, in eine andere etwas Kaffee, in eine

dritte ein festes Scheibchen Rindfleisch aus einem netten Zinnbüchschen, in eine vierte goß er etwas Wasser. Dann machte er mit Hülfe eines Geschwindfeuerzeuges und einiger Schwefelhölzchen Licht und zündete damit eine Spirituslampe an, die einen eignen Platz unter dem Tempel hatte; dann machte er alle die Kammern zu; dann öffnete er sie wieder; und dann war durch eine unsichtbare und wundersame Kraft das Beefsteak bereitet, das Ei und der Kaffee gekocht und das Frühstück fertig.

»Heißes Wasser —« sagte der Miethsmann, indem er es Mr. Swiveller mit einer Ruhe reichte, als wenn er ein Küchenfeuer vor sich hätte — »vortrefflicher Rum — Zucker — und ein Reiseglas. Mischen Sie selbst. Aber schnell.«

Dick that, wie ihm geheißen, während dem seine Augen von dem Tempel auf dem Tisch, der Alles zu thun schien, nach dem großen Koffer wanderten, der Alles zu enthalten schien. Der Miethsmann genoß sein Frühstück wie ein Mann, der gewohnt ist, solche Wunder zu thun, und nichts Außerordentliches an ihnen fand.

»Der Herr dieses Hauses ist Advocat, nicht?« fragte er.

Dick nickte. Der Rum war wundervoll.

»Die Frau vom Hause — was ist sie?«

»Ein Drache,« sagte Dick.

Der ledige Herr, vielleicht weil er solche Dinge auf seinen Reisen gesehen hatte, oder vielleicht weil er wirklich

ein lediger Herr war, zeigte kein Erstaunen, sondern fragte blos: »Frau oder Schwester?« — »Schwester,« sagte Dick. — »Desto besser,« sagte der ledige Herr, »er kann sie los werden, wenn es ihm gefällt.«

»Ich will thun, wie es mir gefällt, junger Mann,« fügte er nach kurzem Schweigen hinzu; »zu Bett gehen, wenn es mir gefällt, aufstehen, wenn es mir gefällt, ausgehen, wenn es mir gefällt — keine Fragen hören und von keinen Spionen umgeben sein. In Betreff der Letztern sind Dienstboten wie der Teufel; 's ist nur einer hier.«

»Und ein sehr kleiner,« sagte Dick.

»Und ein sehr kleiner,« wiederholte der Miethsmann. »Gut, der Ort wird mir passen, wird er?«

»Ja,« sagte Dick.

»Preller, glaub' ich?« sagte der Miethsmann.

Dick nickte Beistimmung und trank sein Glas aus.

»Lassen Sie ihnen meinen Willen wissen,« sagte der ledige Herr, indem er aufstand. »Wenn sie mich stören, verlieren sie einen guten Miethsmann. Wenn sie das von mir wissen, wissen sie genug. Wenn sie mehr zu erfahren versuchen, ist es Aufkündigung. Es ist besser, über diese Sachen auf einmal klar zu sein. Guten Tag.«

»Ich bitte um Verzeihung,« sagte Dick, auf seinem Weg nach der Thür stillstehend, die der Miethsmann öffnen wollte. »Wenn von deinem Verehrer der Name nur blieb —«

»Was meinen Sie?«

»Der Name — der Name nur blieb,« sagte Dick — »im Fall Briefe oder Packete —«

»Ich empfange keine —« erwiederte der Miethsmann.

»Oder im Fall Jemand nach Ihnen fragen sollte —«

»Es fragt Niemand nach mir.«

»Wenn ein Irrthum entstehen sollte, weil wir keinen Namen wissen, sagen Sie nicht, daß es mein Fehler sei,« sagte Dick, immer noch zögernd. — »O schmäht nicht den Barden —«

»Ich will Niemanden schmähen,« sagte der Miethsmann mit solchem Aufbrausen, daß sich Dick in einem Augenblick auf der Treppe befand, und die verschloßne Thür ihn von dem ledigen Herrn trennte.

Mr. Braß und Miß Sally lauerten nicht weit davon, denn sie waren nur durch Mr. Swiveller's plötzliches Exil von dem Schlüsselloch verscheucht worden. Da jedoch ihre größten Anstrengungen, ein Wort von dem Gespräch zu erlauschen, fruchtlos geblieben waren, weil ein Streit um den Vorrang, der sich zwar nothwendigerweise auf Püffe und Stöße und ähnliches stummes Mienenspiel beschränkt hatte, die ganze Zeit weggenommen hatte, eilten sie mit ihm nach dem Bureau, um seinen Bericht von dem Gespräch anzuhören.

Diesen gab ihnen Mr. Swiveller — treu, so weit es die Wünsche und den Charakter des ledigen Herrn betraf, und poetisch in Bezug auf den großen Koffer, von dem er

eine mehr durch Gluth der Phantasie, als genaue Wahrhaftigkeit merkwürdige Beschreibung gab; er erzählte mit mancher hohen Betheuerung, daß er eine Probe von jeder Art kostbarer Speise und Wein enthalte, die jetzt bekannt sei, und besonders, daß er nach einem selbstwirkenden Princip gebaut sei und alles auftischte, was man wünsche, wahrscheinlich durch Uhrwerk. Er gab ihnen ferner zu verstehen, daß der Kochapparat ein schönes Stück Rindslende von ungefähr sechs Pfund avoir du pois in 2¼ Minute briet, wie er sich selbst durch Auge und Zunge überzeugt habe; ferner daß er ganz deutlich, wie es geschehe, wisse er nicht, Wasser auf des Herrn Wink habe aufkochen sehen; aus welchen Thatsachen er (Mr. Swiveller) geneigt sei, zu schließen, daß der Miethsmann ein großer Zauberer oder Chemiker, oder Beides, sei, dessen Aufenthalt unter diesem Dach gewiß in der Zukunft einmal dem Namen Braß große Ehre und Auszeichnung bringen, und der Geschichte von Bevis Marks neues Interesse hinzufügen würde.

Ein Punkt war es, über den Mr. Swiveller für unnöthig hielt, sich auszubreiten, und das war das Factum des bescheidenen Durstlöschers, welcher wegen seiner ihm inwohnenden Stärke und des Umstandes, daß er gleich hinter dem schwachen Getränk gekommen war, welches er zu Mittag genossen, ein leichtes Fieber verursacht hatte, und zwei oder drei andre bescheidene Durstlöscher am Abend im Wirthshaus nothwendig machte.

## Der Raritätenladen.

### Vierunddreißigstes Kapitel.

Da der ledige Herr, obgleich schon einige Wochen im Besitz seiner Wohnung, sich immer noch enthielt, durch Wort oder Miene mit Mr. Braß oder seiner Schwester Sally sich in Verbindung zu setzen, sondern stets Mr. Richard Swiveller zum Canal seiner Mittheilungen erwählte; und da er sich in jeder Hinsicht als ein höchst wünschenswerther Inwohner zeigte, — denn er bezahlte Alles im voraus, machte wenig Störung und keinen Lärm, und kam zeitig nach Haus, — so erhob sich Mr. Richard Swiveller unmerklich zu einer wichtigen Stellung in der Familie, als ein Mann, welcher Einfluß auf den geheimnißvollen Hausgenossen hatte, und mit ihm in gut oder böse unterhandeln konnte, wenn niemand sich ihm zu nahen wagte.

Die Wahrheit zu gestehen, selbst Mr. Swiveller's Annäherungen an den ledigen Herrn waren von sehr entfernter Art, und fanden wenig Ermuthigung; aber da er nie von einer einsylbigen Unterhaltung mit dem Fremden zurückkehrte, ohne Ausdrücke, wie »Swiveller, ich weiß, ich kann mich auf Sie verlassen,« — »Ich stehe nicht an, zu sagen, daß ich Sie achte, Swiveller,« — »Swiveller, Sie sind mein Freund, und Sie werden bei mir aushalten, ich weiß es,« — so wie manche andere kurze Redensarten derselben ver-

trauten und vertrauenden Art zu erwähnen, Ausdrücke, die der ledige Herr alle gegen ihn gebraucht haben sollte, und die den gewöhnlichen Inhalt ihrer Gespräche bildeten, so zweifelten Mr. Braß und Miß Sally keinen Augenblick an seinem großen Einfluß, sondern schenkten ihm den vollkommensten und unbedingtesten Glauben.

Aber außer dieser Quelle der Popularität und ganz unabhängig von ihr hatte Mr. Swiveller noch eine andere, die gleich dauernd zu sein schien, und die seine Lage nicht wenig erleichterte.

Das Auge von Miß Sally Braß weilte mit Wohlgefallen auf ihm. Leichtsinnige Spötter des weiblichen Zaubers, spitzt nicht die Ohren, um eine neue Liebesgeschichte zu hören, die Euch nur ein Spott sein würde. Denn Miß Braß, so sehr sie auch geschaffen war, um geliebt zu werden, war nicht von liebender Art. Diese liebenswürdige Jungfrau, die von der frühzeitigsten Jugend an sich an die Schleppe der Jurisprudenz geklammert hatte, und durch diese Hülfe sich gewissermaßen bei ihrem ersten Aufrechtgehen unterstützt, und seitdem immer festen Griffes an ihr festgehalten, hatte ihr Leben in einer Art juristischer Kindheit zugebracht. Als zartes, lallendes Kind war sie wegen eines ungewöhnlichen Talentes, den Gang und die Manieren eines Gerichtsdieners nachzuahmen, merkwürdig gewesen; in welchem Charakter sie gelernt hatte, ihren kleinen Spielkameraden auf

die Schulter zu klopfen*) und sie nach einem imaginären sponging-house zu führen, mit einer Genauigkeit der Nachahmung, die das Wunder und Entzücken aller Zuschauer war, und die nur durch ihre ausgezeichnete Fertigkeit, Execution in das Haus ihrer Puppe zu legen, und ein genaues Inventarium der Tische und Stühle aufzunehmen, übertroffen wurde. Diese kunstlosen Spiele hatten natürlich das Siechthum ihres verwittweten Vaters gelindert und erfreut, ein musterhafter Gentleman (von seinen Freunden wegen seines außerordentlichen Scharfsinnes »alter Fuchs« genannt), der sie, so viel ihm möglich, begünstigte, und dessen Kummer, als er sich dem Kirchhof von Houndsditch nahe sah, war, daß er nicht für seine Tochter das Patent eines Notars nehmen und sie in die Liste eintragen lassen konnte. Mit diesem liebevollen und rührenden Kummer erfüllt, hatte er sie seinem Sohn Sampson feierlich als eine unschätzbare Bundesgenossin anvertraut, und seit des alten Herrn Tod bis zu der Zeit dieser Erzählung war Miß Sally Braß der Pfeiler und die Stütze des Geschäfts gewesen.

Es ist klar, daß Miß Braß, da sie sich von Kindheit an nur diesem einzigen Studium, diesem einzigen Zweck gewidmet hatte, nur wenig von der Welt kennen konnte, so fern sie nicht mit der Jurisprudenz in Berührung kam; und

*) Der Gerichtsdiener klopft dem, welchen er verhaften will, auf die Schulter, und führt den Verhafteten erst in ein vorläufiges Gefängniß, Sponging-house.

daß bei einer Dame, die von so hohem Streben, Fertigkeit in jenen sanftern Künsten, in welchen Frauen glänzen, kaum zu erwarten war. Miß Sally's Begabungen waren alle von männlicher und streng juristischer Art. Sie begannen und endeten mit der Praxis eines Notars. Sie befand sich gewissermaßen in einem Zustand juristischer Unschuld. Die Jurisprudenz war ihre Amme gewesen, und wenn krumme Beine und ähnliche körperliche Mißgestaltungen bei Kindern als Folgen schlechter Ammenpflege angesehen werden, so konnte, wenn in einer so schönen Seele ja eine moralische Verkrümmung oder Mißgestaltung gefunden werden konnte, nur Miß Sally's Amme die Schuld davon tragen.

Es war also diese Dame, der Mr. Swiveller in aller Neuheit eines noch nie gehabten Traumes erschien; Mr. Swiveller, der das Arbeitszimmer mit Gesang und Witz erheiterte, mit Tintefässern und Oblatenschachteln Kunststücke machte, drei Orangen in einer Hand fing, Stühle auf dem Kinn und Federmesser auf der Nase balancirte, und beständig Kunststücke ähnlicher Gewandtheit verrichtete; denn mit solchen Zerstreuungen unterbrach Richard in Mr. Braß' Abwesenheit die Langeweile seines Gefängnisses. Diese geselligen Eigenschaften, welche Miß Sally zuerst durch Zufall entdeckte, machten nach und nach einen solchen Eindruck auf sie, daß sie Mr. Swiveller bat, auszuruhen, als wenn sie nicht da sei, welcher Bitte Mr. Swiveller gern gehorchte. Durch diese Mittel entstand bald Freundschaft zwischen ihnen, Mr. Swiveller lernte sie nach und nach wie ihr Bruder

Sampson betrachten, gerade wie einen gewöhnlichen Collegen der Schreibstube. Er theilte ihr das Geheimniß mit, mit dem Strohmann um Obst, Gingerbier, gebackene Kartoffeln*), oder selbst um einen bescheidenen Durstlöscher, von dem Miß Braß nicht zu genießen zögerte, zu spielen. Oft wußte er sie zu überreden, auch noch seinen Theil der Schreiberei auf sich zu nehmen; ja, er belohnte sie zuweilen sogar mit einem tüchtigen Schlag auf den Rücken, und sagte, daß sie ein verteufelt guter Kerl sei, ein fideles Haus und Aehnliches; Complimente, die Miß Sally stets ganz gut und mit vollkommener Zufriedenheit aufnahm.

Ein Umstand beunruhigte Mr. Swiveller's Geist sehr, und dieser war, daß die kleine Magd stets in den Eingeweiden der Erde unter Bevis Marks blieb und nie auf die Oberfläche kam, als wenn der ledige Herr klingelte, wo sie ihn dann bediente und sogleich wieder verschwand. Sie ging niemals aus, kam nie in die Schreibstube, hatte nie ein reines Gesicht, that nie ihre grobe Schürze ab, sah nie aus einem Fenster, stand nie an der Hausthür, um Luft zu schöpfen, hatte nie Ruhe oder Vergnügen von irgend einer Art. Niemand kam zu ihr, niemand sprach von ihr, niemand kümmerte sich um sie. Mr. Braß hatte einmal gesagt, er glaube, sie sei »ein Kind der Liebe« (was Alles meint, nur nicht ein liebes Kind), und das war Alles, was Richard Swiveller erfahren konnte.

---

*) Die in England auf den Straßen feilgeboten werden.

»Es nützt nichts, den Drachen zu fragen,« dachte Dick eines Tages, als er in die Betrachtung von Miß Sally Braß' Gesicht vertieft dasaß. »Ich glaube, wenn ich darnach fragte, wär' es mit unsrem Bündniß aus. Ich möchte übrigens wissen, ob sie ein Drache wäre, oder aus dem Meerjungferngeschlecht. Sie hat so etwas Schuppiges an sich. Aber Meerjungfern betrachten sich gern im Spiegel, und das kann sie nicht thun. Und sie kämmen sich auch oft ihr Haar aus, und das thut sie gar nicht. Nein, sie ist ein Drache.«

»Wo geht Ihr hin, altes Haus?« sagte Dick laut, als Miß Sally, wie gewöhnlich, die Feder an ihrem grünen Kleid abwischte, und aufstand.

»Zum Essen,« antwortete der Drache.

»Zum Essen!« dachte Dick, »das ist wieder Etwas. Ich glaube nicht, daß die kleine Magd je etwas zu essen bekommt.«

»Sammy wird nicht nach Haus kommen,« sagte Miß Braß. »Wartet, bis ich wieder komme, ich werde nicht lange sein.«

Dick nickte und folgte ihr mit den Augen bis an die Thür und mit den Ohren bis in eine kleine Hinterstube, wo sie und ihr Bruder speisten.

»Nun,« sagte Dick, indem er, die Hände in den Taschen, auf und ab ging, »ich gäb' etwas — wenn ich etwas hätte — zu wissen, wie sie das Kind behandeln und wo es sich aufhält. Meine Mutter muß eine sehr neugierige Frau gewesen sein; ich habe gewiß irgendwo ein Fragezeichen

als Maal. — Mein Leid unterdrück' ich, doch pflanztest du mir es in's Herz allein, o — auf mein Wort,« unterbrach sich Mr. Swiveller, und fiel nachdenkend in den Clientenstuhl. »Ich möchte wissen, wie sie das Kind behandeln!«

Nachdem er auf diese Weise eine Weile fortgefahren hatte, öffnete Mr. Swiveller leise die Thür, um über die Straße nach einem Glas milden Porters zu schlüpfen. In diesem Augenblick erhaschte sein Auge noch das letzte Endchen von Miß Braß' Kopfputz, wie er die Küchentreppe hinunterschwebte. »Und beim Zeus!« dachte Dick, »sie speist die Magd. Jetzt oder niemals!«

Erst über das Geländer blickend, bis jede Spur des Kopfputzes in der Finsterniß unten verschwunden war, tastete er seinen Weg hinunter, und kam an die Thür einer Hinterküche gerade als Miß Braß hineingegangen war, in ihrer Hand eine kalte Schöpfenkeule. Es war ein dunkler, elender Raum, sehr niedrig und sehr feucht, die Wände durch tausend Risse und Flecke entstellt. Das Wasser sickerte aus einer schadhaften Butte, und eine jämmerlich aussehende Katze leckte die Tropfen mit der krankhaften Gier des Verschmachtens auf. Der Rost, der weite Stäbe hatte, war so eingerichtet, daß nur die bloße Idee eines Feuers darauf Platz hatte. Alles war verschlossen; der Kohlenkeller, die Lichterkiste, die Salzbüchse, der Fleischschrank, alles hatte ein Vorlegeschloß. Das kärgliche und hungrige Aussehen des Ortes würde ein Chamäleon getödtet haben. Es würde beim ersten Schluck bemerkt haben, daß die Luft nicht eßbar

36. Mis Sally speist die kleine Dienstmagd.

[illegible] Verzweiflung aufgegeben habe [illegible]

[illegible]

[illegible] bald geschehen. »Nun, wissen Sie noch mehr?«
sagte Miß Sally.

sei, und seinen Geist in Verzweiflung aufgegeben haben. Die kleine Magd stand mit Demuth vor Miß Sally und hing den Kopf.

»Bist Du da?« sagte Miß Sally.

»Ja, Madame,« war die Antwort mit schwacher Stimme.

»Geh weiter weg von der Schöpsenkeule, sonst benascht Du sie, das weiß ich,« sagte Miß Sally.

Das Mädchen zog sich in eine Ecke zurück, während Miß Braß einen Schlüssel aus der Tasche nahm, den Speiseschrank aufmachte und eine öde Wüste kalter Kartoffeln herausholte, die so eßbar wie Stonehenge aussahen. Diese setzte sie der kleinen Magd vor, dann nahm sie ein Tranchirmesser, und machte gewaltige Anstalten, es auf der Gabel zu schärfen.

»Siehst Du dies,« sagte Miß Braß, indem sie ungefähr zwei Quadratzoll kalter Schöpsenkeule nach all dieser Vorbereitung abschnitt, und es auf der Spitze der Gabel ihr entgegenhielt.

Die kleine Magd blickte es scharf genug mit ihren hungrigen Augen an, um jede Faser desselben zu sehen, so klein wie es war, und antwortete »Ja.«

»Dann sprich nicht immer zu den Leuten,« sagte Miß Sally, »daß Du kein Fleisch hier bekämst. Da, iß es ganz.«

Das war bald geschehen. »Nun, willst Du noch mehr?« sagte Miß Sally.

Das hungrige Geschöpf antwortete mit einem kleinlauten »Nein.« Augenscheinlich war die Antwort längst durch Gewohnheit vorgeschrieben.

»Du hast einmal Fleisch bekommen,« sagte Miß Braß, die Thatsachen resumirend; »Du hast so viel bekommen, als Du essen konntest, und Du hast »Nein« geantwortet. So sage nicht immer zu den Leuten, daß Du knapp gehalten würdest, merk' Dir das.«

Mit diesen Worten that Miß Sally das Fleisch weg und verschloß den Schrank; dann näherte sie sich der kleinen Magd, und gab Achtung, während sie die Kartoffeln verzehrte.

Es war klar, daß irgend ein ungewöhnlicher Grimm Miß Braß' sanfte Brust bewegte, und daß es dieser war, welcher sie ohne die geringste angenblickliche Ursache trieb, das Kind mit der flachen Messerklinge bald auf die Hände, bald auf den Kopf zu schlagen, als wenn es ihr ganz unmöglich wäre, so nahe bei ihr zu stehen, ohne ihr einige kleine Püffe zu geben. Aber Mr. Swiveller war nicht wenig erstaunt, seine Gehülfin zu sehen, wie sie langsam rückwärts nach der Thür ging, als wenn sie versuchte zu gehen, aber es nicht über das Herz bringen könnte, und dann plötzlich vorstürzte und dem armen Kind ein paar tüchtige Schläge mit geballter Faust gab. Die Arme schrie, aber so gedämpft, als ob sie fürchtete, ihre Stimme zu erheben, und Miß Sally, nachdem sie sich mit einer Prise beruhigt hatte, stieg die Treppe hinauf, gerade als Richard die Expedition wieder erreicht hatte.

## Der Raritätenladen.

### Fünfunddreißigstes Kapitel.

Der ledige Herr hatte neben andern Sonderbarkeiten — und er hatte einen so großen Vorrath davon, daß er jeden Tag mit einer neuen aufwarten konnte — auch die, ein ganz besonderes und merkwürdiges Interesse an den Darstellungen Hanswursts zu nehmen. Wenn der Schall von Hanswursts Stimme auch aus noch so weiter Ferne Bevis Marks erreichte, sprang der ledige Herr auf, selbst wenn er im Bett schlafend lag, warf sich in die Kleider, und eilte im Sturmschritt nach dem Ort, von wo er bald an der Spitze einer langen Procession von Tagedieben zurückkehrte, die als Kern das Theater mit dessen Eigenthümern enthielt. Alsbald wurde das Theater vor Mr. Braß' Haus aufgestellt; der ledige Herr legte sich in sein Fenster im ersten Stock, und das Schauspiel wurde mit der ganzen aufregenden Begleitung der Pfeife und der Trommel und des Beifallsgeschreies zur ausnehmenden Bestürzung aller soliden Geschäftsleute jener stillen Region eröffnet. Man hätte erwarten sollen, daß sich mit dem Ende des Stückes Schauspieler und Publicum entfernen würden; aber der Epilog war so schlecht als das Stück, denn kaum ist der Teufel todt, so wird der Puppenspieler und sein Associé von dem einzelnen Herrn auf das Zimmer gerufen, wo er sie mit Branntwein aus

seinem eigenen Vorrath bewirthete und wo sie mit ihm lange Unterredungen pflogen, deren Gegenstand kein menschliches Wesen zu erforschen vermochte. Aber das Geheimniß dieser Gespräche war von geringer Wichtigkeit. Es war hinreichend zu wissen, daß während ihrer Dauer das Publicum sich immer noch um das Haus drängte; daß Knaben mit den Fäusten die Trommel schlugen und mit ihren zarten Stimmen den Hanswurst nachahmten; daß die Büreaufenster von plattgedrückten Nasen undurchsichtig und das Schlüsselloch der Hausthür von neugierigen Augen hell wurde; daß allemal, wenn sich der ledige Herr oder einer seiner Gäste am obern Fenster zeigte, oder nur soviel als die Spitze ihrer Nase sichtbar wurde, das ausgeschlossene Straßenpublicum einen donnernden Ruf der Verwünschung ertönen ließ, und nicht eher zu heulen und zu schreien aufhörte, als bis ihm die Schauspieler zu fernern Darstellungen überlassen wurden. Es war hinreichend, daß Bevis Marks durch diese Volksbewegungen revolutionirt wurde und daß Friede und Ruhe aus seinen Umgebungen floh.

Niemand wurde mehr durch diese Vorfälle entrüstet als Mr. Sampson Braß, welcher, da er durchaus nicht einen so gewinnbringenden Miethsmann verlieren konnte, es für klug hielt, seines Abmiethers Beleidigungen mit dessen Geld einzustecken, und das schaulustige Publicum, das sich um seine Thür drängte, durch die unvollkommnen Wiedervergeltungsmittel zu beschweren, die ihm zu Gebote standen, und die sich darauf beschränkten, auf ihre Köpfe schmutziges

Wasser aus unsichtbaren Dachrinnen traufen zu lassen, sie mit Ziegel= und Kalkstücken von dem Dache des Hauses zu bombardiren, oder die Fiakerkutscher zu bestechen, unerwartet im Galopp um die Ecke zu fahren und unter das Gedränge zu stürmen. Es mag die weniger Scharfsichtigen auf den ersten Anblick überraschen, daß Mr. Braß, ein rechtskundiger Herr, nicht lieber die Partei oder Parteien, die sich der Störung des Hausfriedens schuldig machten, gerichtlich belangte; aber sie werden so gut sein, sich zu erinnern, daß, wie Doctoren selten ihre eignen Recepte einnehmen und Geistliche nicht immer leben, wie sie predigen, auch Advocaten scheuen, auf eigne Rechnung mit dem Gesetz in Berührung zu kommen, da sie es nur zu wohl als ein scharfes Instrument kennen, das sehr ungewiß in der Anwendung, sehr kostbar im Gebrauch, und eher wegen seiner Eigenschaft, sehr glatt zu barbieren, merkwürdig ist, als wegen der, immer die rechte Person zu barbieren.

»Seht,« sagte Mr. Braß eines Nachmittags, »dies sind zwei Tage ohne Hanswurst. Ich hoffe fast, er ist endlich durch damit.«

»Warum hoffst Du?« erwiederte Miß Sally. »Was schadet der Hanswurst?«

»Da haben wir einen schönen Kerl!« rief Braß, und legte voller Verzweiflung seine Feder hin. »Ein böses Geschöpf.«

»Nun, was schadet der Hanswurst!« warf Sally ein.

»Was er schadet!« rief Braß. »Ist es kein Schaden, ein

beständiges Geschrei und Gebrüll gerade vor seiner Nase zu haben, das Einen an der Arbeit hindert, und die Zähne vor Verdruß knirschen macht? Ist es kein Schaden, daß Thür und Fenster von Menschen verrammelt und des Königs Straße von einer Bande von Schreiern und Brüllern verstopft wird, deren Kehlen von — von —«

»Erz*) sein müssen,« ergänzte Mr. Swiveller.

»Ja, von Erz,« sagte der Advocat, und sah seinen Schreiber an, um sich zu versichern, daß er das Wort in aller Unschuld und ohne heimliche Tücke vorgeschlagen habe. »Ist das kein Schaden?«

Der Advocat hemmte plötzlich seinen Redeeifer, horchte für einen Augenblick, und wie er die wohlbekannte Stimme erkannte, stützte er den Kopf mit der Hand, hob seine Augen nach der Decke und murmelte mit schwacher Stimme: »Da ist wieder einer!«

Des ledigen Herrn Fenster wurde sogleich geöffnet.

»Da ist wieder einer,« wiederholte Braß, »und wenn ich einen Wagen und vier Vollblutpferde bekommen könnte, die in die Marks hereinrasselten, wo das Gewühl am dicksten ist, wollte ich 18 Pence geben und mich's nicht verdrießen lassen.«

Der ferne Ton der Pfeife wurde wieder vernommen. Des ledigen Herrn Thür ward aufgerissen. Er stürzte die

---

*) Das Wortspiel mit brass, das Erz und auch Unverschämtheit bedeutet, geht hier verloren.

Treppe hinunter, auf die Straße hinaus, und so vor dem Fenster vorüber, ohne Hut, nach der Gegend hin, wo der Schall herkam — ohne Zweifel mit der Absicht, des Fremden Kunst ohne Verzug zu engagiren.

»Ich wollte nur, ich wüßte, wer seine Freunde wären,« murmelte Sampson, indem er seine Tasche mit Papieren füllte; »wenn sie nur so eine kleine hübsche Commission de lunatico in Grey's Inn Caffeehaus berufen und die Arbeit mir geben wollten, würde ich zufrieden sein, mein Zimmer für eine Zeit leer zu sehen, das ist gewiß.«

Mit diesen Worten drückte Mr. Braß seinen Hut so tief in's Gesicht, als wenn er keinen Punkt dieser schrecklichen Heimsuchung erblicken wollte, eilte aus dem Haus und ging fort.

Da Mr. Swiveller für solche Schauspiele sehr viel Neigung hatte, und zwar aus dem Grunde, weil dem Hanswurst zusehen, oder überhaupt jedem Dinge vor dem Fenster, angenehmer sei als Arbeiten, und da er deswegen sich einige Mühe gegeben hatte, seiner Mitarbeiterin einigen Sinn für ihre Schönheiten und mannigfaltigen Vorzüge beizubringen, standen beide, Miß Sally und er, wie auf ein Signal auf und nahmen ihre Stellungen am Fenster ein, auf dessen Brüstung, als einem Ehrenposten, verschiedene junge Damen und Herren, die mit der Wartung von Kindern beschäftigt waren, und eine Regel daraus machten, bei solchen Gelegenheiten mit ihren Pfleglingen nie zu feh=

len, sich bereits so bequem eingerichtet hatten, als die Umstände erlaubten.

Da das Glas trübe war, riß Mr. Swiveller nach den freundschaftlichen Gebräuchen, die sich unter ihnen gebildet hatten, die braune Haube von Miß Sally's Kopf, und stäubte das Fenster sorgfältig damit ab. Während der Zeit, daß er sie wieder zurückgegeben, und ihre schöne Besitzerin sie wieder aufgesetzt hatte (was sie mit vollkommener Ruhe und Gleichgültigkeit that), kehrte ihr Hausgenoß zurück, gefolgt von dem Theater und den Künstlern und einer starken Vermehrung des Publicums. Der Darsteller verschwand in aller Eile hinter dem Vorhang, und sein Gefährte, indem er seinen Platz neben dem Theater nahm, betrachtete das Publicum mit einem merkwürdigen Ausdruck von Melancholie, einem Ausdruck, der noch merkwürdiger wurde, als er auf dem lieblichen Instrument, das man gewöhnlich eine Papagenopfeife nennt, einen Tanz spielte, ohne den traurigen Ausdruck des obern Theiles seines Gesichtes im Geringsten zu verändern, obgleich sich Kinn und Mund in den nothwendigen Verzerrungen bewegten.

Das Drama näherte sich seinem Schluß und hielt die Zuschauer mit seinem gewöhnlichen Zauber gefesselt. Das Gefühl, welches in großen Versammlungen entsteht, wenn sie aus einem Zustand athemloser Spannung erlöst sind, war noch lebendig, als der Miethsmann, wie gewöhnlich, die Leute zu sich hinaufrief.

»Alle Beide,« rief er herunter; denn nur der wirkliche

Darsteller — ein kleiner dicker Mann — machte Miene, dem Ruf zu folgen. »Ich habe mit Euch etwas zu sprechen. Kommt Beide.«

»Komm, Tommy,« sagte der kleine Mann.

»Ich bin kein Sprecher,« erwiederte der Andere. »Was soll ich gehen und sprechen?«

»Seht Ihr nicht, daß der Herr oben eine Flasche und ein Glas herausgesetzt hat?« antwortete der kleine Mann.

»Und konntet Ihr mir das nicht gleich sagen?« entgegnete der Andere mit plötzlicher Lebhaftigkeit. »Nun, auf was wartet Ihr? Wollt Ihr den Herrn den ganzen Tag auf uns warten lassen? Habt Ihr keine Manieren nicht?«

Mit diesen Worten drängte der melancholische Mann, der niemand anders als Mr. Thomas Codlin war, seinen Freund und Kunstgenossen, Mr. Harris, auch Short oder Trotters genannt, bei Seite und eilte vor ihm nach dem Zimmer des einzelnen Herrn.

»Nun, Leutchen,« sagte der einzelne Herr, »Ihr habt es sehr gut gemacht. Was wollt Ihr genießen? Sagt dem kleinen Mann, daß er die Thür zumache.«

»Macht die Thür zu, könnt Ihr das nicht?« sagte Mr. Codlin barsch zu seinem Freund. »Ihr hättet wissen können, daß der Herr die Thür zugemacht haben wollte, ohne daß er es Euch sagte, denk' ich.«

Mr. Short gehorchte, indem er leise bemerkte, daß sein Freund ungewöhnlich sauertöpfisch schiene, und drückte die

Hoffnung aus, daß keine Milchfrau in der Nähe sei, sonst würde seine Laune gewiß ihre Waare verderben.

Der Herr wies auf ein Paar Stühle und deutete mit einem emphatischen Neigen seines Hauptes an, daß sie sich setzen möchten. Mr. Codlin und Short, nachdem sie sich mit großem Zweifel und Unentschlossenheit angesehen hatten, setzten sich endlich nieder — jeder auf den äußersten Rand des ihnen angewiesenen Stuhles — hielten ihre Hüte sehr fest, während der ledige Herr ein Paar Gläser aus einer Flasche füllte, die auf dem Tisch neben ihm stand, und sie in gehöriger Form präsentirte.

»Ihr seid ziemlich von der Sonne gebräunt, Ihr Beide,« sagte ihr Wirth. »Wart Ihr auf der Reise?«

Mr. Short bejahte mit einem Nicken und einem Lächeln. Mr. Codlin fügte ein bekräftigendes Nicken und einen kurzen Seufzer hinzu, als wenn er immer noch die Last des Theaters auf seinen Schultern fühlte.

»Auf Messen, Märkten, Wettrennen u. s. w., vermuthe ich?« fuhr der einzelne Herr fort.

»Ja, Herr,« erwiederte Short, »fast durch den ganzen Westen von England.«

»Ich habe zu Leuten Eures Gewerbes aus dem Norden, Osten und Süden gesprochen,« erwiederte der Wirth mit etwas hastiger Stimme, »aber ich traf noch nie welche aus dem Westen.«

»Es ist unsre gewöhnliche Sommertour im Westen, Herr,« sagte Short, »das ist's. Wir nehmen den Osten von

Codlin und Short bei dem ledigen Herrn.

[illegible] Nähe sei, sonst [illegible] Pferden.

[illegible] und deutete [illegible] an, daß sie sich [illegible] nachdem sie sich [illegible] angesehen hat[illegible] auf den äußersten [illegible] — hielten ihre [illegible] ein Paar Gläser aus einer [illegible] neben ihm stand, und [illegible]

[illegible] gebräunt, Ihr [illegible] auf der Reise?«

[illegible] mit einem Nicken und einem [illegible] ein bekräftigendes Nicken und einen [illegible] als wenn er immer noch die Last des [illegible] fühlte.

»Auf Messen, Märkten, Wettrennen u. s. w., vermuthe ich?« fuhr der einzelne Herr fort.

»Ja, Herr,« erwiederte Short, »fast durch den ganzen Westen von England.«

»Ich habe zu Leuten Eures Gewerbes aus dem Norden, Osten und Süden gesprochen,« erwiederte der [illegible] mit etwas hastiger Stimme, »aber ich traf noch nie [illegible] aus dem Westen.«

»Es ist unsre gewöhnliche Sommertour im Westen, Herr,« sagte Short, »das ist's. Wir nehmen den Osten von

37. Codlin und Short bei dem ledigen Herrn.

London im Frühling und Winter, und den Westen von England im Sommer. Manche harte Tagereise in Schmutz und Regen, ohne einen Pfennig Verdienst, haben wir unten im Westen gehabt.«

»Laßt mich Euch wieder einschenken.«

»Bin Ihnen sehr verbunden, Herr, ich glaube, ich werd' es thun,« sagte Mr. Codlin, indem er plötzlich sein Glas hervorstreckte und das seines Freundes Short bei Seite schob. »Ich bin der Leidende, Herr, bei alle den Reisen und bei alle dem Zuhausebleiben. In der Stadt oder auf dem Lande, naß oder trocken, warm oder kalt, Tom Codlin muß leiden. Aber Tom Codlin darf darüber nicht klagen. Ach nein, Short darf klagen, aber wenn Codlin nur ein einziges Sterbenswörtchen murrt — o Gott, dann nieder mit ihm, nieder mit ihm ohne Umstände. Es ist nicht seine Sache zu murren. Das ist gar keine Frage.«

»Codlin ist nicht ohne seinen Nutzen,« bemerkte Short mit einem pfiffigen Blick, »aber er hat nicht immer die Augen offen. Er schläft mitunter ein, wissen Sie. Denkt an das letzte Wettrennen, Tommy.«

»Wollt Ihr gar nicht ablassen, Einen zu ärgern?« sagte Codlin. »Ich glaub' wohl, daß ich geschlafen habe, wenn in einem Rundgang **5** Schilling und **10** Pence gesammelt wurden, nicht wahr? Ich hab' mich um mein Geschäft bekümmert, und konnte mein Auge nicht an zwanzig Orten auf einmal haben, wie ein Pfau, eben so wenig, als Ihr's könnt. Wenn ich's nicht mit einem alten Mann und einem

Kind aufnehmen kann, könnt Ihr es auch nicht, so werft mir das nicht immer vor, denn die Kappe paßt auf Euren Kopf gerad' so gut wie auf meinen.«

»Ich dächte, wir wären still davon, Tommy,« sagte Short. »'s ist gewiß dem Herrn nicht besonders angenehm, sag' ich.«

»Dann hättet Ihr gar nicht davon anfangen sollen,« antwortete Mr. Codlin; »und ich bitte für Euch den Herrn um Verzeihung, denn Ihr seid ein Mensch, der sich gern reden hört, und der sich nicht drum kümmert, von was er spricht, wenn er nur spricht.«

Ihr Wirth hatte während des Beginns des Streites ganz ruhig gesessen, und blickte erst den Einen, dann den Andern an, als wenn er auf eine Gelegenheit wartete, ihnen eine andere Frage vorzulegen, oder auf die zurückzukommen, von welcher das Gespräch abgekommen war. Aber von dem Punkt an, wo Mr. Codlin der Schläfrigkeit beschuldigt wurde, hatte er größeren Antheil an ihrem Gespräch gezeigt, der jetzt einen sehr hohen Grad von Lebhaftigkeit zu erreichen schien.

»Ihr seid die beiden Leute, die ich brauche,« sagte er, »die beiden Leute, die ich suche und zu sprechen wünschte. Wo ist der alte Mann und das Kind, von denen Ihr sprecht?«

»Was?« sagte Short, zögernd und seinen Freund anblickend.

»Der alte Mann und seine Enkelin, die mit Euch gereist sind — wo sind sie? Es ist der Mühe werth, es zu sagen, verlaßt Euch darauf; viel mehr als Ihr glaubt.

Sie verließen Euch, sagt Ihr — bei dem Wettrennen, wie ich höre. Man hat ihre Spur bis nach dem Ort verfolgt, aber sie dort verloren. Habt Ihr keine Spur, könnt Ihr keine Spur angeben, die zu ihrer Auffindung führen könnte?«

»Hab' ich's nicht immer gesagt, Thomas,« rief Short, und wandte sich mit einem Blick des Erstaunens an seinen Freund, »daß gewiß einmal nach ihnen gefragt werden würde?«

»Ihr habt's gesagt! Sagte ich nicht immer, daß das liebe Kind das interessanteste war, was ich je gesehen habe? Hab' ich nicht gesagt, daß ich es geliebt habe, daß ich ganz vernarrt in das liebe, gute Kind war? Das liebe Wesen, ich denke, ich hör' sie jetzt. ‚Codlin ist mein Freund,' sagte sie, und eine Thräne der Dankbarkeit rann aus den kleinen Aeugelchen; ‚Codlin ist mein Freund,' sagte sie — ‚nicht Short — Short ist recht gut, sagte sie,' ‚ich bin nicht mit ihm böse; er meint es gut, glaub' ich; aber Codlin,' sagte sie, ‚der hat die Gefühle nach meiner Art, wenn man's ihm auch nicht ansieht.'«

Indem Mr. Codlin diese Worte mit großer Rührung wiederholte, wischte er sich die Augen mit dem Rockärmel, und wiegte traurig sein Haupt hin und her, was dem ledigen Herrn die Meinung geben mußte, daß von dem Augenblick, seit dem er seinen lieben jungen Pflegling aus den Augen verloren hatte, sein Glück und Seelenfrieden für immer entflohen sei.

»Gütiger Gott!« sagte der ledige Herr, im Zimmer auf- und abgehend, »habe ich endlich diese Leute gefunden,

um zu entdecken, daß sie mir weder Nachricht noch Beistand geben können! Besser wäre es gewesen, von Tag zu Tag in der Hoffnung fortgelebt und sie niemals gefunden zu haben, als so meine Erwartungen getäuscht zu sehen.«

»Warten Sie einen Augenblick,« sagte Short. »Ein Mann Namens Jerry — Ihr kennt Jerry, Thomas?«

»O, sprecht mir nicht von Jerry,« erwiederte Mr. Codlin. »Wie kann ich nur einen Pfifferling für Jerry geben, wenn ich an das liebe Kind denke! ‚Codlin ist mein Freund,' so sagte sie, ‚der liebe, gute, herzige Codlin, der immer daran denkt, mir eine Freude zu machen! Ich habe nichts gegen Short,' sagte sie, ‚aber ich hänge an Codlin.' Einmal,« sagte dieser Herr mit nachdenklichem Tone, »einmal nannte sie mich Vater Codlin. Ich dachte, das Herz wollte mir zerspringen!«

»Ein Mann Namens Jerry, Herr,« sagte Short, indem er sich von seinem selbstsüchtigen Kameraden zu seiner neuen Bekanntschaft wandte, »der eine Bande tanzender Hunde hält, sagte mir zufällig, daß er den alten Herrn bei einem reisenden Wachsfigurencabinet gesehen hätte, das ihm unbekannt war. Da sie von uns bei Nacht und Nebel weggegangen waren, und nichts weiter dabei war, und es drunten in der Provinz war, hab' ich mich weiter nicht drum bekümmert und nicht gefragt. — Aber ich kann's, wenn Sie wollen.«

»Ist der Mann in der Stadt?« sagte der ungeduldige einzelne Herr. »Sprecht schneller.«

»Nein, aber er wird morgen kommen, denn er wohnt in unserem Haus,« antwortete Mr. Short schnell.

»Dann bringt ihn her,« sagte der ledige Herr. »Hier ist ein Sovereign für jeden. Wenn ich diese Leute durch Euch finden kann, ist es blos das Vorspiel von zwanzig mehr. Kommt morgen wieder, und behaltet die Sache für Euch — ob ich das Euch zwar kaum zu sagen brauche, denn Ihr werdet es schon um Eurer selbst willen thun. Nun gebt mir Eure Adresse und geht.«

Die Adresse wurde gegeben, die zwei Leute gingen, das Publicum folgte ihnen und der ledige Herr ging während zweier langen Stunden in ungewöhnlicher Aufregung in seinem Zimmer über den verwunderten Köpfen des Mr. Swiveller und der Miß Sally Braß auf und nieder.

---

## Der Raritätenladen.

### Sechsunddreißigstes Kapitel.

Kit, — denn es trifft sich gerade jetzt, daß wir nicht nur Muße haben, seinem Schicksale zu folgen, sondern daß sich auch die Nothwendigkeit dieser Abenteuer so nach unserer Bequemlichkeit und Neigung richtet, daß sie stets gezwungen sind den Weg zu nehmen, der uns der wünschenswertheste ist — Kit wurde, wie sich der Leser denken kann, während die in den letzten 15 Kapiteln behandelten Vorfälle sich er=

eigneten, immer vertrauter mit Mr. und Mrs. Garland, Mr. Abel, dem Pony und Barbara, und lernte sie nach und nach alle als seine besondern Freunde und Abel Cottage in Finchley als seine wahre Heimath betrachten.

Halt — die Worte sind geschrieben und mögen in die Welt gehen, aber wenn sie nur den geringsten Gedanken erregen sollten, daß Kit bei der überflüssigen Kost und der bequemen Wohnung seines neuen Aufenthalts angefangen hätte, geringschätzend von dem kargen Mahl und der ärmlichen Einrichtung seiner vorigen Heimath zu denken, so thun sie ihre Pflicht schlecht und begehen eine Ungerechtigkeit. Wer gedachte öfter derer, die er verlassen hatte — obgleich es nur eine Mutter und zwei Bübchen waren — als Kit? Welcher ruhmredige Vater erzählte je in der Freude seines Herzens solche Geniestreiche seines Wunderkindes, als Kit nimmer müde ward, Abends der Barbara vom kleinen Jacob zu erzählen? Gab es je so eine Mutter, wie Kit's Mutter in dem Munde ihres Sohnes? oder war je solches Wohlbehagen in der Armuth als bei Kit's Familie, wenn nach seiner eignen feurigen Schilderung geurtheilt werden durfte?

Und laßt uns hier für einen Augenblick zu der Bemerkung Muße, daß, wenn je Familienneigungen und Familienliebe liebenswürdig sind, sie es bei den Armen sind. Die Bande, welche den Reichen und Stolzen an die Heimath fesseln, mögen auf Erden geschmiedet sein, aber die, welche den Armen an seine niedrige Scholle binden, sind von dem wahren Erz und tragen des Himmels Stempel. Der Sohn

hoher Ahnen mag die Schlösser und Ländereien seiner Väter als einen Theil seiner selbst, als Trophäen seiner Geburt und Macht betrachten; des Armen Anhänglichkeit an seinen Besitz, den Fremde vor ihm besessen haben, und morgen wieder haben können, hat eine schönere, edlere Wurzel, tief in einem reinen Boden keimend. Seine Penaten sind von Fleisch und Blut, ohne Beimischung von Silber, Gold oder Edelsteinen; er hat keine Schätze als die Zuneigungen seines Herzens, und wenn diese nackte Wände und kalte Dielen trotz Lumpen und Mühen und kargen Bissen theuer machen, so hat der Mann seine Liebe zur Heimath von Gott, und seine niedre Hütte wird zum Prachtpalast.

O! wenn die, welche die Geschicke der Völker regieren, nur dies Eine bedenken wollten — wenn sie bedenken wollten, wie schwer es bei den Armen fällt, die Liebe zu ihrem Herde zu erzeugen, aus der alle häuslichen Tugenden entspringen, wenn sie in dichten und schmutzigen Massen beisammen wohnen, wo der gesellige Anstand verloren geht oder vielmehr nie gefunden wird — wenn sie sich nur von den breiten Straßen und großen Häusern wenden, und sich bestreben wollten, die elenden Hütten in den dunkeln Gäßchen zu verbessern, wo nur die Armuth weilt — dann würde manches niedre Dach gerader gen Himmel zeigen, als der höchste Kirchthurm, der jetzt stolz aus einer Umgebung von Schuld und Verbrechen und scheußlicher Krankheit emporragt, um sie durch den Contrast zu verhöhnen. In hohlen Stimmen wird diese Wahrheit Tag für Tag aus Arbeits-

haus, Hospital und Kerker gepredigt, und ist schon lange Jahre erschallt. Es ist keine Kleinigkeit — kein Schrei aus dem Munde des Arbeiterpöbels, keine bloße Frage über die Gesundheit und das Behagen des Volkes, die Donnerstag Nachts ausgepfiffen werden kann. Die Liebe zum eignen Herde ist der Keim der Vaterlandsliebe; und wer sind die ächten Patrioten oder die besten in den Zeiten der Noth — die, welche das Land verehren, weil seine Wälder, seine Ströme, seine Erde und Alles, was sie hervorbringen, ihnen angehört, oder die, welche ihre Heimath lieben, und keinen Fuß breit Landes in seinem ganzen ungeheuern Umfange ihr eigen nennen?

Kit verstand nichts von solchen Sachen, aber er wußte, daß seine alte Wohnung ein sehr ärmlicher Ort war und seine neue ihr sehr unähnlich sei, und doch dachte er beständig mit dankbarem Stolz und liebender Sorge zurück, und schrieb oft große, viereckige Briefe an seine Mutter, mit einem Schilling oder 18 Pence oder solchen kleinen Geldsendungen beschwert, welche ihn Mr. Abel's Freigebigkeit zu senden befähigte. Da er in der Nachbarschaft geblieben war, fand er mitunter Zeit, sie zu besuchen, und groß war dann die Freude und der Stolz seiner Mutter, über alle Maßen laut der Jubel des kleinen Jacobs und des Bübchens, und herzlich die Glückwünsche des ganzen Hofes, die mit bewundernden Ohren und offenem Mund den Berichten von Abel Cottage lauschten, und niemals sich an den Erzählungen von seinen Wundern und seiner Pracht satt hörten.

Obgleich Kit bei der alten Dame und dem alten Herrn und bei Mr. Abel und Barbara in der größten Gunst stand, ist es doch gewiß, daß kein Mitglied der Familie eine so merkwürdige Vorliebe für ihn zeigte, als der eigensinnige Pony, welcher, sonst der hartnäckigste und launenhafteste Pony auf der ganzen Welt, unter seinen Händen zum sanftesten und folgsamsten aller Thiere wurde. Es ist wahr, daß in demselben Verhältniß, wie er folgsam gegen Kit wurde, er ganz ungehorsam gegen jeden Andern wurde (als wenn er entschlossen wäre, ihn auf alle Gefahr in der Familie festzuhalten), und daß er selbst unter der Leitung seines Lieblings zuweilen eine Menge der seltsamsten Sprünge und Capriolen machte, welche die Nerven der alten Dame außerordentlich angriffen; aber da Kit sie stets als Ausfluß seiner frohen Laune oder als eine eigene Art, seine Liebe gegen seine Herrschaft zu bezeigen, darstellte, ließ sich Mrs. Garland nach und nach diesen Glauben einreden, in dem sie endlich so fest wurde, daß, wenn der Pony manchmal in einem dieser Ausbrüche die Chaise umwarf, sie vollkommen überzeugt war, daß er dies in der besten Meinung von der Welt thäte.

Außer daß er in kurzer Zeit ein vollkommenes Wunder in allen Stallangelegenheiten wurde, schwang sich Kit bald zu einem ganz leidlichen Gärtner, einem brauchbaren Burschen im Hause und einem unentbehrlichen Diener Mr. Abel's auf, der ihm jeden Tag neue Beweise seines Vertrauens und Beifalls gab. Auch Mr. Witherden, der Notar, betrachtete

ihn mit einem wohlwollenden Auge; und selbst Mr. Chuckster ließ sich manchmal herab, ihn mit einem leichten Kopfnicken zu begrüßen, oder ihn mit der eigenthümlichen Form der Bekanntschaft zu beehren, die man gewöhnlich »Einem eine Nase machen« nennt, oder ihn mit irgend einem andern Gruß zu beglücken, der Witz mit Herablassung vereinigte.

Eines Morgens fuhr Kit Mr. Abel zu dem Notar, wie es zuweilen geschah, und wollte eben wieder weg nach einem benachbarten Lohnstall fahren, als derselbe Mr. Chuckster aus der Thür des Bureaus hervortrat und »Bur-r-r« — rief, wobei er auf dem r eine lange Zeit verweilte, um des Pferdchens Herz einen Schreck einzujagen und das Uebergewicht des Menschen über die niedrigern Thiere zu behaupten.

»Halt, Junge,« rief Mr. Chuckster Kit zu. »Man braucht Dich drinnen.«

»Hat Mr. Abel etwas vergessen? Sollte mich wundern,« sagte Kit, als er abstieg.

»Frage nicht, Junge,« erwiederte Mr. Chuckster, »geh und sieh. Bur-r-r, willst Du? Wenn das Pferd mein wär', ich wollt's schon zahm machen.«

»Sie müssen sehr sanft mit ihm umgehen, Herr,« sagte Kit, »oder Sie werden es launisch finden. 's wär' besser, Sie zerrten es nicht so bei den Ohren. Ich weiß, es kann das nicht leiden.«

Auf diese Vorstellung geruhte Mr. Chuckster keine andre Antwort zu geben, als Kit mit stolzer und fernste-

hender Miene »junger Bursch« zu nennen, und ihn zu heißen, sich zu drücken und bald wieder zu kommen. Der »junge Bursch« gehorchte und Mr. Chuckster steckte die Hände in die Tasche und versuchte auszusehen, als wenn er sich nicht um das Pferd bekümmerte, sondern ganz zufälligerweise hier stände.

Kit strich seine Füße sehr sorgfältig ab (denn er hatte seine Ehrfurcht vor den Papierbündeln und Zinnkapseln noch nicht verloren) und klopfte an die Thür, welche sogleich von dem Notar selbst geöffnet wurde.

»Ah! komm herein, Christopher,« sagte Mr. Witherden.

»Ist das der Bursche!« fragte ein ältlicher, aber starker Herr, der im Zimmer war.

»Das ist der Bursche,« sagte Mr. Witherden. »Mein Client, Mr. Garland, fand ihn hier an meiner Hausthür. Ich habe Grund zu glauben, daß er ein guter Bursche ist, und daß Sie sich auf das verlassen können, was er sagt. Erlauben Sie, daß ich Ihnen Mr. Abel Garland — seinen jungen Herrn — vorstelle; mein Lehrling und besonderer Freund. Mein besonderer Freund,« wiederholte der Notar, indem er sein seidenes Taschentuch herauszog und um sein Gesicht wehen ließ.

»Ihr Diener, mein Herr,« sagte der Fremde.

»Der Ihrige, mein Herr, gewiß,« erwiederte Mr. Abel sanft. »Sie wünschten mit Christopher zu sprechen?«

»Ja, ich wünschte es. Habe ich Ihre Erlaubniß?«

»Allerdings.«

»Meine Angelegenheit ist kein Geheimniß; oder ich sollte vielmehr sagen, sie sollte kein Geheimniß hier sein,« sagte der Fremde, da er bemerkte, daß sich Mr. Abel und der Notar zurückziehen wollten. »Sie betrifft einen Raritätenkrämer, bei dem er war und für den ich eine ernste und lebhafte Theilnahme hege. Meine Herren, ich bin seit vielen Jahren ein Fremder in diesem Lande und ich weiß, daß es mir an der Kenntniß der geselligen Formen fehlt; ich hoffe, Sie werden mir dies vergeben.«

»Es ist durchaus keine Vergebung nöthig, mein Herr, — durchaus nicht,« erwiederte der Notar, und so sprach auch Mr. Abel.

»Ich habe mich in der Nachbarschaft, in der sein alter Herr lebte, erkundigt,« sagte der Fremde, »und ich hörte, daß ihn dieser Bursch bedient habe. Mir gelang nun, seiner Mutter Wohnung aufzufinden, und sie wies mich hieher, als den nächsten Ort, wo ich ihn treffen könnte. Dies ist die Veranlassung meines Hierseins.«

»Es kann mir nur angenehm sein, mein Herr,« sagte der Notar, »wenn Sie irgend eine Veranlassung gefunden, mich zu beehren.«

»Sie sprechen wie ein bloßer Weltmann,« entgegnete der Fremde, »und ich halte Sie für etwas Besseres. Deswegen bitte ich Sie, Ihren wirklichen Charakter nicht selbst herabzusetzen, indem Sie mich mit leeren Complimenten überschütten.«

»Herr,« räusperte der Notar. »Sie sprechen gerade heraus.«

»Und handle gerade,« erwiederte der Fremde. »Vielleicht haben mich meine lange Abwesenheit und Unerfahrenheit zu diesem Schluß geführt, aber ich glaube, wenn Leute, die grad' heraussprechen, in diesem Theile der Welt selten, es solche noch mehr sind, die gerade handeln. Wenn meine Sprache Sie beleidigen sollte, mein Herr, hoffe ich, wird mein Handeln Sie entschädigen.«

Mr. Witherden schien durch des ältlichen Herrn Art, das Gespräch zu führen, etwas außer Fassung gekommen zu sein; und Kit sah ihn mit offenem Munde an, neugierig, welche Sprache er mit ihm reden würde, wenn er so ungenirt mit einem Notar sprach. Aber nicht mit Barschheit, obgleich mit etwas angeborner Reizbarkeit und Hastigkeit wandte er sich zu Kit und sprach:

»Wenn Du denkst, mein Bursche, daß ich meine Nachforschungen mit irgend einer andern Absicht anstelle, als der, denjenigen zu dienen und die wieder aufzufinden, welche ich suche, so thust Du mir ein großes Unrecht und täuschest Dich selbst. Laß Dich nicht täuschen, bitte ich Dich, sondern glaube meinen Worten.«

»Die Sache ist, meine Herren,« fügte er hinzu, indem er sich abermals an den Notar und seinen Zögling wandte, »daß ich mich in einer höchst peinlichen und unerwarteten Lage befinde. Ich kam in diese Stadt mit einem ersehnten Ziel in meinem Herzen, und glaubte kein Hinderniß oder

keine Schwierigkeit zu finden, es zu erreichen. Ich fand mich plötzlich in der Ausführung meines Vorhabens durch ein Geheimniß gehemmt, das ich nicht aufklären kann. Jeder Versuch, den ich gemacht habe, es aufzuklären, hat nur dazu gedient, es undurchdringlicher und dunkler zu machen; und ich fürchte, die Sache öffentlich zu machen, damit nicht die, welche ich so eifrig aufsuche, vor mir noch weiter fliehen. Ich versichre Ihnen, daß, wenn Sie mir Ihren Beistand geben, Sie es gern thun würden, wenn Sie wüßten, wie sehr ich dessen bedarf, und von welcher Besorgniß Sie mich dadurch befreien würden.«

Es war eine Einfalt in diesem Vertrauen, welche ihm ein schnelles Echo in dem Herzen des gutherzigen Notars finden ließ, welcher in demselben Geist erwiederte, daß der Fremde sein Verlangen nicht mißverstanden habe, und daß, wenn er ihm dienen könne, dies mit größter Bereitwilligkeit geschehen solle.

Kit wurde dann examinirt und von dem unbekannten Herrn mit der größten Genauigkeit über seinen alten Herrn und das Kind, ihre eingezogene Lebensweise und einsame Stellung befragt. Die nächtliche Abwesenheit des alten Mannes, das einsame Leben des Kindes zu dieser Zeit, seine Krankheit und Genesung, Quilp's Besitznahme von dem Hause und ihr plötzliches Verschwinden waren Alles Gegenstände mannigfaltiger Fragen und Antworten. Endlich benachrichtigte Kit den Herrn, daß das Local jetzt zu

vermiethen sei, und daß ein Anschlag an der Thür Nachfragende an Mr. Sampson Braß, Anwalt, Bevis Marks, verwies, der ihm vielleicht nähere Auskunft geben könnte.

»Nicht durch Anfragen,« sagte der Herr, den Kopf schüttelnd. »Ich wohne dort.«

»Sie wohnen bei Braß!« rief Mr. Witherden mit einigem Erstaunen, da er aus einigen Geschäftsberührungen jenen Herrn kannte.

»Ja,« war die Antwort. »Ich miethete mich vor Kurzem dort ein, hauptsächlich, weil ich jenen Anschlag gesehen hatte. Es ist mir ziemlich gleich, wo ich wohne, und ich hatte eine verzweifelte Hoffnung, dort eine zufällige Nachricht zu finden, die ich an einem andern Orte nicht bekommen konnte. Ja, ich wohne bei Braß — um so größere Schande für mich, meinen Sie?«

»Das ist eine bloße Sache der Privatmeinung,« sagte der Notar, mit den Achseln zuckend. »Man betrachtet ihn fast als einen zweideutigen Charakter.«

»Zweideutig?« hallte der Andere wieder. »Ich freue mich, daß da noch ein Zweifel vorhanden ist. Ich glaubte, es wäre schon längst entschieden. Aber wollen Sie mir ein Paar Worte unter vier Augen erlauben?«

Mr. Witherden ging mit ihm in sein Cabinet, und blieb dort mit ihm ungefähr eine Viertelstunde in vertrautem Gespräch, wo sie wieder in das Bureau zurückkehrten. Der

Fremde hatte seinen Hut in Mr. Witherden's Zimmer gelassen, und schien sich in dieser kurzen Zeit auf einen sehr freundschaftlichen Fuß mit ihm gestellt zu haben.

»Ich will Dich nicht länger aufhalten,« sagte er zu Kit, indem er eine Krone in Kit's Hand drückte und den Notar anblickte. »Du sollst weiter von mir hören. Kein Wort davon, hörst Du, außer Deiner Herrschaft.«

»Die Mutter, Herr, würde gern wissen —« stotterte Kit heraus.

»Was möchte sie gern wissen?«

»Etwas — wenn es nichts schadet — von Miß Nell.«

»Möchte sie? Gut, Du kannst es ihr sagen, wenn sie reinen Mund halten kann. Aber gieb wohl Acht, kein Wort zu Jemand anders. Vergiß das nicht. Sei vorsichtig.«

»Ich will Sorge tragen,« sagte Kit. »Dank Ihnen, Herr, und guten Morgen.«

Nun ereignete es sich, daß der Herr in seiner Sorglichkeit, Kit die Nothwendigkeit klar zu machen, daß er Niemandem etwas sagen dürfe, ihm auf die Straße folgte, um seine Warnung zu wiederholen, und es ereignete sich weiter, daß in diesem Augenblick die Augen des Mr. Richard Swiveller dieselbe Richtung nahmen, und seinen geheimnißvollen Freund mit Kit zusammen sahen.

Es war ein reiner Zufall, und die Art, auf welche es sich so traf, war folgende: Mr. Chuckster, als ein Gentle-

man von gebildetem Geschmack und verfeinertem Geist, war einer von der Loge glorreicher Apollo's, von der Mr. Swiveller beständiger Grande war. Mr. Swiveller, welcher auf einer Brassischen Botschaft durch die Straßen ging, und Einen seiner glorreichen Brüderschaft in die andächtige Betrachtung eines Pony vertieft sah, ging hinüber, um ihm den brüderlichen Gruß zu machen, mit dem immerwährende Granden durch die Constitution ihres Amtes verbunden sind, ihre Schüler zu erheitern und zu ermuthigen. Er hatte ihm kaum seinen Segen gegeben und ihn mit einer allgemeinen Bemerkung über den gegenwärtigen Zustand und die Zukunft des Wetters verbunden, als er seine Augen erhob und den ledigen Herrn von Bevis Marks im ernstlichen Gespräch mit Christopher Nubbles sah.

»Hallo!« sagte Dick, »wer ist das?«

»Er besuchte meinen Alten diesen Morgen,« erwiederte Mr. Chuckster, »außerdem weiß ich nicht mehr von ihm, als von Adam.«

»Wenigstens wißt Ihr seinen Namen?« sagte Dick.

Worauf Mr. Chuckster mit einer Erhebung der Stimme, die eines glorreichen Apollos würdig war, erwiederte, daß er »ewig gesegnet« sein wolle, wenn er's wüßte.

»Alles, was ich weiß, altes Haus,« sagte Mr. Chuckster, indem er sich seiner Finger als eines Kammes bediente, »ist, daß er die Ursache war, daß ich hier zwanzig Minuten warten mußte, wofür ich ihn mit einem tödtlichen und nie

ersterbenden Haß hasse, und ihn bis an die Grenzen der Ewigkeit verfolgen würde, wenn ich Zeit dazu hätte.«

Während sie so sprachen, war der Gegenstand ihrer Unterhaltung (der Mr. Richard Swiveller nicht zu erkennen schien) wieder in das Haus gegangen, und Kit die Stufen herunter gekommen und zu ihnen getreten. Auch ihm legte Mr. Swiveller seine Frage mit keinem bessern Erfolge vor.

»Er ist ein sehr angenehmer Herr,« sagte Kit, »das ist Alles, was ich von ihm weiß.«

Mr. Chuckster erfaßte Zorneswuth über diese Antwort, und ohne seine Bemerkung auf einen besondern Fall anzuwenden, erwähnte er es als eine allgemeine Wahrheit, daß es nöthig sei, Jungen etwas über den Kopf zu geben, und sie bei der Nase zu zerren. Ohne seine Beistimmung zu diesem Sentiment auszudrücken, fragte Mr. Swiveller nach einer Pause tiefen Nachdenkens, welchen Weg Kit führe, und da es ihm dieser sagte, erklärte er, es sei sein Weg, und daß er seinen Wagen auf ein Stückchen benutzen werde. Kit würde gern die dargebotene Ehre abgeschlagen haben, aber da sich Mr. Swiveller bereits in seinem Platz festgesetzt hatte, wäre ihm kein anderes Mittel, als »gewaltsames Heraussetzen« geblieben, und deswegen fuhr er scharf fort — so scharf, daß er den Abschied zwischen Mr. Chuckster und seinem Großmeister abkürzte, und erstgenanntem Herrn einige Beschwerde auf den Hühneraugen durch die Hufe seines ungeduldigen Pony verursachte. Da Whisker des Stehens müde

und Mr. Swiveller so gütig war, ihn immer mehr durch gellendes Pfeifen und verschiedene hippologische Rufe anzureden, rasselten sie in einem zu scharfen Trabe vorwärts, um ein Gespräch aufkommen zu lassen, besonders da der Pony, durch Swiveller's Ermahnungen angeregt, eine besondere Zuneigung zu Laternenpfählen und Karrenrädern blicken ließ und ein großes Verlangen zeigte, auf dem Trottoir zu gehen oder sich an Ziegelmauern zu reiben. Es war daher nicht eher, als bis sie den Stall erreichten, und die Chaise aus einem sehr kleinen Thorweg frei gemacht worden war, in welchem der Pony sie in der Meinung festgefahren hatte, daß er sie mit in seinen gewöhnlichen Stall nehmen könnte, daß Mr. Swiveller Zeit fand, zu sprechen.

»'s ist schwere Arbeit,« sagte Richard. »Was meint Ihr zu einem Glas Bier?«

Kit dankte anfangs, doch stimmte er endlich bei, und sie gingen zusammen in ein benachbartes Bierhaus.

»Wir wollen auf unseres Freundes So und So Gesundheit trinken,« sagte Dick, und hob das helle schäumende Töpfchen in die Höhe, — »der mit Euch heut Morgen sprach, Ihr wißt — Ich kenne ihn — ein guter Kerl, aber etwas excentrisch — hier die Gesundheit Herrn So und So's.«

Kit trank ihm nach.

»Er wohnt in meinem Hause,« sagte Dick; »wenigstens in dem Hause, das von der Firma bewohnt wird, in der ich eine Art von — von geschäftsführendem Associé bin —

ein verschlossener Kerl — aber wir haben ihn gern — wir haben ihn gern.«

»Ich muß gehen, Herr, wenn Sie erlauben,« sagte Kit, und wollte fort.

»Nicht so eilig, Christopher,« erwiederte sein Gönner, »auf die Gesundheit Eurer Mutter.«

»Dank Ihnen, Herr.«

»Eine vortreffliche Frau, Eure Mutter, Christopher,« sagte Mr. Swiveller. »Wer hob mich auf in jener Stunde, und küßte heilend dann die Wunde? Meine Mutter. Eine liebenswürdige Frau. Er ist ein gar freigebiger Kerl. Wir müssen ihn dahin bringen, daß er etwas für Eure Mutter thut. Kennt er sie, Christopher?«

Kit schüttelte den Kopf, blickte den Frager pfiffig an, dankte und empfahl sich, ehe er ein Wort sagen konnte.

»Hm,« sagte Mr. Swiveller nachdenkend, »das ist curios. Nichts als Geheimnisse stehen mit Braß' Haus in Berührung. Ich will's übrigens für mich behalten! Jedermann ist bis jetzt mein Vertrauter gewesen, aber ich denke, ich werde mich in diesem Geschäft jetzt selbst etabliren. Curios — sehr curios!«

Nachdem er mit einem Gesicht ausnehmender Weisheit einige Zeit tief nachgedacht hatte, trank Mr. Swiveller noch etwas von dem Bier, rief einen Knaben, der seinem Benehmen zusah, schüttete die wenigen übrigen Tropfen als eine Libation auf die Diele, und hieß ihm, das leere Gefäß mit seinem Gruß an das Büffet zu tragen, vor allen Dingen

93. Wie Mr. Richard Swiveller Trinkgeld giebt.

[illegible]

mit seinem Gruß an das Büffet zu tragen, vor allen Dingen

38. Wie Mr. Richard Swiveller Trinkgeld giebt.

[illegible]

## Der Martinsabend.

### Siebenundvierzigstes Kapitel.

[illegible]

[illegible]

aber ein nüchternes und mäßiges Leben zu führen, und sich aller berauschenden und aufregenden Getränke zu enthalten. Nachdem er ihm für seine Mühe diese moralische Lection gelesen hatte (welche, wie er sehr weise bemerkte, besser als ein halfpenny sei), schob der immerwährende Großmeister der glorreichen Apollo's die Hände in die Tasche und ging langsam hinaus, immer noch in tiefem Nachdenken.

## Der Raritätenladen.

### Siebenunddreißigstes Kapitel.

Den ganzen Tag, obgleich er auf Mr. Abel bis Abend wartete, kam Kit nicht in seiner Mutter Wohnung, entschlossen, auch durch das kürzeste Zusammentreffen nicht den Wonnen des nächsten Tages zuvorzukommen, sondern sie in ihrem vollen Strom des Glückes kommen zu lassen, denn morgen war die große und langersehnte Epoche seines Lebens — morgen war das Ende seines ersten Vierteljahrs — der Tag, wo er das erste Mal einen vierten Theil seines jährlichen Einkommens von Sechs Pfund in einer ungeheuern Summe von dreißig Schilling empfangen sollte — morgen sollte ein halber Feiertag sein, einem Rausch des Entzückens gewidmet, und der kleine Jacob sollte lernen, was Austern wären, und sollte in's Theater gehen.

Alle Ereignisse vereinigten sich zu seinen Gunsten. Nicht nur hatten Mr. und Mrs. Garland ihm vorausgesagt, daß

sie ihm von dem großen Betrag keinen Abzug für seine Ausrüstung machen, sondern ihm denselben unverkürzt in seiner ganzen riesenhaften Größe bezahlen wollten; nicht nur hatte der unbekannte Herr das Capital um die Summe von fünf Schilling vergrößert, die ein vollkommener Windfall und an und für sich schon ein Vermögen waren; nicht nur hatten sich alle diese Dinge ereignet, auf welche Niemand gerechnet, oder in seinen wildesten Träumen gehofft haben könnte; — sondern es war auch Barbara's Vierteljahr — Barbara's Vierteljahr, derselbe Tag — und Barbara hatte einen halben Feiertag so gut wie Kit, und Barbara's Mutter sollte mit von der Partie sein, und zum Thee bei Kit's Mutter gehen, und ihre Bekanntschaft machen.

Gewiß war's, Kit sah sehr zeitig des Morgens aus seinem Fenster, um zu sehen, wohin die Wolken flögen, und gewiß war es, Barbara hätte auch an ihrem gestanden, wenn sie nicht bis tief in die Nacht gesessen, und kleine Stückchen Musselin gestärkt, geplättet und maschint und sie an andere Stücke angenäht hätte, um ein großartiges Ganze daraus zu bilden, den nächsten Tag damit zu glänzen. Aber dessenungeachtet waren sie alle beide sehr früh auf, und hatten wenig Appetit zum Frühstück und noch weniger zu Mittag, und waren in einem Zustand großer Aufregung, als Barbara's Mutter mit erstaunlichen Erzählungen über die Schönheit des Wetters kam, aber doch mit einem sehr großen Regenschirm (denn Leute wie Barbara's Mutter bringen selten einen Feiertag ohne einen solchen zu), und als man

ihnen klingelte, hinauf zu kommen und ihr Geld in Gold und Silber zu empfangen.

Nun, war es nicht recht gütig von Mr. Garland, als er sagte: »Christopher, hier ist Dein Geld, und Du hast es gut verdient;« und war nicht Mr. Garland gütig, als er sagte: »Barbara, hier ist Deines, und ich bin sehr zufrieden mit Dir;« und schrieb Kit nicht seinen Namen kühn unter die Quittung, und schrieb Barbara nicht am ganzen Körper zitternd den ihrigen; und war es nicht schön, zu sehen, wie Mr. Garland Barbara's Mutter ein Glas Wein einschenkte; und sprach nicht Barbara's Mutter schön, als sie sagte: »Hier Ihnen meinen Segen, Madame, als einer guten Herrin, und Ihnen, Mr. Garland, als einem guten Herrn, und Barbara, Dir, meine Liebe, und auch Ihnen, Mr. Christopher,« und trank sie nicht so lange, als wenn es ein Humpen gewesen wäre; und sah sie nicht ganz fein aus, wie sie dastand, mit Handschuhen angethan; und war nicht ein Gelächter und ein Geschwätz unter ihnen, als sie alle diese Sachen oben auf der Kutsche betrachteten, und bedauerten sie nicht die Leute, die keinen Feiertag hatten!

Und dann Kit's Mutter — hätte nicht Jedermann gedacht, sie stamme von guter Familie und wäre ihr ganzes Leben lang eine Dame gewesen?« Dort war sie ganz bereit, sie zu empfangen, und ein Theeservice stand da, das das Herz eines Porzellanladens hätte erwärmen können; und Kleinjacob und das Bübchen waren in einem solchen Zustand der Vollkommenheit, daß ihre Kleider so gut wie neu

aussahen, obgleich, der Himmel weiß es, sie alt genug waren. Sagte sie nicht, ehe sie fünf Minuten gesessen hatten, daß Barbara's Mutter gerade die Dame wäre, die sie erwartet hätte zu sehen, und sagte nicht Barbara's Mutter, daß Kit's Mutter das Abbild von dem sei, was sie erwartet hätte; und machte nicht Kit's Mutter Barbara's Mutter ein Compliment über Barbara; und machte nicht Barbara's Mutter Kit's Mutter ein Compliment über Kit, und war nicht Barbara vom Kleinjacob ganz bezaubert, und sah jemals ein Kind prächtiger aus, als er, oder machte es je mehr Freude?

»Und wir sind auch alle Beide Wittwen!« sagte Barbara's Mutter. »Wir müssen bestimmt sein, mit einander bekannt zu werden.«

»Ich zweifle nicht daran,« erwiederte Mrs. Nubbles. »Und wie Schade ist's, daß wir uns nicht früher gekannt haben.«

»Aber dann wissen Sie,« sagte Barbara's Mutter, »es ist so eine Freude, durch seinen Sohn und seine Tochter bekannt zu werden; das macht gerade vier, nicht wahr?«

Damit war Kit's Mutter vollkommen einverstanden; und wie sie nun die Sachen rückwärts von den Wirkungen auf die Ursachen verfolgten, kamen sie natürlich auf ihre verstorbenen Männer, über deren Leben, Tod und Begräbniß sie Daten verglichen, und verschiedene Gegenstände fanden, die mit wunderbarer Genauigkeit paßten; so war Barbara's Vater gerade 4 Jahr und 10 Monat älter gewesen, als Kit's Vater, und der Eine war Mittwochs, der Andre Donnerstags gestorben, und beide waren von besonders

schönem Wuchs und hübschem Gesicht gewesen, und von andern außerordentlichen Aehnlichkeiten. Da diese Erinnerungen von einer Art waren, daß sie einen Schatten auf den Glanz des Feiertags werfen konnten, brachte Kit das Gespräch auf allgemeine Gegenstände, und sie waren bald wieder so lebhaft und lustig als vorher. Unter andern Dingen erzählte Kit von seiner alten Stelle, und der außerordentlichen Schönheit Nell's (von der er Barbara schon tausendmal erzählt hatte); aber dieser letzte Gegenstand erregte die Theilnahme seiner Zuhörer nicht so, wie er erwartete, und selbst seine Mutter sagte — ganz zufällig Barbara dabei ansehend — daß ohne Zweifel Miß Nell sehr hübsch sei, aber sie sei doch nur ein Kind, und es gäbe viele junge Mädchen, die so hübsch wie sie wären; und Barbara bemerkte sanft, daß das auch ihre Meinung sei, und daß sie glauben müsse, Mr. Christopher irre sich — worüber sich Kit höchlichst verwunderte, da er durchaus nicht begreifen konnte, was sie für einen Grund habe, es zu bezweifeln. Auch Barbara's Mutter bemerkte, wie häufig junge Leute sich im 14. oder 15. Jahre veränderten, und weil sie früher sehr hübsch gesehen hätten, ganz unscheinbar aufwüchsen; welche Wahrheit sie mit vielen schlagenden Beispielen begleitete, besonders mit dem eines jungen Mannes, der ein Zimmermeister mit schönen Aussichten gewesen war, und Barbara große Aufmerksamkeit gezeigt hatte, von dem aber Barbara nichts habe wissen wollen, was sie fast (obgleich Alles endlich doch zum Besten ausschlüge) für sehr Schade

halte. Kit sagte, er glaube es auch, und es war seine ehrliche Meinung, und er wunderte sich, warum Barbara auf einmal so stumm wurde, und warum ihn seine Mutter ansah, als hätte er es lieber nicht sagen sollen.

Es war jedoch hohe Zeit, jetzt an das Theater zu denken, denn es waren dazu große Vorbereitungen in der Form von Shawls und Mützen nöthig, ein Taschentuch voll Orangen und ein anderes voll Aepfel nicht zu erwähnen, welches einige Zeit mit dem Zubinden wegnahm, weil die Früchte einige Neigung hatten, aus den Zipfeln herauszurollen. Endlich war Alles fertig, und sie machten sich sehr schnell auf den Weg; Kit's Mutter trug das Bübchen, das sehr auf dem Zeuge war, und Kit hielt den kleinen Jacob an der einen Hand, und führte am andern Arm Barbara — ein Zustand der Dinge, welcher die zwei Mütter, die hinterhergingen, zu der Erklärung veranlaßte, daß sie wie ein Pärchen aussahen, worüber Barbara erröthete und sagte: »O, Mutter!« Aber Kit sagte, sie sollte sich nicht drum kümmern, was sie sagten, und allerdings hatte sie es auch nicht nöthig, wenn sie gewußt hätte, wie weit entfernt Kit vom Courmachen war. Arme Barbara!

Endlich kamen sie zum Theater, und zwar zu Astley's; und in ein paar Minuten, nachdem sie die noch nicht geöffnete Pforte erreicht hatten, war der kleine Jacob breit gedrückt, das Bübchen hatte verschiedene Stöße bekommen, der Regenschirm von Barbara's Mutter war einige Yard weggetragen gewesen und ihr wieder über die Achseln der

Leute zugeschickt worden; und Kit hatte einen Mann mit seinem Schnupftuch voll Aepfeln auf den Kopf geschlagen, weil er seine Mutter mit unnöthiger Heftigkeit elbogte, und es war ein großer Tumult. Aber als sie einmal vor der Casse vorbei waren und wie für das liebe Leben mit den Billets in der Hand rannten; und vor Allem, als sie erst ordentlich im Theater waren, und in Plätzen saßen, die nicht besser sein konnten, wenn sie sie ausgesucht und bestellt hätten; Alles dies wurde als ein ganz köstlicher Witz und als ein wesentlicher Theil des Schauspiels angesehen.

Gott, Gott, was für ein glänzender Ort auch Astley's war! Mit alle den Malereien, der Vergoldung, den Spiegeln, dem fast blos geahnten Duft der Pferde, der künftige Wunder erzählte, dem Vorhang, der solche prachtvolle Geheimnisse verbarg, dem reinen weißen Sand unten im Circus, dem Publicum, das hereinströmte und sich in die Plätze drängte, den Musikanten, die so gleichgültig auf das Publicum sahen, als sie die Instrumente stimmten, als wenn es ihnen gleich wäre, wenn es los ginge, und als wüßten sie schon Alles vorher! Welch ein Glanz strömte über sie alle, als die lange, blendende Reihe von Lichtern langsam heraufstieg; und welche fieberische Aufregung, als die Klingel ertönte, und die Musik wirklich anfing, mit kräftigen Partien für die Trommeln und zarten Effecten für den Triangel! Wohl konnte Barbara's Mutter zu Kit's Mutter sagen, daß die Gallerie der allerbeste Platz sei, und sich wundern, daß man ihn nicht viel theurer bezahlen

müßte, als alle andern; und wohl konnte Barbara zweifeln, ob sie in der Unruhe des Entzückens lachen oder weinen sollte.

Dann das Stück selbst! Die Pferde, die Kleinjacob gleich von vorn herein für lebendig hielt, und die Herren und Damen, von deren Wirklichkeit er sich durchaus nicht überzeugen lassen wollte, da er nie etwas dergleichen gesehen oder gehört hatte — das Schießen, was Barbara erschreckte — die verlassene Maid, worüber sie weinte — der Tyrann, der sie zittern machte — der Mann, der mit dem Kammermädchen sang, und den Chor tanzte, der sie lachen machte — der Klepper, der sich auf die Hinterbeine stellte, als er den Mörder sah, und nicht eher wieder auf allen Vieren gehen wollte, als bis er festgenommen war — der Clown, der sich solche Vertraulichkeiten mit den Soldaten in Reiterstiefeln erlaubte — die Dame, welche über Bänder sprang und doch sicher wieder auf den Sattel kam — alles war schön — prächtig — erstaunend. Der kleine Jacob klatschte, bis ihm die Hände wund waren; Kit rief »an — Kor« am Schluß von Allem, selbst von dem des dreiactigen Stückes; und Barbara's Mutter stampfte in ihrem Entzücken mit dem Regenschirm auf den Boden, bis die Spitze beinahe entzwei war.

In der Mitte all dieser Zauber schienen sich Barbara's Gedanken immer noch mit dem zu beschäftigen, was Kit beim Thee gesagt hatte, denn als sie aus dem Theater kamen, fragte sie ihn mit einem gezwungenen Lächeln, ob

39. Der Ferientag bei Astley's.

Mrs. Nell so schön sei, als die Dame, welche über die Bänder gesprungen sei.

»So schön als sie?« sagte Kit. »Zweimal so schön.«

»O Christopher! Gewiß war das das schönste Gesicht auf der Welt,« sagte Barbara.

»Unsinn!« erwiederte Kit. »Sie war hübsch genug, das leugne ich nicht; aber denkt, wie sie angeputzt und geschminkt war, und was für einen Unterschied das machte. Ihr seht viel hübscher aus als sie.«

»Ach, Christopher,« sagte Barbara, und schlug die Augen nieder.

»Gewiß,« sagte Kit, »und auch Eure Mutter.«

Arme Barbara!

Was war jedoch Alles dies — selbst alles dies — gegen die außerordentliche Verschwendung, die erfolgte, als Kit so kühn, als wenn er dort zu Hause wär', in einen Austerladen trat, und — ohne das Büffet oder den Mann dahinter anzusehen — in eine Loge trat — eine Privatloge mit rothen Vorhängen, weißem Tischtuch — und einen wildblickenden, backenbärtigen Herrn, der als Kellner fungirte, und ihn, ihn, Christopher Nubbles, »Sir« nannte, drei Dutzend seiner besten Austern zu bringen befahl, und geschwind. Ja, Kit befahl diesem Herrn, geschwind zu machen, und er sagte nicht nur, daß er es thun wollte, sondern er that es wirklich, und kam sogleich mit dem frischesten Brod, der besten Butter und den größten Austern zurück, die man je gesehen hat. Dann sagte Kit zu diesem Herrn »ein Töpfchen Bier«

— gerade so — und der Herr, anstatt zu sagen: »Mein Herr, sprachen Sie solche Worte zu mir?« sagte nur, »Töpfchen Bier, Herr? Ja, Herr,« und ging und brachte es, und setzte es auf die Tafel in einen kleinen Untersatz, so wie die Hunde der Blinden im Maul tragen, um Halfpence damit einzusammeln; und sowohl Kit's Mutter als Barbara's Mutter erklärten, als er weg war, daß er einer der gewandtesten und angenehmsten jungen Leute sei, die sie je gesehen.

Dann beschäftigten sie sich ernstlich mit dem Abendessen; und da war Barbara, die närrische Barbara, welche erklärte, daß sie nicht mehr als zwei Austern essen könnte, und die mehr Nöthigen brauchte, als Ihr hättet glauben sollen, um vier zu essen; aber ihre Mutter und Kit's Mutter machten es wieder gut, und aßen und lachten und freuten sich so, daß es Kit wohl that, sie zu sehen, und ihn lachen und aus starker Sympathie miteſſen machte. Aber das größte Wunder des Abends war der kleine Jacob, welcher Austern aß, als wenn er zu dem Geschäft geboren und erzogen wäre, den Pfeffer und Essig mit einer Discretion über seine Jahre gebrauchte, und hernach eine Grotte aus den Schalen auf den Tisch baute. Da war auch das Bübchen, das den ganzen Abend kein Auge zugethan, sondern steif dagesessen hatte, mit dem Versuch beschäftigt, eine große Orange in den Mund zu bringen und starr die Kronleuchter anguckend — da war es, in seiner Mutter Schooß, starrte das Gas an, ohne mit dem Auge zu blinken, und machte

mit einer Austerschale Eindrücke auf sein sanftes Antlitz, daß ein Herz von Eisen es lieben mußte. Kurz und gut, es gab nie ein befriedigenderes Abendessen; und als Kit ein Glas von was Heißem bestellte, um es drauf zu setzen, und Mr. und Mrs. Garland's Gesundheit trank, gab es nicht sechs glücklichere Menschen auf der ganzen Welt.

Aber alles Glück hat sein Ende — das ist das Hauptvergnügen seines Wiederkommens — und da es nun spät ward, meinten sie, daß es Zeit sei, die Gesichter heimwärts zu richten. So, nachdem sie erst Barbara und Barbara's Mutter nach der Wohnung einer Freundin geleitet hatten, wo sie über Nacht bleiben wollten, nahmen Kit und seine Mutter von ihnen Abschied, mit der Verabredung, zeitig morgen früh nach Finchley zurückzukehren, und vielen großen Plänen für die Vergnügungen des nächsten Vierteljahrstages. Dann nahm Kit den kleinen Jacob auf den Rücken, gab seiner Mutter den Arm und dem Bübchen einen Kuß, und so ging es lustig nach Hause.

---

## Der Raritätenladen.

### Achtunddreißigstes Kapitel.

Erfüllt mit jenem dunklen Gefühl von Reue, welches Feiertage am nächsten Morgen hervorrufen, stand Kit mit Sonnenaufgang auf und ging, um Barbara und ihre

Mutter an dem bestimmten Orte abzuholen. Sorglich, kein Mitglied der kleinen Familie, die von so ungewöhnlichen Strapazen ausruhte, zu erwecken, ließ Kit sein Geld auf dem Kaminsims, und begleitete es mit einer Inschrift mit Kreide, die seiner Mutter Aufmerksamkeit auf das Factum lenkte und sie benachrichtigte, daß es von ihrem gehorsamen Sohn komme; dann machte er sich auf den Weg, sein Herz etwas schwerer als seine Taschen, aber doch im Ganzen ohne große Last.

O diese Feiertage! warum lassen sie uns immer etwas Verdruß zurück! warum können wir sie nicht eine oder zwei Wochen in unserem Gedächtniß zurückschieben, so daß sie auf einmal in die Entfernung kommen, wo man sie entweder mit ruhiger Gleichgültigkeit oder angenehmer Rückerinnerung betrachtet! warum empfinden wir sie wie den Dunst vom gestrigen Wein, der uns Kopfschmerz und Trägheit bringt und jene guten Vorsätze für die Zukunft, welche unter der Erde das ewige Pflaster eines großen Grundstückes bilden, und auf ihr gewöhnlich bis zur Mittagszeit oder so dauern!

Wer wird sich wundern, daß Barbara Kopfschmerzen hatte, oder daß Barbara's Mutter ein ganz klein wenig übler Laune war, und leisen Tadel über Astley's aussprach, oder meinte, daß der Clown älter sei, als sie gestern gedacht hätten? Kit war nicht erstaunt, das zu hören — er nicht. Ihm war schon die traurige Ahnung aufgedämmert, daß die unbeständigen Helden jener glänzenden Vision dasselbe schon

vorgestern Nacht gethan hätten, und heute Nacht und Morgen, und Wochen und Monate lang wieder dasselbe thun würden, obgleich er nicht dort sein würde. Das ist der Unterschied zwischen gestern und heute. Wir gehen alle in das Schauspiel oder kommen heraus.

Jedoch, auch die Sonne ist schwach, wenn sie aufgeht, und sammelt Stärke und Muth, wie der Tag zunimmt. Nach und nach riefen sie sich immer angenehmere Gegenstände in's Gedächtniß zurück, bis sie, mit Reden, Gehen und Lachen beschäftigt, Finchley in so guter Stimmung erreichten, daß Barbara's Mutter sagte, sie sei nie weniger ermüdet oder mehr vergnügt gewesen, und das sagte auch Kit. Barbara war auf dem ganzen Wege sehr still gewesen, aber auch sie sagte es. Arme kleine Barbara! Sie war sehr still.

Sie kamen bei so guter Zeit nach Hause, daß Kit den Pony geputzt und ihn so schmuck wie ein Rennpferd gemacht hatte, ehe Mr. Garland herunter zum Frühstück kam; welche pünktliche und fleißige Aufführung die alte Dame und der alte Herr und Mr. Abel höchlich priesen. Zu seiner gewöhnlichen Stunde (oder vielmehr zu seiner gewöhnlichen Minute und Secunde, denn er war die Seele der Pünktlichkeit) ging Mr. Abel, um die Postkutsche unterwegs zu treffen, und Kit und der alte Herr gingen in den Garten, um dort zu arbeiten.

Dies war nicht die am wenigsten angenehme Beschäftigung für Kit, denn an einem schönen Tag war es eine



Bayerische
Staatsbibliothek
München

ordentliche Familienpartie. Die alte Dame saß dicht dabei mit ihrem Nähkörbchen an einem kleinen Tisch, der alte Herr grub, oder beschnitt Bäume mit einer großen Schere, oder half mit großer Emsigkeit Kit auf eine oder die andre Art. Heute sollte der Wein aufgebunden werden, und Kit stand halbwegs auf einer kurzen Leiter, und schnitt und hämmerte nach Herzenslust, während der alte Herr mit lebhaftem Interesse an seiner Arbeit ihm die Nägel und Bänder hinaufreichte, wie er sie brauchte. Die alte Dame und Whisker sahen wie gewöhnlich zu.

»Nun, Christopher,« sagte Mr. Garland, »da hast Du nun einen neuen Freund gewonnen, he?«

»Ich bitte um Verzeihung, Herr,« erwiederte Kit, und sah von der Leiter herab.

»Du hast einen neuen Freund gewonnen, hör' ich von Mr. Abel,« sagte der alte Herr, »dort bei Mr. Witherden!«

»O — ja, Herr, ja. Er war sehr gut gegen mich.«

»Es freut mich, das zu hören,« erwiederte der alte Herr mit einem Lächeln. »Und er will sich noch gütiger gegen Dich zeigen, Christopher.«

»Ist's wahr, Herr! Das ist recht schön von ihm, aber ich brauche ihn nicht, gewiß nicht,« sagte Kit, und schlug tapfer auf einen hartnäckigen Nagel.

»Er möchte Dich gern in seinen Dienst nehmen — nimm Dich in Acht, sonst wirst Du fallen und Schaden nehmen.«

Bayerische Staatsbibliothek München

40\. Kit in Abel Cottage.

»Mich in seine Dienste nehmen, Herr!« rief Kit, der seine Arbeit unterbrochen hatte, und sich auf der Leiter wie ein geschickter Seiltänzer herumdrehte. »Was, Herr, ich denke nicht, daß er das im Ernst gesagt hat.«

»'s ist aber wirklich so,« sagte Mr. Garland. »Und er hat's Mr. Abel auch gesagt.«

»Ich habe nichts der Art gehört!« murmelte Kit, und sah seinen Herrn und seine Herrin wehmüthig an. »Ich wundere mich über ihn.«

»Du siehst, Christopher,« sagte Mr. Garland, »dies ist für Dich ein Punkt von großer Wichtigkeit, und Du solltest das einsehen und ihn so betrachten. Dieser Herr kann Dir mehr Geld als ich geben — wenn er auch nicht in dem Verhältniß von Herr und Diener mehr Güte und Vertrauen zeigen kann, aber gewiß kann er Dir, Christopher, mehr Geld geben.«

»Aber —« sagte Kit.

»Warte noch einen Augenblick,« unterbrach ihn Mr. Garland. »Das ist noch nicht Alles. Du warst Deiner vorigen Herrschaft ein sehr treuer Diener, wie ich gehört habe, und sollte sie dieser Herr wieder auffinden, und er will es mit allen ihm zustehenden Mitteln versuchen, so ist kein Zweifel, daß Du in seinem Dienst dann Deinen Lohn dafür finden würdest. Außerdem,« fügte der alte Herr mit großer Emphase hinzu, »würdest Du das Vergnügen haben, wieder mit denen zusammenzutreffen, an die Du eine so

starke und uneigennützige Anhänglichkeit zu haben scheinst. Das Alles mußt Du bedenken, Christopher, und nicht zu leichtsinnig in Deinem Entschluß sein.«

Kit fühlte einen Stich im Herzen, einen augenblicklichen Schmerz über den gefaßten Entschluß, als diese letzten Worte vor seiner Seele vorübergingen und die Verwirklichung aller seiner Hoffnungen und Träume heraufbeschworen. Aber er war in einem Augenblick vergangen, und er erwiederte fest, daß der Herr sich nach Jemand anders umsehen müßte, und er dächte, das hätte er gleich thun sollen.

»Er hat kein Recht zu denken, daß er mich verführen würde, zu ihm zu gehen, Herr,« sagte Kit, und drehte sich nach einer halben Minute Hämmerns wieder herum. »Denkt er, ich bin ein Narr!«

»Vielleicht denkt er es, wenn Du sein Anerbieten ausschlägst,« sagte Mr. Garland ernsthaft.

»Dann mag er's thun,« erwiederte Kit, »was kümmert's mich, was er denkt? Was soll ich mich darum bekümmern, wenn ich weiß, daß ich ein Narr sein würde, und schlechter, als ein Narr, den besten Herrn und die beste Herrin, die je waren oder sein können, zu verlassen, die mich von der Straße genommen haben als einen gar armen und hungrigen Burschen — ärmer und hungriger vielleicht, als Sie denken, Herr — um zu ihm oder sonst Jemand zu gehen. Wenn Miß Nell wiederkommen sollte, Madame,« sagte Kit, und wandte sich plötzlich zu seiner Herrin, »dann würde es eine andere Sache sein, und vielleicht wenn sie

mich brauchte, würde ich dann und wann bitten, für sie arbeiten zu dürfen, wenn ich hier Alles besorgt habe. Aber wenn sie wiederkommt, sehe ich schon, wird sie so reich sein, wie der alte Herr immer gesagt hat, und da sie nun eine reiche junge Dame ist, wie kann sie mich brauchen? Nie, nie!« fügte Kit hinzu, und schüttelte bekümmert den Kopf. »Sie wird mich nie mehr brauchen, und Gott segne sie, ich hoffe es, obgleich ich sie noch einmal gar gern sehen möchte!«

Hiermit schlug Kit einen Nagel in die Wand, sehr derb — viel derber als nöthig war — und nachdem er das gethan hatte, drehte er sich wieder herum.

»Da ist der Pony, Herr,« sagte Kit — »Whisker, Ma'am (und er weiß so gut, daß ich von ihm spreche, daß er gleich zu wiehern anfängt), wird er jemand anders als mich in seine Nähe kommen lassen, Ma'am? Hier ist der Garten, Herr, und Mr. Abel, Ma'am. Würde Mr. Abel sich von mir trennen, Sir, und giebt's jemanden, der es besser mit dem Garten meinen kann, Ma'am? Es würde meiner Mutter das Herz zerbrechen, Sir, und selbst der kleine Jacob würde gescheidt genug sein, sich die Augen aus dem Kopf zu weinen, Ma'am, wenn er dächte, daß Mr. Abel wünschen sollte, sich so bald von mir zu trennen, und er hat erst neulich gesagt, daß er hoffte, wir würden noch manches Jahr zusammen bleiben —«

Es ist nicht zu bestimmen, wie lange noch Kit auf der Leiter gestanden haben würde, und seinen Herrn und seine

Herrin abwechselnd angeredet hätte, wobei er sich immer gegen die unrechte Person wandte, wenn nicht Barbara in diesem Augenblick mit der Nachricht gekommen wäre, daß ein Bote von der Expedition ein Billet gebracht hätte, welches sie mit einem Blick voll einigen Erstaunens über Kit's rednerische Stellung dem Herrn überreichte.

»Ah!« sagte der alte Herr, nachdem er es gelesen hatte, »der Ueberbringer mag hieher kommen.« Barbara trippelte hinweg, um es auszurichten, und der alte Herr sagte zu Kit, daß sie jetzt nicht weiter darüber sprechen wollten, und daß sie ebensowenig wünschten, sich von ihm zu trennen, als Kit, eine Aeußerung, der die alte Dame so gütig war beizustimmen.

»Zugleich, Christopher,« fügte Mr. Garland hinzu, indem er auf das Billet in seiner Hand blickte, »wenn der Herr Dich dann und wann für eine Stunde oder so, selbst vielleicht für einen Tag borgen wollte, so müssen wir es thun, und Du mußt es Dir auch gefallen lassen. — Ah! hier ist der junge Herr. Wie geht's Ihnen?«

Diese Begrüßung war an Mr. Chuckster gerichtet, der den Hut sehr auf einem Ohr und mit langen Locken den Weg her stolzirt kam.

»Hoffe, Sie wohl zu sehen,« erwiederte dieser Herr. »Hoffe Sie wohl zu sehen, Ma'am. Reizender Garten hier, Herr. Wunderschöne Gegend.«

»Sie wollen Kit mit zurück nehmen, wie ich sehe?« bemerkte Mr. Garland.

»Ich habe ein Cab dazu mitgebracht,« erwiederte der Schreiber. »Ein feuriger Fuchs dazu, wenn Sie sich auf Pferde verstehen.«

Mr. Garland verweigerte, den feurigen Fuchs in Augenschein zu nehmen, da er ziemlich schlecht in solchen Sachen beschlagen sei, und seinen Schönheiten nicht vollkommene Gerechtigkeit widerfahren lassen könne, lud aber Mr. Chuckster ein, ein bescheidenes Mahl als Gabelfrühstück einzunehmen, und da dieser Herr gern einwilligte, wurden verschiedene kalte Speisen, so wie Ale und Wein zu seiner Erfrischung schnell bereit gemacht. Während dieser Mahlzeit wandte Mr. Chuckster seine höchste Kraft an, um seinen Wirth und dessen Gemahlin zu bezaubern, und ihnen die Ueberzeugung des geistigen Vorrangs der Stadtbewohner einzuprägen; deswegen brachte er die Unterhaltung auf die Chronique Scandaleuse des Tages, in der er nach der nur gerechten Meinung seiner Freunde vorzüglich glänzte. So war er fähig, die genauen Umstände des Streites zwischen dem Marquis von Mizzler und Lord Bobby zu erzählen, dessen Ursache eine Flasche Champagner war, und nicht eine Taubenpastete, wie irrigerweise von den Zeitungen berichtet worden; auch hatte Lord Bobby nicht zum Marquis von Mizzler gesagt: »Mizzler, einer von uns beiden sagt eine Lüge, und ich bin nicht der Mann,« wie es ganz irrthümlich von einigen Autoritäten verbreitet worden, sondern: »Mizzler, Sie wissen, wo ich zu finden bin, und verdamm mich, finden Sie mich, wenn Sie mich brauchen« — welches ganz natürlicherweise den Stand

der höchst interessanten Frage gänzlich änderte, und sie in ein ganz verschiedenes Licht stellte. Er machte sie ferner mit dem genauen Betrag des Einkommens bekannt, welches der Herzog von Thigsberry der Violetta Stetta von der italienischen Oper zugesichert hatte, und das vierteljährlich und nicht halbjährlich, wie man dem Publicum zu verstehen gegeben hatte, zahlbar war, auch exclusive, und nicht inclusive (wie lächerlicherweise im Publicum verbreitet sei) der Juwelen, Parfümerien, des Puders für fünf Bediente, und der zwei Paar Glacéehandschuhe täglich für einen Pagen. Nachdem er den alten Herrn und seine Gemahlin gebeten hatte, sich über diese hochwichtigen Gegenstände nicht weiter zu beunruhigen, weil sie sich auf seine Darstellung als die einzig vollkommen richtige verlassen könnten, unterhielt er sie mit Theaterklatsch und Neuigkeiten vom Hofe, und schloß so eine geistreiche und bezaubernde Unterhaltung, die er allein, und ohne den geringsten Beistand während mehr als dreiviertel Stunden geführt hatte.

»Und nun, da mein Pferd wieder Athem geschöpft hat,« sagte Mr. Chuckster und stand mit Grazie auf, »fürchte ich, daß ich mich jetzt drücken muß.«

Weder Mr. noch Mrs. Garland setzten seinem Sichlosreißen Widerstand entgegen (sie fühlten ohne Zweifel, daß ein solcher Mann in dem seinen Anlagen würdigen Wirkungskreise schlecht entbehrt werden konnte), und deswegen waren Mr. Chuckster und Kit bald auf dem Wege nach der Stadt. Kit saß auf dem Bock des Cabriolets neben dem

Kutscher, und Mr. Chuckster thronte in einsamer Glorie drinnen, zu jedem der Vorderfenster einen seiner Füße hinausstreckend.

Als sie das Haus des Notars erreicht hatten, folgte ihm Kit in die Expedition, und dort hieß ihn Mr. Abel sich setzen und warten, denn der Herr, der mit ihm sprechen wollte, wäre ausgegangen und würde vielleicht längere Zeit ausbleiben. Diese Vermuthung bestätigte sich auch vollkommen, denn Kit hatte sein Mittagsessen und seinen Thee genossen, und hatte alle unterhaltendern Sachen des Prozeßverzeichnisses und des Adreßbuches gelesen, und war vielmal eingeschlafen, ehe der Herr, den er schon früher gesehen, kam; und er kam endlich in größter Eile.

Er sprach mit Mr. Witherden einige Minuten privatim, und Mr. Abel war herbeigerufen worden, um an der Conferenz Theil zu nehmen, ehe Kit, der sich sehr wunderte, was man von ihm wollte, auch gerufen wurde.

»Christopher,« sagte der Herr und wandte sich zu ihm, so wie er in's Zimmer trat, »ich habe Deinen alten Herrn und Nell aufgefunden.«

»Nein, Herr! Haben Sie sie gefunden!« erwiederte Kit mit freudefunkelnden Augen. »Wo sind sie? Was machen sie? Sind sie — sind sie weit von hier?«

»Weit, weit von hier,« erwiederte der Herr und schüttelte den Kopf. »Aber ich will heut Abend abreisen, um sie zurückzuholen, und Du sollst mit mir gehen.«

»Ich, Herr?« rief Kit voll Freude und Erstaunen.

»Der Ort,« sagte der fremde Herr und wandte sich gedankenvoll zum Notar — »den der Mann mit den Hunden genannt hat, ist — wie weit von hier — sechzig Meilen?«

»Von sechzig bis siebenzig.«

»Hm! Wenn wir die ganze Nacht fahren, sind wir in guter Zeit morgen früh dort. Nun ist die einzige Frage, da sie mich nicht kennen und das Kind, Gott segne es, von einem Fremden, der sie verfolgte, denken würde, er hätte Absichten auf seines Großvaters Freiheit, ob es nicht das Beste sei, diesen Burschen, den sie beide kennen und bald erkennen werden, als eine Versicherung meiner freundschaftlichen Absichten mit mir zu nehmen?«

»Gewiß,« erwiederte der Notar. »Nehmen Sie jedenfalls Christopher mit.«

»Ich bitte um Verzeihung, Herr,« sagte Kit, der dem Gespräch mit immer länger werdendem Gesicht zugehört hatte. »Aber wenn das der Grund ist, so fürchte ich, ich würde mehr Schaden als Nutzen stiften — Miß Nell, Herr, d i e kennt mich und würde mir trauen; aber der alte Herr — ich weiß nicht, warum, und niemand weiß es — hat mich nicht vor Augen sehen können, seitdem er krank gewesen ist, — Miß Nell selbst sagte mir, daß ich ihm nicht wieder zu nahe oder vor die Augen kommen dürfte. Ich fürchte, daß ich Alles verderben würde, wenn ich mitginge. Ich gäbe die Welt drum, um mitzugehn, aber Sie thäten besser, Herr, wenn Sie mich nicht mitnähmen.«

»Eine andre Schwierigkeit!« rief der ungestüme Herr.

»War je ein Mensch so gequält als ich? Giebt's weiter niemand, der sie kannte, niemand, in den sie Vertrauen setzten? So einsam sie auch lebten, giebt's niemand, der für mich paßt?«

»Giebt's Jemanden, Christopher?« sagte der Notar.

»Niemand, Herr,« erwiederte Kit. — »Aber, doch — meine Mutter.«

»Kannten sie sie?« fragte der ledige Herr.

»Ob sie sie kannten, Herr? Was, sie ging immer hin und wieder. Sie waren eben so gut gegen sie, als gegen mich. Sie hoffte, sie würden zurück in ihr Haus kommen.«

»Dann wo zum Teufel ist das Weib?« sagte der ungeduldige Herr, und griff nach dem Hut. »Warum ist sie nicht hier? Warum ist die Frau immer nicht da, wenn sie am nothwendigsten gebraucht wird?«

Mit einem Worte, der ledige Herr wollte aus der Expedition stürzen, um Gewalt gegen Kit's Mutter zu brauchen, sie in einen Postwagen zu zwingen und fortzuschaffen, als diese neue Art von Entführung mit einigen Schwierigkeiten durch die vereinigten Bemühungen Mr. Abel's und des Notars verhütet wurde, die ihn durch ihre Vorstellungen zurückhielten und ihn vermochten, Kit erst über die Wahrscheinlichkeit ihrer Fähigkeit und ihres Willens, die Reise in so kurzer Frist zu unternehmen, zu fragen.

Dies verursachte einigen Zweifel von Seiten Kit's, einige heftige Demonstrationen von Seiten des ledigen Herrn, und viele besänftigende Reden des Notars und Mr. Abel's. Das

Resultat war, daß Kit nach reiflicher Erwägung im Namen seiner Mutter versprach, daß sie in zwei Stunden bereit sein solle, die Reise zu unternehmen, und sich verbindlich machte, sie vor Ablauf dieser Zeit im reisefertigen Zustand hierher zu bringen.

Nachdem er dies Versprechen, das etwas kühn und nicht leicht zu lösen war, gegeben hatte, verlor Kit keine Zeit, sich auf den Weg zu machen und Maßregeln zu seiner unmittelbaren Erfüllung zu nehmen.

---

## Der Raritätenladen.

### Neununddreißigstes Kapitel.

Kit lief durch die gedrängt vollen Straßen, den Strom der Menge theilend, und über die geschäftigen Fahrwege eilend, dann wieder sich in Gäßchen und Durchgänge verlierend, und verweilte nirgends, bis er dem alten Curiositätenladen gegenüber gekommen war, wo er stehen blieb, theils aus Gewohnheit, theils weil er außer Athem war.

Es war ein trüber Herbstabend, und es kam ihm vor, als hätte das alte Haus nie so unheimlich ausgesehen, als in seiner schaurigen Dämmerung. Die Fenster zerbrochen, die rostigen Rahmen im Gestell klappernd, das verlassene Haus eine dunkle Schranke, welche die blendenden Lichter und die Unruhe der Straße in zwei lange Reihen theilte, und

in der Mitte dastand, kalt, finster und leer — waren ein trauriges Schauspiel, das sich dissonirend in die glänzenden Farben mischte, mit denen der Knabe die Zukunft seiner alten Bewohner ausgemalt hatte und über ihn kam wie eine Täuschung oder ein Unglück. Kit wollte ein lustiges Feuer haben, das die leeren Kamine hinaufloderte, Lichter, die durch die Fenster glänzten, emsig hin- und hergehende Leute, Stimmen in heitrer Unterhaltung, etwas, das mit den neuen Hoffnungen, die sich regten, im Einklang stand. Er hatte nicht erwartet, daß das Haus anders aussehen würde — ja, er wußte, daß es nicht anders sein konnte — aber wie es so inmitten aufgeregter Gedanken und Erwartungen vor seine Augen kam, hielt es den Strom in seinem Laufe auf und verdunkelte ihn mit einem traurigen Schatten.

Zum Glück für ihn selbst war jedoch Kit nicht gelehrt oder beschaulich genug, um sich von Vorboten noch entfernten Unglücks beunruhigen zu lassen, und da er keine geistigen Brillen hatte, die der Sehkraft in dieser Hinsicht nachhelfen konnten, sah er weiter nichts, als das stille Haus, das unangenehm gegen seine frühern Gedanken abstach. So, fast mit dem Wunsch, daß er nicht vorbeigegangen wäre, eilte er weiter und brachte die wenigen verlorenen Augenblicke durch vergrößerte Schnelligkeit ein.

»Nun, wenn sie nicht zu Hause sein sollte,« dachte Kit, als er sich der ärmlichen Wohnung seiner Mutter näherte, »und ich sollte sie nicht finden können, würde dieser ungeduldige Herr in einen schönen Zorn gerathen. Und gewiß

ist kein Licht, und die Thür ist zu. Nun, Gott vergebe mir's, daß ich so spreche, aber wenn dieses Kleinbethel daran Schuld ist, so wollte ich, daß Kleinbethel — weiter wäre,« sagte Kit, indem er sich besann und an die Thür klopfte.

Ein zweites Klopfen brachte keine Antwort aus dem Hause, machte aber, daß eine Frau gegenüber aus dem Fenster sah und fragte, wer zu Frau Nubbles wollte.

»Ich bin's. Sie ist in — in Kleinbethel, denk' ich? —« sagte Kit, der den Namen des verhaßten Conventikels mit einigem Widerwillen aussprach und einen Accent des Aergers auf die Worte legte.

Die Nachbarin nickte ja.

»Dann bitte, sagt mir, wo es ist,« sprach Kit, »denn ich habe dringende Geschäfte mit ihr, und muß sie herausholen und wenn sie auf der Kanzel stehen sollte.«

Es war nicht sehr leicht, eine Hinweisung nach dem fraglichen Ort zu bekommen, da keiner der Nachbarn zu der Herde gehörte, die sich dort versammelte, und wenige mehr als den Namen kannten. Endlich gab eine Gevatterin der Frau Nubbles, die sie einigemal in die Betstunde begleitet hatte, wenn eine Tasse Thee ihrer Andacht vorhergegangen war, die nöthige Auskunft, die Kit nicht sobald erhalten hatte, als er sich auch gleich wieder auf den Weg machte.

Kleinbethel könnte näher gewesen sein, und ein geraderer Weg könnte hingeführt haben, obgleich in diesem Falle der ehrwürdige Herr, der der Gemeinde vorstand, seine Lieblingsanspielung auf die krummen Pfade, auf denen man zu

ihm kam, und welche ihm möglich machten, es mit dem Paradies, im Gegensatz zu der Pfarrkirche und der breiten Straße, die dahin führt, zu vergleichen, eingebüßt hätte. Kit fand es endlich nach einiger Mühe, und, erst an der Thür stehen bleibend, um Athem zu schöpfen, daß er mit geziemendem Anstand hereinkäme, trat er in die Kapelle.

Es war in einer Hinsicht nicht unpassend benannt, denn es war wirklich ein ganz besonders kleines Bethel — ein Bethel vom allerkleinsten Umfang — mit einer kleinen Zahl kleiner Sitze und einer kleinen Kanzel, in der ein kleiner Herr (von Gewerbe ein Schuhmacher und von Beruf ein Prediger) mit sehr lauter Stimme eine durchaus nicht kleine Predigt hielt, wenn man ihre Länge nach dem Zustand der Versammlung beurtheilen konnte, welche, obgleich ihre Zahl im Ganzen klein war, eine noch kleinere Anzahl von Zuhörern in sich begriff, denn die Mehrheit schlief.

Unter diesen war Kit's Mutter, welche, da es ihr außerordentlich schwer wurde, die Augen nach den Anstrengungen der vorigen Nacht offen zu erhalten, und ihre Neigung, sich zu schließen, von den Argumenten des Predigers unterstützt fühlte, ihrer Müdigkeit nachgegeben hatte und eingeschlafen war; wenn auch nicht so fest, daß sie nicht dann und wann einen leisen und fast nicht hörbaren Seufzer ausgestoßen hätte, als ob sie des Redners Lehrsätze bekräftigen wollte. Das Kind auf ihrem Arm schlief so fest als sie, und der kleine Jacob, dessen Jugend ihm in dieser verlängerten geistigen Speisung etwas nur halb so Angenehmes als Austern

zu entdecken verwehrte, war abwechselnd in sehr tiefem Schlaf und in sehr großer Munterkeit, je nachdem die Neigung zum Schlummer oder die Furcht, persönlich in der Predigt erwähnt zu werden, die Oberhand behielt.

»Und nun, da ich hier bin,« dachte Kit, indem er in den nächsten leeren Sitz glitt, der seiner Mutter gegenüber und auf der andern Seite des Mittelganges war, »wie soll ich zu ihr kommen und sie bereden, mit fortzugehen! Ich könnte eben so gut zwanzig Meilen von ihr sein. Sie wird nicht eher aufwachen, als bis Alles vorbei ist, und da schlägt es schon wieder! Wenn er nur für eine Minute aufhörte, oder wenn sie zu singen anfingen!« —

Aber es war wenig Aussicht vorhanden, daß das Eine oder das Andere sich während der nächsten paar Stunden ereignen würde. Der Prediger fuhr fort, herzuzählen, wovon er sie Alles überzeugen wollte, ehe er schließen würde, und es war klar, daß, wenn er nur eine Hälfte seiner Versprechungen hielt und den Rest vergaß, er für diese Zeit wenigstens aushalten würde.

In seiner Verzweiflung und Unruhe ließ Kit seine Augen in der Kapelle herumschweifen, und als sie zufällig auf einen kleinen Sitz vor dem Pult des Küsters fielen, konnte er kaum seinen Blicken trauen, Quilp dort zu sehen.

Er rieb seine Augen zwei- oder dreimal, aber immer blieben sie dabei, daß Quilp dort sei — und dort saß er auch wirklich, die Hände auf den Knieen und seinen Hut dazwischen auf einem kleinen Bretchen, mit dem gewöhn-

lichen Grinsen auf dem schmutzigen Gesicht und seine Augen an die Decke geheftet. Er sah gewiß weder nach Kit, noch nach seiner Mutter, und schien mit ihrer Gegenwart ganz unbekannt zu sein; aber Kit konnte doch nicht umhin, sogleich zu fühlen, daß die Aufmerksamkeit des schlauen kleinen Teufels auf sie gerichtet sei und auf niemand anders.

Aber so erstaunt er über die Erscheinung des Zwerges unter den Kleinbetheliten war, und so sehr ihn eine gewisse Ahnung quälte, daß es der Vorbote irgend einer Unannehmlichkeit sei, war er doch genöthigt, seine Verwunderung zu mäßigen, und kräftige Maßregeln zur Abholung seiner Mutter zu ergreifen, denn der Abend näherte sich, und die Sache wurde ernsthaft. Daher trug Kit Sorge, das nächste Mal, als der kleine Jacob erwachte, seine herumirrende Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, und da dies nicht schwer war (ein Niesen war genug), machte er ihm ein Zeichen, die Mutter zu wecken.

Aber das Unglück wollte es haben, daß gerade da der Prediger in einer kräftigen Entwickelung eines Theiles der Predigt sich so weit hervorlehnte, daß wenig mehr als seine Beine in der Kanzel blieben, und während er heftige Gestikulationen mit der rechten Hand machte, und sich mit der linken anhielt, gerade in des kleinen Jacob's Augen starrte, oder zu starren schien, und durch seinen Blick und gezwungene Stellung — so däuchte es dem Kind — zu drohen schien, daß, wenn es nur eine einzige Muskel bewegte, er, der Prediger, wirklich und nicht bildlich, augenblicklich »über ihn

herfallen« würde. Bei diesem schrecklichen Stand der Dinge, verwirrt durch Kit's plötzliche Erscheinung, und festgezaubert durch den Blick des Predigers, saß der unglückliche Jacob steif aufrecht, unfähig, sich zu bewegen, sehr geneigt, zu weinen, aber nicht wagend, es zu thun, und des Pastors Blick erwiedernd, bis seine kleinen Augen aus den Höhlen zu treten schienen.

»Wenn ich es offen thun muß, muß ich,« dachte Kit. Damit ging er leise von seinem Platz nach dem seiner Mutter, und nahm, wie Mr. Swiveller gesagt haben würde, wenn er zugegen gewesen wäre, das Kind beim Kragen, ohne ein Wort zu sprechen.

»St, Mutter!« flüsterte Kit. »Komm mit mir, ich habe Dir etwas zu sagen.«

»Wo bin ich?« fragte Frau Nubbles.

»In dem gesegneten Kleinbethel,« erwiederte ärgerlich der Sohn.

»Gesegnet, fürwahr!« rief Frau Nubbles, die das Wort aufgriff. »O, Christopher, wie bin ich diesen Abend erbaut worden!«

»Ja, ja, ich weiß es,« fiel ihr Kit schnell in's Wort. »Aber komm, Mutter, Alle sehen nach uns. Mach' keinen Lärm — bringe Jacob — so ist's Recht.«

»Bleib, Satan, bleib!« rief der Prediger, als Kit hinausgehen wollte.

»Der Herr sagt, Du sollst bleiben, Christopher,« flüsterte die Mutter.

»Bleib, Satan, bleib!« brüllte der Prediger wieder. »Führe das Weib, das ihr Ohr zu Dir neiget, nicht in Versuchung, sondern höre auf die Stimme, die Dich rufet. Er hat ein Lämmlein von der Herde!« rief der Prediger, indem er seine Stimme noch mehr erhob und auf das Kind wies. »Er trägt ein Lämmlein fort, ein kostbares Lämmlein! Er schleichet herum wie ein Wolf bei der Nacht, und entführet die unschuldigen Lämmlein!«

Kit war der gutmüthigste Kerl von der Welt, aber wenn man diese heftigen Worte in Betracht zieht, und die durch seine jetzige Lage verursachte Gereiztheit, so wird man sich nicht wundern, wenn er sich mit dem Kind auf dem Arme herumdrehte und laut antwortete:

»Nein, das thue ich nicht. Es ist mein Bruder.«

»Es ist mein Bruder!« rief der Prediger.

»Das ist nicht wahr,« rief Kit entrüstet. »Wie könnt Ihr so was sagen? — und hängt mir keine Titel an, wenn Ihr so gut sein wollt; was hab' ich gethan? Ich würde nicht gekommen sein, sie zu holen, wenn ich nicht müßte; und ich wollte es ganz still abmachen, aber Ihr littet es nicht. Nun, seid so gut und schimpft Satan und seines Gleichen, so viel Ihr wollt, und laßt mich ungeschoren.«

Mit diesen Worten ging Kit aus dem Betsaal, gefolgt von seiner Mutter und dem kleinen Jacob, und fand sich im Freien, mit der unbestimmten Erinnerung, gesehen zu haben, wie die Leute aufwachten und ihn verwundert anstarrten, und wie Quilp während der ganzen Störung in seiner

alten Stellung geblieben war, ohne die Augen von der Decke abzuwenden, und anscheinend ohne den geringsten Antheil an dem ganzen Vorfall zu nehmen.

»Ach, Kit!« sagte seine Mutter, mit dem Schnupftuch vor den Augen, »was hast Du gethan! Ich kann niemals wieder dahin gehen — niemals!«

»Das freut mich, Mutter. Was war in dem kleinen Vergnügen von gestern Abend, daß Du heute niedergeschlagen und bekümmert sein mußtest! So machst Du es immer. Wenn Du einmal glücklich und lustig bist, gehst Du hierher, und sagst mit dem Hans da, es thäte Dir leid. 's ist eine Schande, Mutter, wollte ich eben sagen.«

»Still, Lieber!« sagte Frau Nubbles. »Ich weiß, daß Du es nicht so meinst, aber Du redest sündig.«

»Ich meinte es nicht so? Aber ich meine es so!« erwiederte Kit. »Ich glaube nicht, Mutter, daß harmlose Heiterkeit vom lieben Gott für größere Sünde gehalten wird, als Halskragen, und diese Leutchen gerade so gescheidt und tugendhaft sind, die einen herunterzuschlagen, wie das andre zu verdammen — das ist mein Glaube. Aber ich will kein Wort weiter darüber verlieren, wenn Du aufhörst zu weinen; und nimm Du das Kind, was leichter ist, und gieb mir den kleinen Jacob; auf dem Wege (wir müssen aber ziemlich schnell gehen) will ich Dir erzählen, was ich für Nachrichten bringe, über die Du nicht wenig erstaunen wirst, so viel kann ich sagen. So — so ist's recht. Nun siehst Du aus, als wenn Du in Deinem ganzen Leben nicht in Klein=

bethel gewesen wärst, und ich hoffe, daß Du auch nie wieder hingehen wirst; und hier ist das Kind; und Du, kleiner Jacob, steig auf meinen Rücken und halte Dich an meinem Hals fest, und wenn einmal wieder ein Kleinbethelscher Prediger sagt, Du wärst ein kostbares Lamm, oder Dein Bruder wär' eins, so antworte ihm, daß es das wahrste Wort wäre, was er in einem Jahre gesprochen hätte, und daß, wenn er etwas mehr vom Lamm und etwas weniger von der Pfeffermünzsauce hätte — daß er nicht so scharf und sauer wäre — er mir viel besser gefallen würde. Das ist's, was Du ihm sagen sollst, Jacob.«

So halb im Scherz, halb im Ernst redend, und seine Mutter, die Kinder und sich selbst durch die einfache Kunst, sich vorzunehmen, guter Laune zu sein, aufheiternd, führte sie Kit schnell die Straßen entlang und erzählte auf dem Nachhauseweg, was bei dem Notar vorgefallen, und was der Zweck seines Eindrängens in das Heiligthum von Kleinbethel gewesen sei.

Seine Mutter entsetzte sich nicht wenig, als sie hörte, was man von ihr verlangte, und fiel sogleich in eine Verwirrung der Ideen, deren hervorstechendste waren, daß es eine große Ehre und Würde sei, Extrapost zu fahren, und eine moralische Unmöglichkeit, die Kinder zu verlassen. Aber diese und eine Menge andere Einwürfe, wie daß gewisse Kleidungsstücke in der Wäsche wären, und andere in der Garderobe der Frau Nubbles nicht vorhanden waren, wurden von Kit besiegt, der allen und jeden derselben das Vergnügen,

Nell wiederzufinden, und die Freude, die es sein würde, sie im Triumph zurückzubringen, entgegenstellte.

»Es sind nur noch zehn Minuten, Mutter,« sagte Kit, als sie ihre Wohnung erreichten. »Hier ist eine Schachtel. Wirf hinein, was Du brauchst und wir werden gleich fertig sein.«

Zu erzählen, wie Kit alle Sachen in die Schachtel warf, die auf keinen Fall gebraucht werden konnten, und wie er alle vergaß, die nur vom geringsten Nutzen hätten sein können; wie eine Nachbarin beredet wurde, auf das Haus und die Kinder Acht zu haben, und wie die Kinder zuerst ganz jämmerlich weinten und dann weidlich lachten, da man ihnen alle Arten unmöglicher und nie gesehener Spielsachen versprach; wie Kit's Mutter nicht aufhören wollte, sie zu küssen, und wie Kit es nicht über's Herz bringen konnte, mit ihr deswegen böse zu sein, würde alles mehr Zeit und Platz wegnehmen, als wir entbehren können. Mit Uebergehung alles dessen sei es hinreichend, zu sagen, daß wenige Minuten, nachdem die zwei Stunden verflossen waren, Kit und seine Mutter bei der Thür des Notars anlangten, wo eine Postchaise bereits wartete.

»Mit vier Pferden, wahrhaftig!« sagte Kit, ganz außer sich über die Vorbereitungen. »Nun, Mutter, Du treibst's großartig. Hier ist sie, Herr. Hier ist meine Mutter. Sie ist ganz fertig, Herr.«

»Das ist gut,« erwiederte der Herr. »Madame, haben Sie keine Angst; man wird große Sorge für Sie tragen.

41. Kit's Mutter verreist mit dem ledigen Herrn.

Wo ist die Kiste mit den neuen Kleidern und andern Bedürfnissen für sie?«

»Hier ist sie,« sagte der Notar. »Hinein damit, Christopher.«

»Alles wohl, Herr,« antwortete Kit. »Ganz fertig.«

»So kommen Sie,« sagte der ledige Herr. Und damit reichte er Kit's Mutter den Arm, hob sie in den Wagen, so höflich als nur zu wünschen war, und nahm seinen Platz neben ihr ein.

Hinauf ging der Tritt, klapp die Thür, die Räder kreisten und sie rollten fort, Kit's Mutter aber bog sich zum Kutschfenster hinaus und ließ ein feuchtes Taschentuch wehen und kreischte eine Menge Grüße an den kleinen Jacob und das Kind, von denen niemand ein Wort hörte.

Kit stand in der Mitte der Straße und blickte ihnen nach mit Thränen in den Augen — nicht durch die Abreise, der er zusah, verursacht, sondern durch die Rückkehr, die er erwartete. »Sie gingen,« dachte er, »zu Fuß hinweg, und niemand war da, der mit ihnen sprach, oder ein Wort der Liebe beim Scheiden sagte, und sie werden zurückkommen, von vier Pferden gezogen und mit diesem reichen Herrn, als ihrem Freund, und all ihr Unglück wird vorüber sein! Sie wird vergessen, daß sie mich schreiben lehrte.«

Was auch Kit weiter denken mochte, er brauchte einige Zeit dazu, denn er starrte noch lange, nachdem der Wagen verschwunden war, auf die zwei Reihen glänzender Laternen, und kehrte nicht eher in's Haus zurück, als bis der

Notar und Mr. Abel, die selbst an der Thür gestanden hatten, bis auch der letzte Schall der Räder erstorben war, sich mehrmal gewundert hatten, was ihn so lange aufhalten könnte.

## Der Raritätenladen.

### Vierzigstes Kapitel.

Es wird uns nun frommen, Kit eine Weile mit seinen Gedanken und Erwartungen allein zu lassen und dafür den Erlebnissen der kleinen Nell zu folgen. Wir nehmen also den Faden der Erzählung an dem Punkte wieder auf, wo wir ihn, einige Kapitel rückwärts, liegen ließen.

Auf einer jener Wanderungen zur Abendzeit, wo sie, den beiden Schwestern in demüthiger Entfernung folgend, in der eigenen Sympathie, und in dem Bewußtsein, daß die Leiden der beiden Mädchen etwas mit ihrer eigenen Herzenseinsamkeit Verwandtes hatten, einen Trost fühlte, der ihr solche Momente höchst entzückend machte, obgleich die stille Freude dieser Stunden jener Art war, die in Thränen lebt und stirbt; — auf einer jener Wanderungen im stillen Zwielicht, wo Himmel, Erde und Luft, und das Geläut der fernen Glocken und das Murmeln der gekräuselten Wasser ihre Theilnahme für die Gefühle des verlassenen Kindes aussprachen und ihr tröstende Gedanken einflößten, aber nicht von der Art, wie sie die Kinderwelt mit ihren sorglo=

sen Freuden kennt; — auf einem jener Spaziergänge, die jetzt ihr einziges Vergnügen oder ihre Erlösung vom Kummer ausmachten, war das Licht zur Dunkelheit, der Abend zur Nacht geworden, und noch immer verweilte das junge Wesen in der Finsterniß, da die heitere und stille Natur ihr Gesellschaft leistete, während Zungenlärm und greller Kerzenglanz ihr wirkliche Einsamkeit gewesen wären.

Die Schwestern waren heim gegangen und sie blieb allein. Sie erhob ihr Auge zu den glänzenden Sternen, die so sanft aus den fernen Welten in der Luft herunterblickten, und immer neue Sterne traten vor ihr Auge, und mehr und immer mehr, bis die ganze, große Himmelswölbung von goldenen Sphären glänzte, immer höher und höher im unermeßlichen Raume steigend, unendlich an Zahl, wie an wandellosem, unverwüstlichem Dasein. Sie beugte sich über den ruhigen Strom, und sah sie in derselben majestätischen Ordnung scheinen, wie damals, als die Taube Noah's sie erblickte, durch die geschwollenen Wasser der Sündfluth leuchtend, hoch über den Gipfeln der Berge und der todten Menschenwelt, die eine Million Klafter tief darunter lagen.

Schweigend saß die Kleine unter einem Baum, selbst ihren Athem an sich haltend vor der Nachtstille und allen diese begleitenden Wundern. Zeit und Ort regten zum Nachdenken an, und sie dachte in stiller Hoffnung — weniger in Hoffnung vielleicht, als in Ergebung — an die Vergangenheit, die Gegenwart und an Alles, was ihr viel-

leicht noch bevorstand. Zwischen dem alten Mann und ihr war eine allmälige Trennung eingetreten, die schwerer als jedes frühere Leiden zu tragen war. Jeden Abend und oft auch am Tage war er abwesend, allein; und obgleich sie wohl wußte, wohin er ging und warum — nur zu wohl es erkannte an seinen verstörten, gierigen Blicken und seinen fortwährenden Eingriffen in ihre dürftige Börse — wich er doch jeder Frage aus, behauptete eine strenge Verschlossenheit und vermied sogar ihre Gegenwart.

Sie saß und dachte betrübt über diese Veränderung nach, und brachte dies mit Allem, was sie umgab, in unwillkürliche Verbindung, als die Uhr vom fernen Kirchthurm Neun schlug. Sie erhob sich bei diesem Klang und kehrte gedankenvoll nach der Stadt zurück.

Sie hatte eine kleine hölzerne Brücke erreicht, die über den Strom auf eine Wiese führte, über die sie gehen mußte, als sie plötzlich einen rothen Schein gewahrte und bei genauerem Hinblick bemerkte, daß das Licht aus einem Zigeunerlager zu kommen schien. Die Zigeuner hatten an einer Ecke nicht weit vom Fußwege ein Feuer angemacht, und saßen oder lagen um dasselbe herum. Da sie viel zu arm war, um vor ihnen Furcht zu haben, so änderte sie ihren Weg nicht (was in der That nicht, ohne einen großen Umweg zu machen, geschehen konnte), sondern ging mit etwas schnelleren Schritten gerade aus.

Eine Regung furchtsamer Neugierde trieb sie, als sie sich dem Platz näherte, auf das Feuer hinzublicken. Zwi=

schen ihr und dem Feuer war eine Gestalt befindlich, deren Umrisse gegen den Lichtschein sehr scharf sich abgrenzten, so daß Nell plötzlich stehen blieb. Dann, als hätte sie mit sich darüber berathschlagt, und als wäre sie nun versichert und augenscheinlich überzeugt, daß es nicht die Person sein könne, auf die ihre Vermuthung gefallen war, ging sie wieder ruhig weiter.

In diesem Augenblick jedoch wurde das Gespräch, das am Feuer geführt worden war, wieder aufgenommen, und die Stimme, welche eben sprach — die Worte konnte Nell nicht unterscheiden — klang ihr so bekannt, wie ihre eigne.

Sie wandte sich um und sah zurück. Die Person hatte früher gesessen, und stand jetzt aufrecht, vorwärts gelehnt und mit beiden Händen auf einen Stab gestützt. Die Haltung und Stellung dieser Gestalt war ihr eben so bekannt, wie der Klang der Stimme. Es war ihr Großvater.

Im ersten Augenblick wollte sie ihn rufen; im zweiten wollte sie sehen, wer seine Genossen und zu welchem Zweck sie hier beisammen sein mochten. Eine böse Ahnung bemächtigte sich ihrer und dem dunklen Drang folgend, der sie ergriff, schlich sie näher an das Feuer heran, indem sie aber nicht über die offene Wiese ging, sondern an der Hecke hinkroch.

Auf diese Weise kam sie auf einige Fuß weit dem Feuerplatz nahe, und da sie unter einigen jungen Bäumen ver-

borgen stand, konnte sie sehen und hören, ohne daß sie Gefahr lief, bemerkt zu werden.

Da waren weder Weiber noch Kinder, wie sie in andern Zigeunerlagern gesehen hatte, die sie auf ihren frühern Wanderungen trafen, und nur ein einziger Zigeuner — ein schlanker, athletisch gebauter Mann, der mit gekreuzten Armen ein wenig abseits an einen Baum gelehnt stand, bald auf das Feuer und bald unter seinen dunklen Augenlidern hervor auf drei andere Männer blickte, mit gespanntem, aber halb verborgenem Interesse ihrem Gespräch lauschend. Von diesen war einer ihr Großvater; in den andern erkannte sie die Kartenspieler im Wirthshause von jener ereignißvollen Gewitternacht her — nämlich den langen Mann, Isaak List genannt, und seinen mürrischen Gefährten. Dicht an war eines von den niedrigen, gewölbten Zigeunerzelten, wie dieses Volk sie hat, aufgeschlagen, aber es war, oder schien wenigstens, leer zu sein.

»Nun, geht Ihr fort?« sagte der starke Mann, von der Erde, wo er in aller Bequemlichkeit hingestreckt lag, in ihres Großvaters Gesicht aufblickend. »Vor einer Minute habt Ihr gewaltige Eile gehabt. Geht, wenn Ihr wollt. Ihr seid doch Euer eigener Herr, hoffentlich.«

»Chikanirt ihn nicht,« sprach dagegen Isaak List, der wie ein Frosch auf der andern Seite des Feuers hockte, und sich jetzt so in die Höhe schraubte, daß er über die ganze Scene hinweg zu schielen schien; »er hat's nicht böse gemeint.«

42.

Die Verführung.

»Ihr macht mich arm, Ihr plündert mich aus, und dann treibt Ihr noch Euer Gespött mit mir,« sagte der alte Mann, sich von einem zum andern kehrend. »Ich werde noch toll unter Euch.«

Die völlige Hülflosigkeit und Unentschlossenheit des grauhaarigen Kindes, im Gegensatz zu den scharfen und listigen Blicken der Männer, in deren Hand er war, fiel der kleinen Lauscherin schwer auf's Herz. Doch bezwang sie sich, um Alles anzuhören, was vorging, um jedes Wort, jeden Blick zu merken.

»Hol' Euch der Geier, was meint Ihr?« sagte der starke Mann, sich ein wenig erhebend und auf den Elbogen stützend. »Euch arm machen! Ihr würdet uns aussäckeln, wenn Ihr könntet, nicht? So geht's, wenn man sich mit solch winselnden, winzigen, erbärmlichen Spielern einläßt. Wenn Ihr verliert, seid Ihr Märtyrer; aber wenn Ihr gewinnt, so seh' ich nicht, daß Ihr die andern Verlierenden in diesem Licht betrachtet. Und was das Ausplündern betrifft!« rief der starke Gesell, seine Stimme erhebend, — »Teufel, was meint Ihr mit solch ungentlemännischer Sprache, wie ausplündern, he?«

Der Sprecher legte sich wieder nach seiner vollen Länge auf den Boden und stieß blos ein oder zweimal kurz und heftig mit dem Fuß aus, um gleichsam noch seinen grenzenlosen Unwillen auszudrücken. Es war ganz klar, daß er den Eisenfresser, sein Freund den Friedensstifter spielte, und zwar zu irgend einem besondern Endzweck; oder besser,

es wäre jedem, außer dem schwachen, alten Mann klar gewesen; denn sie tauschten ganz offen zuwinkende Blicke aus, beide mit einander und mit dem Zigeuner, der seinen Beifall über den Spaß durch ein Grinsen ausdrückte, daß man seine weißen Zähne glänzen sah.

Der alte Mann stand eine kleine Weile hülflos unter ihnen, dann sagte er, zu seinem Gegner gewendet:

»Ihr wißt, Ihr habt selbst gerade jetzt von Ausplündern gesprochen. Seid also nicht so heftig gegen mich. Das seid Ihr gewesen, etwa nicht?«

»Nichts von Ausplündern in dieser Gesellschaft! Ehre unter — Ehre unter Gentlemen*), Sir,« entgegnete der Andere, der, wie es schien, nahe daran war, dem Satz einen ungeschickten Schluß zu geben.

»Seid nicht hart gegen ihn, Jowl,« sagte Isaak List. »Es thut ihm sehr leid, wenn er beleidigt hat. Na — fahrt fort mit dem, was Ihr sagen wolltet — fahrt fort.«

»Ich bin so ein gutes, altes, weichherziges Lamm, bei Gott,« sagte Mr. Jowl, »sitze da in meinen Jahren, und gebe guten Rath, während ich weiß, daß man ihn nicht annimmt, und daß ich für meine Müh' nichts als Undank haben werde. Aber so hab' ich's mein ganzes Leben gemacht. Die Erfahrung ist einmal nicht im Stande, mein warmes Herz zu erkälten.«

---

*) Er wollte sagen: „Ehre unter Dieben.“ Ein bekanntes Sprichwort.

»Ich sag' Euch, es thut ihm sehr leid,« stellte ihm Isaak List vor, »und er wünscht, daß Ihr fortfahrt.«

»Wünscht er's denn wirklich?« sagte der Andere.

»Ach, ja,« seufzte der alte Mann, niedersitzend, und sich hin und her wiegend. »Fahrt fort, fahrt fort. Es ist umsonst, dawider zu reden. Ich kann's nicht. Fahrt fort.«

»Ich fahre also fort,« sagte Jowl, »da, wo ich abbrechen mußte, als Ihr Euch so schnell auf die Beine machtet. Seid Ihr überzeugt, daß sich das Glück jetzt wendet, wie gewiß der Fall ist, und findet Ihr, daß Ihr nicht Mittel genug habt, um's zu versuchen (und daran liegt's, denn Ihr wißt selbst, daß Ihr nie das Geld habt, um's lang auf einem Sitz auszuhalten), so verhelft Euch zu dem, was, wie es scheint, absichtlich für Euch hingelegt ist. Borgt es Euch aus, sag' ich, und wenn Ihr im Stande seid, zahlt es wieder ab.«

»Gewiß,« fiel Isaak List ein, »wenn diese gute Frau, der das Wachscabinet gehört, ihr Geld in einer blechernen Büchse liegen hat, wenn sie zu Bette geht, und sie schließt nicht einmal die Thür zu, aus Furcht vor Feuersgefahr, so scheint es ein leichtes Ding; geradezu einen Wink der Vorsehung sollt' ich's eigentlich nennen, ich bin nur zu religiös erzogen.«

»Ihr seht, Isaak,« sagte sein Freund, indem er eifriger wurde, und dem alten Mann näher rückte, zugleich aber dem Zigeuner winkte, sie nicht zu stören; »Ihr seht, Isaak, Fremde gehen den ganzen Tag aus und ein, nichts wäre

leichter, als daß einer dieser Fremden unter dem Bett der guten Frau oder im Schenktisch sich versteckt hätte; der Verdacht wäre sehr entfernt, und würde ohne Zweifel weit weg vom Ziele fallen. Ich würde ihm Revanche geben bis auf den letzten Dreier, den er brachte, mag der Betrag sein, so viel er will.«

»Aber könntet Ihr's auch?« fragte Isaak List. »Ist Euere Casse stark genug?«

»Stark genug!« entgegnete der Andere, mit angenommenem Unwillen. »Da, bringt mir die Büchse 'mal dort aus dem Stroh.«

Diese Worte waren an den Zigeuner gerichtet, der in das niedrige Zelt auf allen Vieren kroch und nach einigem Suchen und Rascheln im Stroh mit einem Geldkästchen zurückkehrte, das dann Jowl mit einem Schlüssel, den er immer bei sich trug, aufmachte.

»Seht Ihr das?« sagte er, das Geld in der Hand zusammenfassend, und wie Wasser zwischen den Fingern wieder in das Kästchen fallen lassend. »Hört Ihr's? Kennt Ihr den Klang des Goldes? Da — stellt es wieder hin, und redet nicht wieder von Casse, bis Ihr selbst eine habt.«

Isaak List betheuerte mit großer Demuth, wie es schien, er habe nie den Credit eines Mannes bezweifelt, der den Ruf so ehrenhaften Handels und Wandels besitze, wie Herr Jowl, und er habe keineswegs, weil er zweifelte (denn das wäre unmöglich), die Casse sehen wollen, sondern lediglich

in der Absicht, sich am Anblick so großen Reichthums zu laben; was, obgleich es Manchem als ein unwesentliches, eingebildetes Vergnügen vorkommen könne, doch für einen Mann in seinen Umständen eine Quelle von außerordentlichem Entzücken sei, welches sich nur von dem Vergnügen, das Geld in der eigenen Tasche sicher zu deponiren, übertreffen lasse. Obgleich Mr. List und Mr. Jowl nur mit einander sprachen, war doch leicht zu merken, daß Beide dabei scharf den alten Mann im Auge hatten, der, in die Kohlen starrend, brütend dasaß, aber — wie aus einer gewissen unwillkürlichen Kopfbewegung und einem Zucken im Gesichte von Zeit zu Zeit ersichtlich war — eifrig auf Alles hörte, was sie sprachen.

»Mein guter Rath,« sagte Mr. Jowl, sich wieder auf die Erde legend, mit gleichgültiger Miene, »liegt klar am Tage — ich hab' ihn gegeben, das ist factisch. Ich handle als ein Freund. Warum würd' ich einem Menschen zu den Mitteln verhelfen, vielleicht Alles zu gewinnen, was ich habe, wenn ich ihn nicht als meinen Freund ansähe! Es ist Thorheit, sag' ich Euch, so für das Wohl andrer Leute zu sorgen, aber das ist einmal so mein Charakter, und ich kann mir's nicht abgewöhnen; also tadelt mich darum nicht, Isaak List.«

»Ich Euch tadeln!« entgegnete die angeredete Person. »Nicht um Alles in der Welt, Mr. Jowl. Ich wünsche nur, ich könnte es dahin bringen, so freigebig zu sein, wie

Ihr; und, wie Ihr sagt, er könnte es zurückzahlen, wenn er gewinnt, und wenn er verliert —«

»Ihr braucht das ganz und gar nicht erst in Betracht zu ziehen,« sagte Mr. Jowl. »Aber gesetzt, er verliert (obgleich nichts unwahrscheinlicher ist, nach Allem, was ich vom Spielglück verstehe), ei, so ist's doch hoffentlich besser, anderer Leute Geld zu verlieren, als eigenes?«

»O!« rief Isaak List mit Begeisterung. »Welche Lust, zu gewinnen! Welche Wonne, das Geld aufzuraffen, — die hellen, glänzenden Goldfüchse — und sich's in die Tasche spazieren zu lassen! Wie köstlich ist es, endlich einen Triumph zu haben, und zu denken, daß man nicht furchtsam stehen blieb oder umkehrte, sondern dem Glück auf halbem Weg entgegen ging! Das — doch, Ihr wollt nicht, alter Herr?«

»Ich thu's,« sagte der alte Mann, der aufgestanden war, zwei oder drei schnelle Schritte vorwärts gemacht hatte, und dann wieder eben so schnell zurückkehrte. »Ich muß es haben, jeden Pfennig.«

»Nun, das ist brav,« rief Isaak, indem er aufsprang und ihm auf die Schulter klopfte; »und ich habe Respect vor Euch, daß Ihr noch so viel junges Blut in den Adern habt. Ha, ha, ha! Joe Jowl that es schon halb leid, daß er Euch den Rath gegeben hat. Jetzt können wir lachen über ihn. Ha, ha, ha!«

»Er giebt mir meine Revanche, Ihr merkt Euch's,«

sagte der alte Mann und zeigte heftig mit seiner eingeschrumpften Hand auf ihn hin; »merkt Euch's — er setzt ein Geldstück gegen das andere ein, bis auf das letzte in seiner Bank, ob da viele oder wenig sind. Erinnert Euch daran!«

»Ich bin Zeuge,« entgegnete Isaak. »Ich werde auf ehrliches Spiel sehen zwischen Euch.«

»Ich habe mein Wort gegeben,« sagte Jowl, mit affectirtem Widerstreben, »und ich werd' es halten. Wann geht diese Partie vor sich? Ich wünscht', sie wär' vorbei. — Heute Nacht?«

»Erst muß ich das Geld kriegen,« sagte der alte Mann; »und das ist morgen —«

»Warum nicht heut Abend?« drängte Jowl.

»Es ist schon spät jetzt, und ich wäre erhitzt und verwirrt,« sagte der alte Mann. »Es muß sachte gethan werden. Nein, morgen Abend.«

»Nun, sei es denn morgen,« sagte Jowl. »Einen Tropfen Tröstung her. Glück auf dem besten Mann! Schenkt ein!«

Der Zigeuner brachte drei zinnerne Becher hervor und füllte sie mit Branntwein bis an den Rand. Der alte Mann wandte sich seitwärts und murmelte etwas für sich, bevor er trank. Die Lauscherin hörte ihren eigenen Namen murmeln, gepaart mit einem so heißen Wunsch, daß ihr vorkam, der Großvater stoße mit ihm ein Gebet voll Todesangst aus.

»Gott sei uns gnädig!« rief das Kind zu sich selbst, »und helfe uns in dieser Stunde der Prüfung! Wie soll ich ihn retten?«

Der übrige Theil der Unterredung wurde mit leiserer Stimme und ziemlich bündig geführt; man besprach sich blos über die Ausführung des Vorhabens und die besten Vorsichtsmaßregeln, um den Verdacht abzuwenden. Der alte Mann drückte hierauf seinen Versuchern die Hand und entfernte sich.

Sie blickten seiner gekrümmten, gebeugten Gestalt nach, wie sie langsam sich entfernte, und öfters, wenn er den Kopf wandte und zurücksah, winkten sie ihm mit der Hand, oder riefen ihm ein kurzes Wort der Aufmunterung nach. Erst, als er allmälig ihren Augen zu einem bloßen, dunklen Fleck auf der fernen Straße geworden war, wandten sie sich wieder zu einander und lachten laut auf.

»So,« sagte Jowl, sich die Hände am Feuer wärmend, »ist es endlich gethan. Er ließ sich länger zureden, als ich erwartete. Es sind drei Wochen schon, seit wir ihm das zuerst in den Kopf setzen wollten. Was, meint Ihr, wird er bringen?«

»Was er immer bringt,« entgegnete Isaak List, »halbpart zwischen uns.«

Der Andere nickte ja. »Wir müssen schnell machen,« sagte er, »und dann diese Bekanntschaft abbrechen, sonst kommen wir in Verdacht. Hier heißt es, auf der Hut sein.«

List und der Zigeuner stimmten bei. Nachdem sie alle drei sich ein wenig an der Verblendung ihres Opfers ergötzt hatten, ließen sie den hinlänglich erörterten Gegenstand fallen, und fingen an, in einem Kauderwälsch zu plaudern, welches dem Kinde ganz unverständlich war. Da aber das Gespräch sich auf Dinge zu beziehen schien, für welche sie sich sehr warm interessirten, so hielt es die Kleine für den günstigsten Augenblick, unbemerkt zu entkommen; sie kroch mit leisen, vorsichtigen Schritten fort, hielt sich immer im Schatten der Hecken, bahnte sich dann einen Weg durch dieselben oder über ausgetrocknete Gräben, bis sie auf der Straße an einem Punkt außer dem Gesichtskreis der drei Männer hervorkommen konnte. Dann floh sie so schnell als möglich heim, wund und blutig geritzt von Dornen und wilden Sträuchen, doch mehr noch zerrissen im Gemüth, und warf sich verzweiflungsvoll auf ihr Bett.

Der erste Gedanke, der in ihrer Seele aufstieg, war Flucht, augenblickliche Flucht; ihn fortzuziehen von diesem Ort, und lieber auf der Straße zu verhungern, als ihn je wieder so furchtbaren Versuchungen auszusetzen. Dann erinnerte sie sich, daß das Verbrechen erst in der nächsten Nacht begangen werden sollte, und so war jetzt noch gerade Zeit zur Ueberlegung und zum Entschluß, was zu thun sei. Dann ergriff sie die schauerliche Angst, daß er es vielleicht in diesem Augenblick begehen könnte; sie erschrak und glaubte Geschrei und Weinen durch die Stille der Nacht

dringen zu hören; entsetzliche Gedanken überfielen sie, zu was er vielleicht sich könnte hinreißen lassen, wenn er ertappt würde, und blos mit einem Weibe zu kämpfen hätte. Es war unmöglich, solche Qual zu ertragen. Sie stahl sich zur Stube, wo das Geld war, öffnete die Thür und blickte hinein. Gott sei gepriesen! Er war nicht da, und die Frau lag in tiefem Schlummer.

Sie kehrte zurück nach ihrer Kammer, und versuchte, sich zu Bett zu begeben. Aber wer könnte schlafen — schlafen? Wer könnte ruhig liegen in solchen Aengsten! Die Angst überkam sie immer stärker. Halb angekleidet, mit wild verworrenen Haaren, flog sie in die Kammer des alten Mannes, an sein Bett, faßte ihn bei der Hand und weckte ihn aus seinem Schlaf.

»Was giebt's!« rief er, auffahrend, im Bette, und starr in ihr geisterhaftes Antlitz blickend.

»Ich habe einen fürchterlichen Traum gehabt,« sagte sie mit einer Energie, welche nur solcher Schrecken ihr eingeflößt haben konnte. »Einen fürchterlichen, schauervollen Traum! Ich hatte ihn schon einmal vorher gehabt. Es ist ein Traum von grauhaarigen Männern, wie Du, die in finstern Stuben bei Nacht die Schläfer ihres Goldes berauben. Auf, auf!« Der alte Mann zitterte an allen Gelenken und faltete die Hände, wie ein Betender.

»Nicht zu mir,« sagte das Kind, »nicht zu mir — bete zum Himmel, daß er uns vor solchen Thaten bewahre.

Dieser Traum war zu wirklich, zu natürlich. Ich kann nicht schlafen, ich kann nicht bleiben hier, ich kann Dich nicht allein lassen unter einem Dach, wo solche Träume kommen. Auf! Wir müssen fliehen.«

Er sah sie an, als wäre sie ein Geist — sie konnte es sein, trotz alles irdischen Aussehens, das sie hatte — und zitterte mehr und mehr.

»Es ist keine Zeit zu verlieren; ich will keine Minute verlieren,« sagte das Kind. »Auf und fort mit mir!«

»Jetzt, bei Nacht!« murmelte der alte Mann.

»Ja, jetzt bei Nacht,« erwiederte das Kind. »Morgen Nacht wird es zu spät sein. Da wird der Traum wieder gekommen sein. Nur die Flucht kann uns retten. Auf!«

Der alte Mann stieg aus dem Bette, die Stirn von kaltem Angstschweiß bethaut, und sich vor dem Kinde beugend, wie vor einem himmlischen Boten, gesandt, ihn nach eigenem Belieben zu führen, machte er sich bereit, ihr zu folgen. Sie nahm ihn bei der Hand und führte ihn fort. Als sie an der Thür jener Stube vorbeikam, die er auszurauben beschlossen hatte, da schauderte sie und blickte auf in sein Angesicht. Welch ein todtenweißes Antlitz war das, und welch ein Blick begegnete dem ihrigen!

Sie nahm ihn mit in ihre Kammer, und ihn noch immer an der Hand haltend, als fürchtete sie, ihn nur einen Augenblick loszulassen, packte sie ihre kleine Habe zusammen, und hing sich das Körbchen an den Arm. Der alte

Mann nahm sein Felleisen aus ihren Händen und band sich's auf die Schulter — auch seinen Stab, den sie weggestellt hatte — und dann führte sie ihn fort.

Fort durch die geraden Straßen und die krummen engen Vorstädte eilten sie mit zitternden Füßen. Auch den steilen Hügel, den das altergraue Schloß krönte, flohen sie mit raschen Schritten hinauf, ohne nur ein einziges Mal sich umzusehen.

Aber als sie den Ruinen näher kamen, da stieg der Mond in all seiner milden Herrlichkeit auf, und von dem altehrwürdigen, mit Epheu, Moos und schwankem Gras bekränzten Gemäuer herab sah die Kleine auf die schlummernde Stadt, tief im Schatten des Thales, auf den fernen Strom mit seinem gewundenen Lichtpfad, und auf die Hügel im Hintergrund; und indem sie so that, drückte sie die Hand, welche sie hielt, weniger fest, und in Thränen ausbrechend, fiel sie dem alten Mann um den Hals.

---

## Der Raritätenladen.

### Einundvierzigstes Kapitel.

Nachdem ihre momentane Schwäche vorüber war, faßte sie noch einmal den Entschluß, der sie bis jetzt aufrecht erhalten hatte, und bemüht, die eine Idee fest im Auge zu behalten, daß sie vor Schande und Verbrechen flohen, und

daß die Rettung ihres Großvaters nur von ihrer Festigkeit abhing, der kein Rath, keine helfende Hand beistehen würde, drängte sie ihn, nur fortzuwandern und sah nicht mehr zurück.

Während er, gedemüthigt und beschämt, sich vor ihr zu beugen schien, zu schauern und niederzusinken, wie vor der Gegenwart eines höheren Wesens, empfand sie ein neues Gefühl, das sie erhob und ihr noch nie zuvor gekannte Energie und Selbstvertrauen einflößte. Die Verantwortlichkeit war nicht mehr getheilt zwischen ihnen; die ganze beiderseitige Last war auf sie allein gefallen, und von nun an mußte sie denken und handeln für Beide. »Ich habe ihn gerettet,« dachte sie. »In allen Gefahren und Beschwerden will ich daran denken.«

Zu jeder andern Zeit würde der Gedanke, ihre Freundin, die ihnen so viel trauliche Güte erwiesen, ohne ein Wort der Entschuldigung verlassen zu haben — der Gedanke, daß sie dem Scheine nach undankbar und verrätherisch sich benommen — selbst die Trennung von den beiden Schwestern — sie mit Reue und Kummer erfüllt haben. Aber jetzt wurden alle andern Rücksichten vor den neuen Ungewißheiten und Aengsten ihres abenteuerlichen Wanderlebens vergessen; selbst das Verzweifelte ihrer Lage erhob und spornte sie.

Ihr zartes, vom blassen Mondlicht versilbertes Antlitz, auf dem die gedankenvolle Sorge sich schon mit der gewin=

nenden Anmuth und Lieblichkeit der Jugend paarte, das glänzende Auge, der geistvolle Kopf, die Lippen, in hoher Entschlossenheit und festem Muth zusammengepreßt, die schlanke Gestalt, so fest in ihrer Haltung, und doch so schwach und zart, erzählten ihre stumme Leidensgeschichte; erzählten sie aber nur dem vorbeirauschenden Wind, der seine Bürde aufnehmend, vielleicht zum Schlafkissen irgend einer Mutter Träume wehte, Träume von einer Kindheit, die in der Blüthe welkt, und in jenen Schlummer versinkt, der kein Erwachen kennt.

Die Nacht ging über die Erde, der Mond ging unter, die Sterne wurden blaß und trüb, und kalt gleich ihnen schlich der Morgen heran. Da stieg hinter einem fernen Hügel die herrliche Sonne herauf, die Nebel in phantastischen Gestalten vor sich hertreibend, und die Erde bis zur Stunde neuer Dunkelheit von geisterhaften Schatten reinigend. Als sie höher hinauf am Himmel geklommen war, und ihre heitern Strahlen auch zu wärmen begannen, legten sich die Beiden am Ufer eines Gewässers schlafen.

Aber Nell hielt die Hand des alten Mannes fest, und lange nachdem er fest eingeschlafen war, bewachte sie ihn noch mit unermüdetem Auge. Zuletzt beschlich die Ermattung auch sie; ihre Hand ließ seine ein wenig los, faßte sie wieder, ließ sie los, und sie schliefen Beide neben einander.

Ein verworrener Klang von Stimmen, der sich in ihre Träume mengte, weckte sie auf. Ein Mann von recht unge=

schlachtem und rohem Aussehn stand vor ihnen, und zwei von seinen Gefährten blickten von einem langen, schwerfälligen Boot auf sie her, welches, während sie schlummerten, nahe an das Ufer gefahren war. Das Boot hatte weder Segel noch Ruder, sondern wurde durch ein Paar Pferde gezogen, die an den Strick geschirrt, der schlaff und triefend im Wasser nachschleppte, auf dem Fußweg am Ufer ausruhten.

»Holla ho!« rief der Mann mit rauher Stimme. »Was giebt's da hier, he?«

»Wir haben blos ein wenig geschlafen, Sir,« sagte Nell, »weil wir die ganze Nacht gegangen sind.«

»Ein seltsames Paar von Reisenden, um eine ganze Nacht durch zu gehen,« bemerkte der Mann, der sie zuerst angeredet hatte. »Der Eine von Euch ist ein klein wenig zu alt für so 'ne Arbeit, und die Andere ein klein wenig zu jung. Wo geht Ihr hin?«

Nell stockte und zeigte auf's Gerathewohl mit dem Finger gegen Westen, worauf der Mann fragte, ob sie eine gewisse Stadt meine, die er ihr nannte. Nell, um ferneren Fragen auszuweichen, sagte: »Ja, so hieß der Ort.«

»Von wo seid Ihr hergekommen?« war die nächste Frage, und da diese leichter zu beantworten war, so nannte Nell den Namen des Dorfes, wo ihr Freund, der Schulmeister, wohnte, da dieser schwerlich den Männern bekannt sein, oder ferneres Ausfragen veranlassen konnte.

»Ich dachte, es hätte Euch Jemand vielleicht ausgeraubt und mißhandelt,« sagte der Mann. »Das ist Alles. Guten Tag.«

Mit einem Gegengruß, und sich sehr erleichtert fühlend, daß er fortging, sah Nell ihm nach, wie er eines der Pferde bestieg und das Boot weiter fuhr. Es hatte sich noch nicht weit weg entfernt, als es wieder anhielt und sie die Männer ihr zuwinken sah.

»Habt Ihr mich gerufen?« fragte Nell, aufstehend und hineilend.

»Ihr könnt mit uns fahren, wenn Ihr wollt,« erwiederte einer von den Leuten im Boote. »Wir reisen nach demselben Ort.«

Die Kleine zauderte einen Augenblick; dann aber bedachte sie, wie sie schon früher mehr als einmal in großer Angst bedacht hatte, daß die Männer, die sie mit ihrem Großvater gesehen, in ihrer Erpichtheit auf die Beute, ihnen vielleicht folgen, wieder Einfluß auf ihn gewinnen und ihren Einfluß vereiteln könnten; und daß man an diesem Ort ihnen nicht mehr auf die Spur käme, wenn sie mit diesen Leuten führen; so entschloß sie sich, das Anerbieten derselben anzunehmen. Das Boot kam wieder nah' an's Ufer heran, und bevor sie eine Minute Zeit hatte, noch einmal Ueberlegungen anzustellen, waren sie und ihr Großvater schon an Bord und glitten sanft den Canal hinab.

Die Sonne schien freundlich auf das helle Gewässer,

43. Die Fahrt auf dem Frachtboote.

das zuweilen von Bäumen überschattet wurde, zuweilen Aussicht auf einen weiten Landstrich bot, durchschnitten von rinnenden Bächen, reich an waldigen Hügeln, bebautem Land und von Gebüsch umgebenen Meiereien. Dann und wann guckte ein Dorf mit seinem bescheidenen Kirchthurm, seinen Strohdächern und Giebeln zwischen den Bäumen hervor; und mehr als einmal zeigte sich eine Stadt in der Ferne, mit hohen, vom Rauch umwobenen Kirchthürmen, großen Fabriken oder Werkstätten, über die Häusermasse emporragend, und durch die lange Zeit, die eine solche Stadt in der Ferne vor ihren Augen stehn blieb, zeigte sie ihnen, wie langsam sie fuhren. Ihr Weg ging meist durch die niedern Gründe und offenen Flächen; und außer jenen fernen Orten, einigen Arbeitern auf dem Felde, oder Leuten, die auf den Brücken, unter denen sie durchschwammen, müßig stehn blieben, um sie hingleiten zu sehn, unterbrach sie nichts auf ihrem eintönigen und abgelegenen Pfade.

Nell verlor ein wenig den Muth, als sie spät Nachmittags an einer Art von Werft anhielten und einer von den Männern ihr sagte, sie würden nicht vor dem nächsten Tag ihren Bestimmungsort erreichen, und sie thäte besser, sich etwas Mundvorrath einzukaufen, wenn sie keinen habe. Sie hatte nur noch einige Pence im Vermögen, von denen sie schon einige für etwas Brod ausgegeben hatte, aber auch mit diesen mußte sie sehr sparsam sein, da sie nach einem wildfremden Orte gingen und nirgends die geringste Zuflucht hatten. Ein kleiner Laib Brod, ein Stückchen Käse

war daher Alles, was sie sich verschaffen konnte, und damit nahm sie wieder ihren Platz im Boot ein. Nach einem Aufenthalt von einer halben Stunde, während deren die Männer im Wirthshause tranken, wurde die Reise wieder fortgesetzt.

Sie brachten etwas Bier und Branntwein auf das Boot mit, und da sie schon früher lustig gezecht hatten und jetzt wieder zechten, so waren sie bald auf dem rechten Wege, betrunken und streitsüchtig zu werden. Nell mied also die kleine, recht finstere und schmutzige Kajüte, in die sie mit ihrem Großvater oft eingeladen wurde, saß lieber oben in der freien Luft, den Großvater neben sich, und lauschte mit klopfendem Herzen dem Lärmen ihrer Gastfreunde und wünschte fast, nur mit heiler Haut am Ufer zu sein, sollten sie auch die ganze Nacht hindurch wieder gehn müssen.

Es waren in der That sehr rauhe, lärmende Gesellen und ganz brutal unter einander, obgleich ziemlich höflich gegen ihre zwei Passagiere. So, wenn ein Streit zwischen dem Steuermann und seinem Freund in der Kajüte über die Frage entstand, wer zuerst auf den Einfall gekommen sei, Nell etwas Bier anzubieten, und wenn der Streit zu einer Balgerei führte, in der sie einander furchtbar schlugen, zu ihrem unaussprechlichen Schrecken, so rächte keiner von Beiden etwa sein Mißvergnügen an ihr, sondern Jeder begnügte sich, es an seinem Gegner auszulassen, dem er als Zugabe zu den Schlägen eine Mannigfaltigkeit von Complimenten machte, glücklicher Weise in Ausdrücken abgefaßt, welche

Nell ganz unverständlich waren. Der Streit wurde endlich dadurch beigelegt, daß der Mann, der aus der Kajüte gekommen war, den andern kopfüber hineinstürzte und statt seiner das Steuerruder ergriff, ohne dabei selbst im Geringsten die Ruhe zu verlieren, oder seinem Freund dadurch wehe zu thun, der, mit leidlich starker Constitution begabt und vollkommen an solche Kleinigkeiten gewöhnt, so wie er war, mit den Füßen in die Höhe gestreckt, schlafen ging und nach ungefähr einem Paar Minuten behaglich schnarchte.

Indessen war es wieder Nacht, und obgleich der Kleinen, die nur dürftig gekleidet war, kalt wurde, so war sie doch weit entfernt, an ihr eigenes Leiden zu denken, und sann hin und her auf einen Plan zu ihrer fernern, beiderseitigen Erhaltung. Derselbe Geist, der in der vorhergehenden Nacht sie aufrecht erhalten, beseelte sie auch jetzt. Ihr Großvater lag in sicherem Schlaf an ihrer Seite, und das Verbrechen, zu dem der Wahnsinn ihn treiben wollte, war nicht begangen worden. Das war ihr Trost.

Wie jeder Vorfall ihres kurzen, ereignißvollen Lebens ihr auf der Reise vor die Seele trat! Kleine Begebenheiten, an die sie bis jetzt weder gedacht, noch sich erinnert; Gesichter, einmal gesehn und seitdem vergessen; Worte, kaum beachtet zur Zeit, als sie gesprochen wurden; Scenen von vor einem Jahre und von gestern, die sich jetzt mit einander vermengten und verbanden; bekannte Plätze, die in der Dunkelheit die Gestalt von Dingen annahmen, welche bei der

Annäherung nichts weniger, als jenen gleich oder nur ähnlich waren; zuweilen eine seltsame Verwirrung in ihrem Geist, wenn sie denken wollte, daß sie da war und wohin sie gehen wollten; dann die Einbildung, die ihr gewisse Bemerkungen und Fragen so deutlich vor den Ohren klingen ließ, daß sie auffuhr, sich umwandte und fast schon antworten wollte; — all die Phantasien und Widersprüche, die bei überwachtem, aufgeregtem Zustande und bei ruhelosem Ortswechsel gewöhnlich sind, befielen die Kleine.

Während sie so träumte, begegnete sie zufällig dem Gesicht des Mannes auf dem Verdeck, in welchem jetzt der sentimentale Grad der Trunkenheit nach dem lärmenden eingetreten war, und der, eine kurze, zur längern Dauer mit Zwirn umflochtene Pfeife aus dem Mund nehmend, sie ersuchte, ihn mit einem Liede zu verbinden.

»Sie haben eine sehr hübsche Stimme, ein sehr sanftes Auge und ein sehr starkes Gedächtniß,« sagte dieser Mann; »von Stimme und Auge bin ich augenscheinlich überzeugt, und was das Gedächtniß betrifft, so ist das meine Meinung einmal. Und ich irre mich nie. Lassen Sie mich ein Lied hören, gleich.«

»Ich glaub', ich weiß keines auswendig,« entgegnete Nell.

»Sie kennen sieben und vierzig Lieder,« sagte der Mann mit einer Gravität, die keinen Streit über den Gegenstand mehr zuließ. »Sieben und vierzig, das ist ihre Zahl. Lassen

Sie mich eines davon hören — das beste. Singen Sie mir ein Lied, gleich.«

Die arme Nell zitterte vor Furcht, und da sie nicht wußte, was die Folgen sein könnten, wenn sie ihren guten Freund aufbrächte, sang sie ihm ein kleines Liedchen, das sie in glücklichern Zeiten gelernt hatte, und welches seinem Ohr so lieblich klang, daß er am Schluß in derselben gebieterischen Weise noch eines verlangte, zu dem er so gütig war, einen Chor zu brüllen, ohne bestimmte Töne und ohne Worte, der aber durch seine staunenswerthe Energie für seine Mängel in andern Hinsichten entschädigte. Der Lärm dieser Vocalmusik weckte den andern Mann auf, der, auf das Verdeck stolpernd und seinem frühern Gegner die Hand schüttelnd, mit einem Schwur betheuerte, Singen wäre sein Stolz, seine Freude und Hauptlust, und er wünsche keine bessere Unterhaltung. Auch einer dritten Aufforderung, die noch gebieterischer, als die beiden frühern, war, fühlte Nell sich gezwungen, nachzugeben, und diesmal wurde der Chor nicht blos von den zwei Männern, sondern auch von dem dritten Mann zu Pferde ausgeführt, der durch die Entfernung verhindert, an dem nächtlichen Gelage Theil zu nehmen, laut aufbrüllte, wenn seine Gefährten brüllten, und buchstäblich die Lüfte zerriß. Auf diese Weise erhielt das müde und erschöpfte Mädchen, mit kleinen Pausen immer wieder dieselben Lieder singend, die ganze Nacht hindurch die Männer in guter Laune; und mancher arme Häusler an den Ufern, geweckt aus seinem tiefsten Schlaf durch den

mißtönenden Chor, der auf dem Wind hinwogte, vergrub sein Haupt in die Bettkissen und zitterte.

Endlich tagte der Morgen. Es war kaum Licht geworden, als es heftig zu regnen anfing. Da die Kleine den unleidlichen Kajütendunst nicht ertragen konnte, bedeckten sie sie, zum Dank für ihre Bemühungen, mit einigen Enden Segeltuch und Wachsleinwand, was sie, und nebenbei noch ihren Großvater, ziemlich gegen die Nässe schützte. Der Regen wurde mit dem Tag immer stärker. Zu Mittag goß es heftiger, als früher, ohne die geringste Aussicht, daß es nachlassen würde.

Sie näherten sich schon eine Zeitlang allmälig ihrem Bestimmungsort. Das Wasser war dicker und schmutziger geworden; andere Barken, aus der Stadt kommend, fuhren häufig vorbei; die mit Kohlasche bedeckten Steige und die Hütten aus grell rothen Ziegeln bezeichneten die Nähe irgend einer großen Manufakturstadt, während hier und da einzelne Straßen und Häuser und der Rauch aus fernen Schlöten anzeigten, daß sie bereits in den Vorstädten waren. Nun kamen gehäufte Dächer, Gebäudemassen, zitternd von den Arbeiten der Maschinen und dumpf wiederhallend von ihrem Klopfen und Kreischen; hohe Essen, schwarzen Dampf ausspeiend, der in dichten, unheimlichen Wolken um die Häusergiebel hing und die Luft mit Finsterniß füllte; der Klang der Hämmer auf das Eisen endlich, das Brausen der geschäftigen Gassen und Volksmassen, allmälig anschwellend, bis alle Klänge zu einem einzigen wurden, und kein Ton

daraus zu unterscheiden war, verkündeten, daß sie das Ende ihrer Reise erreicht hatten.

Das Boot fuhr nach dem Werft, zu dem es gehörte. Die Männer waren sogleich beschäftigt. Nell und ihr Großvater warteten vergeblich eine Weile, um ihnen zu danken, oder zu fragen, wohin sie gehen sollten, dann kamen sie durch ein schmutziges Gäßchen in eine volküberfüllte Straße und standen mitten im Lärmen und Treiben, und unter dem gießenden Regen, so fremd, scheu und verdutzt, als hätten sie vor tausend Jahren gelebt, und wären durch ein Wunder von den Todten auferweckt und dahin gestellt worden.

Ende des sechsten Bandes.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dickens, Charles, / Moriarty, Edward A., / Cattermole, George

Boz sämmtliche Werke

Bd.: 28

Leipzig 1845

P.o.angl. 93 nl-28/31
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10746032-9